MEDIZIN Serie, Teil 2: Die besten Privatkliniken in den Bundesländern

AKTIEN Börsen in den Krisenländern der Eurozone boomen

ÖSTERREICHS MAGAZIN FÜR WIRTSCHAFT, GELD & POLITIK

FORMAT

NR. 14
3. APRIL 2015
3,50 EURO
www.format.at

P.b.b. GZ 02Z032103 W,
Verlagsgruppe NEWS Gesellschaft m.b.H.,
Taborstraße 1-3, 1020 Wien
Retouren an Postfach 100, 1350 Wien,
Deutschland, Italien € 3,80

KRIEG IM BÜRO

WENN KONFLIKTE ESKALIEREN, ...

... kann das Unternehmen Millionen Euro kosten. Ein Leitfaden, wie Auseinandersetzungen und Stress unter Mitarbeitern bewältigt werden können.

MENSCHEN

- Das kann der neue OMV-General Seele
- Manfred Bene über den Verlust seiner Firma
- Starkoch Christian Petz über sein verrücktes Leben

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

GEMEINSAM

SILBERBALL

GET SOCIAL!

GEMEINSAM MEHR.

WWW.ROTESKREUZ.AT/GETSOCIAL

#GETSOCIAL

ÖSTERREICHISCHES
ROTES KREUZ

Aus Liebe zum Menschen.

Gratiseinschaltung der VGN VERLAGSGRUPPE NEWS zugunsten der genannten karitativen Organisation.

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

ANGELIKA KRAMER

Österreich sucht den Topmanager

Internationale Spitzenmanager sind in Österreichs Chefetagen rar gesät. Das kommt nicht von ungefähr.

„Netzwerken ist für Topmanager in Österreich nach wie vor unerlässlich. Das wird umso wichtiger, je näher der Vorstandsposten an der Politik ist."

Es ist ein bisschen wie bei „Germany's next Topmodel". Die angehenden Topmodels werden öffentlich gedemütigt, diskreditiert, dafür winkt am Ende ein Traumjob. Allerdings nicht für lange. Die Topmodels von Heidi Klums Gnaden verschwinden meist ebenso rasch in der Versenkung, wie sie aufgetaucht sind.

Internationalen Managern, die es in die Chefetagen österreichischer staatsnaher Unternehmen geschafft haben, droht meist ein ähnliches Schicksal.

Rüdiger vorm Walde? Wer war das noch einmal? Abgesehen von seinem etwas altertümlichen Namen ist der deutsche Manager, der bloß dreieinhalb Jahre die Geschicke der ÖBB lenken durfte, vor allem durch hochdotierte Beraterverträge und hölzerne Unbeholfenheit im Gedächtnis geblieben. Große Weichenstellungen für die Bahn oder gar die Befriedung der Gewerkschaft sind dem früheren Chef der Berliner Verkehrsbetriebe freilich nicht gelungen. Aber die schwarz-blaue Regierung konnte sich damals mit dieser Bestellung die Abkehr vom Proporz und eine Prise Internationalität auf die Fahnen heften. Immerhin!

Wird es Rainer Seele, dem designierten OMV-Chef, ähnlich ergehen, wie einige böse Stimmen in Online-Foren vermuten? Ist er der beste Mann an der Spitze von Österreichs größtem Industriekonzern? Oder aber: Hat die Regierung gezielt nach einem internationalen Experten gesucht, um die Proporzbesetzung bei der staatlichen Beteiligungsgesellschaft ÖBIB – jeweils ein schwarzer und ein roter Politiker und ein dazu farblich passender Manager – vergessen zu machen? Ist der Wintershall-Manager also nichts anderes als ein Feigenblatt?

Gemeinsam ist beiden Herren – so unterschiedlich ihre Persönlichkeiten sein mögen –, dass sie aus jeweils deutlich kleineren Unternehmen in viel größere österreichische wechselten. Von den Berliner Verkehrsbetrieben an die Spitze der ÖBB – alle Achtung! Und die OMV, immerhin Österreichs größtes Industrieunternehmen, ist umsatzmäßig doppelt so groß und von der Mitarbeiterzahl das Zehnfache von Seeles früherem Arbeitgeber, Wintershall, und überdies auch noch börsennotiert.

Warum nur, fragt man sich, finden sich für Österreichs Topunternehmen nicht auch internationale Topshots mit Kapitalmarkterfahrung? Wieso drängen die BP- oder Royal-Dutch-Manager nicht scharenweise nach Österreich, um einen der verantwortungsvollsten und bestdotierten Jobs, die dieses Land zu bieten hat, zu übernehmen? Schließlich zählt Wien ja zu den lebenswertesten Städten dieser Welt?

Der unglückliche ÖBB-Manager vorm Walde ist unter anderem daran gescheitert, dass er es nicht ausreichend verstanden hat, wie wichtig Netzwerke in diesem Land noch immer sind. Und diese Netzwerke werden umso wichtiger, je näher der Vorstandsposten an der Politik ist. Spitzenpositionen im österreichischen staatsnahen Bereich ohne Beziehungen zu Vertretern der Regierungsparteien? Undenkbar! Ballbesuche, Jagdgesellschaften, gelegentliche Verabredungen zum Golf oder ein Abend beim Heurigen gehören zur Job Description eines heimischen Spitzenmanagers eben dazu. Das musste auch der scheidende OMV-Chef Gerhard Roiss leidvoll erfahren, der eine einsame Marathonstrecke einem Schwatz mit maßgeblichen Entscheidungsträgern stets vorgezogen hat.

Die Genese zu Roiss' Abgang wird das Interesse an dem CEO-Posten sicher auch nicht explodieren haben lassen. Ein Eigentümervertreter, der den Eigentümer eigentlich gar nicht vertritt, und ein Eigentümer, der dem Eigentümervertreter machtlos gegenübersteht, sind nicht gerade eine angenehme Konstellation. Dies hat man zwar durch die Schaffung der ÖBIB zu entschärfen versucht, bewähren muss sich dieses politiknähere Modell aber auch erst. Ob die Entsendung von Arbeiterkammer-Vertretern durch die ÖBIB in den Verbund-Aufsichtsrat hier wirklich gute Signale an internationale Topmanager sind?

Doch lassen wir die Politik beiseite und wenden wir uns handfesten Dingen zu: Der Shell-Chef bekam letztes Jahr 5,6 Millionen Euro ausgezahlt. Davon alleine 3,3 Millionen Euro Bonus. Verglichen damit nimmt sich der Vorstandsbezug von Gerhard Roiss – ohne seine Beendigungsansprüche – von 1,5 Millionen Euro fast bescheiden aus.

Aber vielleicht wurde mit Seele ja wirklich der absolut beste Mann für den anspruchsvollen Job gefunden. Schließlich findet sich ja auch unter Heidi Klums Kandidatinnen manchmal ein richtiges Topmodel.

kramer.angelika@format.at

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

INHALT

Heft 14 / 3. April 2015

6 OMV. Der neue OMV-Chef, Rainer Seele, muss den Ölkonzern im Spannungsfeld zwischen Arabern und Kooperationen mit der deutschen Wintershall neu ausrichten.

TOP STORY

20 BENE-ÜBERNAHME. Österreichs härtester Sanierer, Erhard Grossnigg, steigt beim angeschlagenen Büromöbel-Hersteller ein und erklärt im FORMAT-Gespräch seine Absichten. Bene-Seniorchef Manfred redet im Interview über den Verlust seiner Firma.

30 KRIEG IM BÜRO. Ungelöste Konflikte kosten Unternehmen viel Geld. Wie man Spannungsfelder auflöst und wann unterschiedliche Auffassungen produktiver machen können.

COVER

10 POLITIK

Aktuell 10
Online-Abgabenrechner; Kinderabsetzbetrag greift nicht; Aprilscherz mit Gabalier.

Hypo-Folgen 12
Das Ländermatch Österreich gegen Bayern in Zahlen.

Spareinlagen 14
Der Staat steigt aus der Einlagengarantie aus. Das kann teuer werden.

18 BUSINESS

Aktuell 18
Folgt Andreas Otto Jaan Albrecht als AUA-Vorstand nach? Firtash-Hype in Londoner Medien.

Bene 20

Karriere 23
Das stille Comeback des Herbert Stepic.

Manager 24
Heimische Vorstände werden längst nicht mehr nur mit Österreichern besetzt.

Banken 26
Google und Facebook greifen Banken frontal an. Ein Gespräch über neue Strategien.

Auto I 28
Russische Kultmarke Lada feiert ein überraschendes Comeback.

Auto II 29
Die BBC und das „Top Gear"-Desaster.

MEINUNG

Angelika Kramer 3
Warum es ausländische Topmanager noch immer selten nach Österreich zieht.

Aus der Redaktion 16
Michaela Knapp; Martina Bachler; Stefan Knoll.

Herwig Hösele 17
Warum ein Mehrheitswahlrecht den politischen Stillstand beenden könnte.

Leserbriefe, Internet & Impressum 46

BRANCHEN

Marken im Online-Check 47
Werbung & PR 48
Handel & Dienstleistung 49
Banken & Versicherungen 50
Auto & Verkehr 51
Recht & Steuer 53
Telekommunikation & IT 54
Management & Karriere 55
Tourismus & Reise 56
Immobilien 57

30 ERFOLG

Cover 30

36 INFOTECH

Adobe Photoshop 36
Wie eine Software den Blick auf die Welt verändert hat und Diskussionen entfacht.

38 SERIE

Privatspitäler, Teil 2: Bundesländer

60 GELD & SERVICE

Aktuell 60
Daimler-Aktie; Prämierter Dachfonds.

Südeuropa 62
Die Börsen in Italien, Spanien und Portugal boomen.

Börsespiel 64
Das Finale und die Taktik der Sieger.

Motorräder 66
Zur Start der bike-austria testet FORMAT aktuelle Bikes.

Auto-Leasing 68
Banken locken mit attraktiven Finanzierungsangeboten. Worauf man achten sollte.

70 KULTUR & STYLE

Aktuell 70
Neuer Stern am schwedischen Krimihimmel; Anna Netrebko als „Anna Bolena".

FOTOS: WINTERSHALL, WOLFGANG WOLAK, GETTY, FILMLADEN COVER:GETTY/LEANDER BAERENZ

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

72 FILM. Die Filme der kommenden Woche blicken in Abgründe. Von Wim Wenders Schuld- und Moraldrama bis zur Erotikkomödie „Der kleine Tod".

Film 72

Gadgets 74

Gourmet 75

Frühjahrsputz 76

Body & Soul 78

Starkoch Christian Petz über sein verrücktes Leben hinter dem Herd.

Biz Talk 80

Termine der Woche 82

EDITORIAL

Das Eskalometer oder: Wie der Krieg im Büro erst gar nicht beginnt

Andreas Weber, Chefredakteur

Auf Seite 33 präsentiert FORMAT-Autorin **Nina Kreuzinger** ein schlankes, aber umso sinnvolleres Instrument auch für den täglichen Gebrauch: Das Eskalometer. Was nun ein wenig schräg klingen mag, hat durchaus wissenschaftliche Hintergründe. Der österreichische Konfliktforscher Friedrich Glasl entwickelte ein Modell der Eskalationsstufen für Konflikte in Unternehmen – von eins wie „Verhärtung" bis neun wie „gemeinsam in den Untergang".

Mit diesen leicht nachvollziehbaren Abstufungen soll es besser gelingen, eskalierenden Streit, übermäßigen Stress zwischen Mitarbeitern, Konkurrenten oder Abteilungen in den Griff zu kriegen. Denn eines ist auch längst erwiesen: Konflikte jeglicher Art können Unternehmen Millionen sauer verdiente Euro kosten. In einem Fallbeispiel sogar mehr als sechs Millionen. Autorin Kreuzinger beschreibt in ihrer servieceorientierten Titelgeschichte ab Seite 30, wie der „Krieg im Büro" durch kluges Präventions- und Konfliktmanagement erst gar nicht beginnt.

Viel Vergnügen mit dem neuen FORMAT

weber.andreas@format.at

Security is Freedom

Die Fabasoft Cloud ist durch höchste europäische Datenschutzstandards und Datenschutzgesetze geschützt. So haben Sie die Freiheit, von jedem Gerät und von überall sicher zu arbeiten.

Besuchen Sie **www.fabasoft.com**

Fabasoft
Where business works

TÜVRheinland ZERTIFIZIERT Certified Cloud Service www.tuv.com ID 0000040060

SECURITY CIS ISO 27001 Registration No. 65/0

GEPRÜFTE ISAE 3402 Type 2 KONTROLLEFFEKTIVITÄT

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Öl bohren mit Seele

Im Vergleich zur unglücklichen Vorgeschichte wirkt der Ausgang des Chefwechsels in der OMV fast wie ein Happy End. Alle maßgeblichen Player – mit Ausnahme des abgelösten Gerhard Roiss – scheinen zufrieden zu sein. Denn Neo-Boss Rainer Seele kann als Visitenkarte immerhin auf eine makellose Erfolgsbilanz bei seinem bisherigen Arbeitgeber, dem deutschen Energieunternehmen Wintershall, verweisen. Er gilt als sehr erfahrener Mann mit Führungsqualitäten, der die OMV nach den heftigen personellen Turbulenzen des vergangenen Jahres wieder auf ruhigeren Kurs bringen soll.

Dabei kommen dem 54-jährigen Deutschen gleich mehrere Faktoren zupass: Er kennt keinerlei politische Verpflichtungen und Abhängigkeiten in Österreich. Durch langjährige Wintershall-Projekte in der arabischen Welt hat er eine gute Gesprächsbasis mit den OMV-Teilhabern IPIC aus Abu Dhabi. Und er verfügt über beste Verbindungen nach Rumänien, wo die OMV an der dortigen Petrom beteiligt ist. Hinzu kommt seine Funktion als Präsident der deutsch-russischen Handelskammer, was für die energiepolitisch wichtige Gazprom-Flanke kein Nachteil ist. Nicht zuletzt wird die Entscheidung für den studierten Chemiker Seele als Nachfolger des Nicht-Technikers Gerhard Roiss auch innerhalb der OMV begrüßt. Einige sehen seine Management-Quaitäten gar in einer ähnlichen Liga wie die des früheren OMV-Chefs Richard Schenz. Einziges Manko von Seele: Seine Vorstandserfahrungen beschränken sich auf die BASF/Wintershall, die doch um ein bis zwei Schuhnummern kleiner ist als die OMV und die ihm auch keine Kapitalmarktkenntnisse abverlangte .

Die Bestellung des Wintershall-Managers Rainer Seele zum neuen OMV-Chef rückt arabische und deutsche Planspiele ins Rampenlicht.

Von Florian Horcicka und Angelika Kramer

Personal ist Chefsache. In Österreich hat die Bestellung von Seele überrascht. Zwar wurden im Vorfeld einige Wintershall-Kollegen als potenzielle Roiss-Nachfolger genannt. Ausgerechnet

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

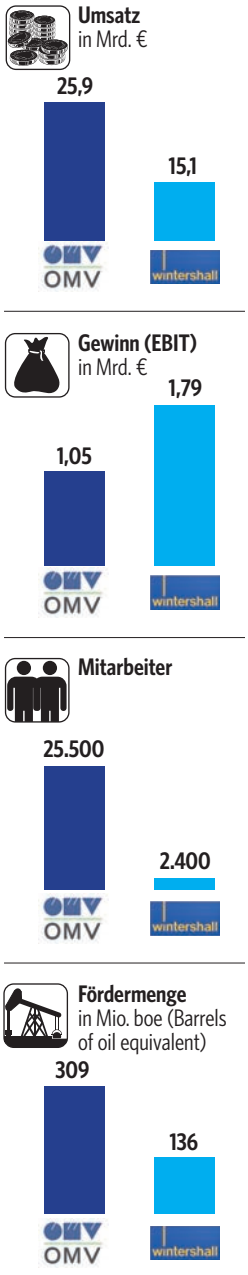
FRISCHER WIND. Wintershall-Vorstandschef Rainer Seele übernimmt ab Juni den Chefsessel in der OMV.

Seele aber nicht. Die Entscheidung für ihn soll endgültig bei einem Treffen zwischen Finanzminister Hans Jörg Schelling und seinem deutschen Amtskollegen Wolfgang Schäuble in der zweiten Märzwoche gefallen sein. Dabei war insbesondere auch der rasche, ohne lästige Konkurrenzklauseln abgewickelte Wechsel von einem Konzern zum anderen ein Thema. Welche Nebenabreden, etwa eine Kooperation zwischen OMV und Wintershall, es noch gibt, wird sich wohl erst in den nächsten Jahren herausstellen. Wie überhaupt Schelling in Sachen ÖIAG und deren Nachfolgeorganisation ÖBIB das Ruder an sich gerissen hat – nicht zur grenzenlosen Begeisterung mancher OMV-Aufsichtsräte. Denn bis auf die vom Betriebsrat entsandten Vertreter hat kaum einer aus dem Kontrollgremium die bereits lange zuvor ausgearbeiteten Personalvorschläge des Beratungsunternehmens Korn Ferry zu Gesicht bekommen. Diese Shortlist wird auch in der Schublade bleiben und bestenfalls bei der noch fälligen Bestellung eines neuen Vorstands für Exploration & Produktion zu Ehren kommen. Bemerkenswert: Auch die IPIC-Leute wurden von Schelling erst am Vortag der Bestellung vom Kandidaten Seele informiert. Sie streuen ihm nun allerdings Rosen. Sein Vertrag läuft drei Jahre, mit Option auf zweijährige Verlängerung.

VERGLEICH

Wintershall verdient mehr

Deutschlands größter Öl- und Gaskonzern, Wintershall, eine Tochter der börsenotierten BASF, ist ungleich kleiner als die OMV. Allerdings weitaus profitabler. Das vierte Jahr in Folge konnte das deutsche Unternehmen einen Milliardengewinn erzielen.



VORSCHUSSLORBEEREN. Noch-OMV-Aufsichtsratschef Rudolf Kemler stellt den neuen Boss des Ölkonzerns, Rainer Seele, der Öffentlichkeit vor.

Deutsches Vorbild. Spannend wird die künftige Zusammenarbeit der OMV mit Seeles bisherigem Arbeitgeber Wintershall. Letztere ist als BASF-Tochter zwar tief in den Chemiekonzern eingebettet, die Geschäftszahlen weisen allerdings auf hohe Effizienz und Ertragskraft hin. Mit nur einem Zehntel an Mitarbeitern im Vergleich zur OMV erwirtschaftet man einen höheren Gewinn als der heimische Energiekonzern (siehe Grafik). Tatsächlich fördern die Deutschen etwa auch in der Nordsee deutlich günstiger als die OMV. Die dortigen Offshore-Bohrungen werden auch eine der ersten Neuausrichtungen des neuen Generals sein.

Ähnliches gilt für die türkische OMV-Beteiligung Petrol Ofisi, die nach teurer Anschaffung und zunächst mageren Gewinnen im Vorjahr sogar kräftig ins Minus rutschte, was sich auch in einem sehr schwachen Börsenkurs widerspiegelt. Gut möglich, dass die für die Problemfelder des Unternehmens – von der Nordsee bis Nordafrika – verantwortlichen OMV-Manager von Seele genauer durchleuchtet oder gar ausgetauscht werden. Ähnliches gilt für die Förderzinsverhandlungen in Rumänien. Seele hat als rumänischer Konsul in Hessen beste Zugänge zu dortigen Topentscheidungsträgern.

Große Kooperations- und Synergieeffekte zwischen OMV und Wintershall zeichnen sich in Libyen und Tunesien ab, wobei auch dort die Deutschen besser aufgestellt sind. Im Mittleren Osten, genauer gesagt: in den Vereinigten Arabischen Emiraten, arbeiten beide Konzerne bereits seit Jahren miteinander. Selbiges gilt für >

FOTOS: DPA, REUTERS

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

GRÜSSE AUS DEM MORGENLAND. Rainer Seele mit seinem Vorgänger Gerhard Roiss (r.) in Abu Dhabi.

AUF KURS. Gazprom-Boss Alexej Miller (Mitte) ist über mehrere Projekte gut mit Rainer Seele vernetzt.

> den Gasimport aus Russland. Ein mögliches Näherrücken von OMV und Wintershall könnte auch dem österreichischen Gas-Hub in Baumgarten noch stärkere Auslastung bringen. Die bisweilen kritisierte Russen-Nähe im Gasgeschäft wird sich mittelfristig nicht ändern lassen. In den erforderlichen Mengen ist man auf die Versorgung aus der Taiga angewiesen.

Tatsächlich birgt das Planspiel einer engen Kooperation oder gar einer späteren Fusion von OMV und Wintershall einige Phantasie. Mit einem Schlag würde so ein ernst zu nehmender mitteleuropäischer Player entstehen, der vor allem im Gasbereich stark auftreten könnte. Freilich fehlt auch dann noch sehr viel zu den Dimensionen einer französischen Total, einer italienischen Eni oder gar der internationalen Multis BP oder Shell.

Die Integration eines Stromerzeugers, etwa des teilstaatlichen Verbund-Konzerns, würde zwar Sinn machen und wurde vor Jahren ernsthaft vorberietet, ist derzeit aber vom Tisch.

„Die OMV ist ein hervorragendes Unternehmen mit einem hohen Potenzial."
Rainer Seele OMV-Chef

Nicht zuletzt deshalb, weil die Kraftprobe mit den blockierenden Bundesländern sogar von Finanzminister Schelling gescheut wird.

Eine Schlüsselrolle bei der Neuausrichtung spielen die Araber. Diese Woche kündigte IPIC-Chef al-Qubaisi im „Wallstreet Journal" Akquisitionen und eine Optimierung der OMV im Förderbereich an. Die Pläne zur Komplettübernahme des Kunststoffherstellers Borealis, an dem die OMV und IPIC beteiligt sind, sind aber nicht mehr aktuell. Denn das Kerninvestment bei der OMV ist den Abu Dhabis zu wichtig, um es durch Irritationen bei der Borealis zu gefährden.

Machtfaktor Abu Dhabi. Die Scheichs hätten sogar gerne einen größeren Anteil an der OMV – weit über ihre offiziellen 24,9 Prozent (und inoffiziellen 30 Prozent) hinaus. Geld ist genügend da. Die bisweilen kolportierten Verkaufspläne für den IPIC-Anteil an die Gazprom sind Nonsens. Die Araber wollen sich vielmehr als Stabilitätsfaktor positionieren. ▮

JUSTIZ-TROUBLES

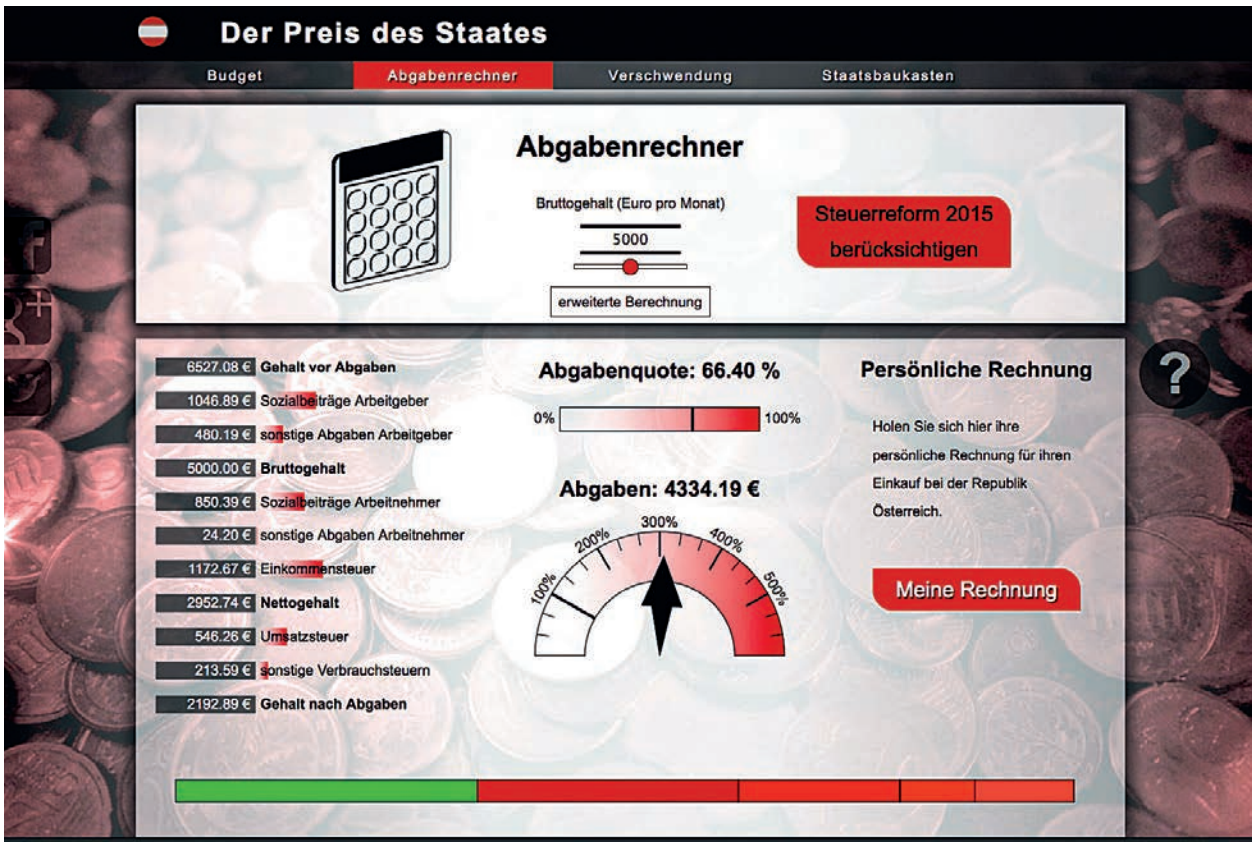
Nächstes Krisengebiet: Pakistan

Libyen und Jemen: Die OMV ist Probleme in einigen jener Länder, in denen sie fördert, gewohnt. Wenig bekannt ist bislang allerdings, dass der österreichische Öl- und Gaskonzern auch in Pakistan gröbere Probleme haben dürfte. Insbesondere um das Gasfeld Mehar ist ein Rechtsstreit mit den lokalen Joint-Venture-Partnern Ocean Pakistan Limited (OPL) und Zaver Petroleum Corporation Limited (ZPCL) entbrannt. Dieser Streit ist seit Kurzem beim High Court in Islamabad anhängig, nachdem die OMV geklagt wurde. Parallel dazu läuft seit Ende letzten Jahres ein Verfahren beim Internationalen Schiedsgericht in London, das umgekehrt die OMV anstrengte. OPL und ZPCL werfen den Österreichern vor, sie hätten die Bohrlizenzen an dem Gasfeld im Jahr 2011 unrechtmäßig von Petronas erlangt. Außerdem fördere die OMV bewusst geringere Gasmengen, als möglich wäre, um die Joint-Venture-Partner zu schädigen. In dem Justizstreit geht es um einen niedrigen zweistelligen Millionenbetrag. Im Mai wird in Islamabad weiter verhandelt.

FOTOS: MICA COLACE, GAZ-EXPO

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at



ABGABENRECHNER. Bei den Abzügen werden etwa auch Sozialabgaben des Arbeitgebers berücksichtigt.

INNOVATION

Baukasten für Steuern und Staat

Online-Abgabenrechner listet sämtliche staatlichen Abzüge vom Gehalt auf.

Das Austrian Economic Forum (AEF) hat einen Echtzeit-Abgabenrechner entwickelt, der diesen Freitag online geht. Wer sein Bruttogehalt in die Online-Maske eingibt, erhält einen Nettobetrag inklusive sämtlicher Abschläge, also etwa auch Sozialversicherungsbeiträge des Arbeitgebers oder aliquote Umsatzsteuer-Abgaben. Auf Knopfdruck liefert der Abgabenrechner auch eine jährliche Rechnung vom Staat. Dort ist dann aufgelistet, welche Gehaltsanteile etwa in die Verwaltung, den Sektor Gesundheit oder die soziale Absicherung fließen. Die Steuerreform ist bereits berücksichtigt. Ziel des neuen Tools sei die Sensibilisierung, meint die Leiterin des AEF, Barbara Kolm: „Wir wollen anhand einer Art Spesenabrechnung aufzeigen, was der einzelne Bürger an persönlicher Leistung in den Staat einbringt.“ Eine weitere Funktion ist der sogenannte Staatsbaukasten, wo die jeweiligen Ausgaben für einzelne Budget-Rubriken verändert werden können. Stellt man etwa alle Bereiche für Forschung und Entwicklung auf null, hat man im Nullkommanichts einen Überschuss statt eines Defizits erwirtschaftet. Kolm: „Man kann sich den idealen Staat basteln. Natürlich ist alles theoretisch. Es geht darum, dass die Menschen ein Gespür bekommen, an welchen Stellschrauben gedreht wird. Wir sehen die Tools als Denkanstoß.“

Kolm, bekannt für ihre kritische Sicht auf den Staat, hält nicht viel vom bislang größten Projekt der Koalition: „ Diese Steuerreform verdient ihren Namen nicht. Es gibt zwar eine wichtige und notwendige Tarifsenkung. Aber die Abgabenquote bleibt unverändert. Eine echte Reform spart auch bei den Ausgaben.“ Kolm würde noch ein Stück weiter gehen: „Wir sind radikaler. Uns wäre es lieber, wenn sich der Staat aus vielen Bereichen zurückziehen und die Abgaben drastisch gesenkt würden. Dann bliebe jedem auch mehr Geld im Börsel.“ Link zum Abgabenrechner: www.staatskosten.at.

BARBARA KOLM. Die Ökonomin will mit ihrem Abgabenrechner die Sensibilität der Steuerzahler für die Ausgaben des Staates schärfen.

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

FFW NOTIERT

Franz Ferdinand Wolf ist Journalist und FORMAT-Autor

Finanzen. Das BZÖ hat eine neue Chefin und ein Guthaben von 5.000 Euro. Eine derartige Armut hätte es unterm Haider nicht gegeben. Da betrug der Botenlohn bei einem Geldtransport ein Vielfaches davon.

Wien. Die SPÖ kämpft bei der Herbstwahl um die absolute Mehrheit. Klappt es trotz des kommoden Wahlrechts wieder nicht, macht's auch nichts. Es gibt genügend grüne Hinterbänkler/innen.

Sparbuch. Aus für die Staatshaftung, künftig müssen Banken für Sparguthaben alleine garantieren. Seit der Hypo ist das egal: Ob der Staat haftet oder nicht, er zahlt ohnehin nicht.

Greichenland. In seiner Finanznot flirtet Alexis Tsipras mit Russland. Für 240 Milliarden in Cash kann Wladimir Putin Griechenland gerne haben.

Gabalier & Politik

Die steirische ÖVP ist schon mitten im Wahlkampf. Und machte zur Wochenmitte mit einer Meldung auf Facebook Furore: Andreas Gabalier sei der neue Gleichbehandlungsbeauftragte des Landes Steiermark, postete das Team um Hermann Schützenhöfer. Der umstrittene Schlagersänger war zuletzt wegen schwulenfeindlicher Aussagen beim Amadeus-Award aufgefallen. Die ÖVP klärte aber rasch auf: Ihre Facebook-Meldung sei ein Aprilscherz gewesen.

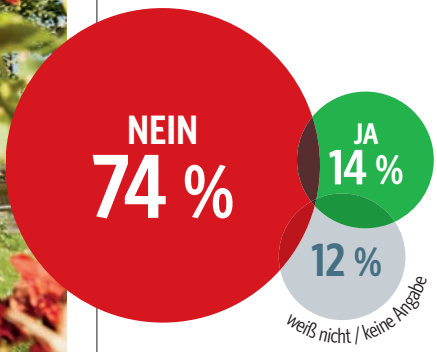
FAMILIENFÖRDERUNG. Absetzbeträge sind weder funktional noch treffsicher.

Gescheiterte Gießkannen-Politik

Die jüngste Steuerreform hat auf Wunsch des ÖVP-Arbeitnehmerflügels ÖAAB auch Familien berücksichtigt. Der Kinderabsetzbetrag wurde von 220 auf 440 Euro erhöht. „Familien werden von zusätzlichen 100 Millionen Euro jährlich profitieren", steht im Ministerratsvortrag zur Reform. Interessant daran ist, dass schon der bisherige Betrag zu selten abgerufen wird: 165 Millionen Euro sind dafür jährlich budgetiert. 67 Millionen Euro wurden 2013 abgeholt, wie aus einer Anfragebeantwortung der grünen Familiensprecherin Daniela Musiol an den Finanzminister hervorgeht. Bemerkenswert ist auch die Verteilung der Antragsteller nach Einkommensklassen (der Absetzbetrag muss über die Arbeitnehmerveranlagung beansprucht werden). Antragsteller, die zwischen 11.000 und 30.000 Euro verdienen, lösten zwar mit insgesamt 43,5 Millionen Euro die höchste Summe ein. Jene mit einem Verdienst von 30.000 Euro aufwärts holten sich aber immerhin noch 24,1 Millionen Euro von der Republik. 1,8 Millionen Euro gingen an Einkommensbezieher, die zwischen 100.000 und 200.000 Euro verdienen. Und eine halbe Million Euro an Einkommen zwischen 200.000 und 500.000 Euro. „Es ist nicht verständlich, wenn die Regierung weiterhin auf nicht funktionierende Instrumente setzt, die nicht treffsicher sind", so Musiol. Sie wünscht sich mehr Mittel für Sachleistungen, etwa die Qualität der Kinderbetreuungsplätze.

Frage der Woche

Die Regierung will 30.000 neue Wohnungen bauen. Glauben Sie, dass Wohnen dadurch wieder billiger wird?



Mehr Arbeitsplätze und leistbare Mieten für alle hat die Regierung mit ihrer Wohnbau-Initiative versprochen. Allein, der Bevölkerung fehlt der Glaube. Knapp zwei Drittel glaubt laut OGM-Umfrage für FORMAT an Effekte auf den Wohnungsmarkt. OGM-Expertin Karin Cvrtila: „Das liegt zum einen daran, dass die Mietpreise seit Jahren stark steigen. Zum anderen ist jeder vom Wohnen betroffen."

Basis: 500 Befragte ab 16 Jahren, Angaben in Prozent.

ZITIERT

„Die SPÖ ist nur mehr von 8 bis 17 Uhr in den sozialen Medien erreichbar."

Georg Niedermühlbichler, Wiener SP-Landesparteisekretär, in einer Aussendung am 1. April.

„Wir schreiben unseren Mandataren nicht vor, wann sie was zu tun haben."

Hans Jörg Jenewein, Wiener FP-Landesparteisekretär, geht dem Aprilscherz ebenfalls per Aussendung auf dem Leim.

„Die SPÖ ist ein notwendiges Übel."

Maria Vassilakou, Wiener Grünen-Chefin, in der „Presse" über ihren Noch-Koalitionspartner.

FOTOS: SCREENSHOT, WALTER WOBRAZEK/PROFIL, GETTY

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

„Wie Wien auftritt, ist eine echte Schwachstelle in der europäischen Finanzarchitektur."
Markus Söder Finanzminister

BIS 2030 SCHULDENFREI
Bayern in Zahlen

Größe	70.550 km²
Einwohner	12,6 Mio.
Banken im Land	450
Kredite an inl. Nichtbanken	413 Mrd. €
Landesverschuldung pro Kopf	2.191 €

Bayerns Staatsschulden in Mrd. Euro

Quelle: haushaltssteuerung.de

SCHULDENABBAU. Bis 2030 will Bayern seine – vergleichsweise einigermaßen bescheidenen – Schulden auf null abbauen.

Bayern gegen Österreich

Kein Fußballmatch, sondern echte Brutalität: Finanzminister gegen Finanzminister. Der Ton zwischen den ehemaligen Freunden Bayern und Österreich wird rauer.

Von Klaus Puchleitner

Wie sich die Zeiten ändern. Seit die bayerische Prinzessin Sisi nach Österreich heiratete, sind beide Länder so etwas wie beste Freunde – ähnliche Kultur, ähnliche Größe, ähnliche Hassliebe zum Rest Deutschlands.

Nun aber befinden sich Bayern und Österreich im Clinch. Die früher guten Nachbarn tragen gleich mehrere Matches aus, die an Härte zulegen. Übernimmt man ein Sprachbild aus dem Fußball, muss man wohl sagen: Simmering gegen Kapfenberg war gestern, heute spielt sich die Brutalität bei Bayern gegen Austria ab. Im Spitzenspiel zwischen Wien und München geht es um die Hypo-Abwicklungsbank Heta, gefightet wird mit harten Tacklings.

In der Offensive ist momentan der bayerische Finanzminister Markus Söder, der sich jüngst mit schnoddrigen Wortmeldungen zur Hypo-Pleite äußerte.

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

SCHLAGABTAUSCH. Österreichs Finanzminister Schelling (r.) und sein bayerischer Kollege Söder (l.) bleiben sich zumindest verbal wenig schuldig.

„Ich bin der dritte Finanzminister, der mit dem bayerischen Finanzminister einen Vergleich versucht."

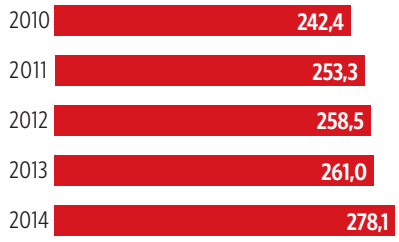
Hans Jörg Schelling Finanzminister

SCHULDENTREIBER HETA

Österreich in Zahlen

Größe	83.855 km²
Einwohner	8,58 Mio.
Banken im Land	808
Kredite an inl. Nichtbanken	319 Mrd. €
Staatsverschuldung pro Kopf	30.789 €

Österreichs Staatsschulden in Mrd. Euro



Quelle: Statistik Austria

SCHULDENEXPLOSION. Die Abbaubank Heta treibt Österreichs Schuldenstand weit über das Maastricht-Ziel hinaus.

MATCH II: LANDEANFLÜGE

Luftkampf um Salzburg

Um die Probleme des Salzburger Flughafens mit Bayern ist es still geworden, doch gestritten wird immer noch. Die Bayern bleiben bei ihrer Forderung: weniger Landeanflüge über ihr Territorium. Die Salzburger insistieren: kommt nicht infrage. Hinter den Kulissen soll ein zwischenstaatliches Bürgerkomitee vermitteln, Kompromiss ist keiner in Sicht. Wer am längeren Ast sitzt, ist unklar. Gelöst wird das Problem wohl von der Zeit – wenn in einigen Jahren eine Technologie zur Verfügung steht, die gefahrlose Anflüge aus dem Süden möglich macht.

MATCH III: MAUTGEBÜHREN

Deutschland gegen alle

Nicht ein Match Bayern gegen Österreich, sondern mehr eines Deutschland gegen den Rest Europas ist der Streit um die neuen Mautgebühren für Ausländer auf deutschen Autobahnen. Kein anderes Land wird davon stärker getroffen als Österreich, und keines protestiert ähnlich heftig. Ein jahrelanger Rechtsstreit vor dem Europäischen Gerichtshof dürfte folgen. Österreichs Karten sind dabei gar nicht so schlecht. Aber dauern wird die Sache allemal, ein Urteil vor der nächsten deutschen Bundestagswahl 2017 ist sehr unwahrscheinlich.

Den Bayern stößt es sauer auf, dass die Österreicher ihr in die Hypo Alpe-Adria gepumptes Geld nicht zurückgeben wollen. In Wien wiederum kämpft man mit wachsendem Einsatz darum, umgekehrt von den Bayern Geld zu erhalten.

Mehrere Prozesse laufen zwischen Wien und München. 3,4 Milliarden will Hans Jörg Schelling vom bayerischen Finanzminister, 2,4 Milliarden will umgekehrt Söder vom österreichischen Ressortchef. Heta und BayernLB, ehemaliger Eigentümer der Hypo Alpe-Adria, prozessieren gesondert um Milliarden. Die Bayern fordern von der Heta 2,55 Milliarden, die Heta umgekehrt von der BayernLB 4,84 Milliarden. Alles ohne Zinsen. Ein erstes Verfahren gegen die Heta hat die BayernLB im Dezember vor dem Handelsgericht Wien verloren.

In den Büchern Deutscher Banken stehen noch Forderungen gegenüber der Heta von mehr als drei Milliarden Euro, jene der BayernLB nicht mitgerechnet.

Auswirkungen auf die finanzielle Gebarung beider Länder haben die Ausgänge der Rechtsstreitigkeiten wegen diverser Haftungen allemal – auf Österreich allerdings viel mehr als auf Bayern.

Solidere Bayern. Bei einem Ausfall steht Bayern dennoch auf deutlich soliderem Grund als Österreich. Hierzulande treibt die Heta die Staatsschulden nämlich in lichte Höhen, mit allen negativen Folgen. Österreichs Verbindlichkeiten liegen mit 84,5 Prozent des BIP auf Rekordniveau.

In Bayern könnte man das Hypo-Debakel eigentlich weit gelassener betrachten, als es der Fall ist. Jene Milliarde, um die die BayernLB wegen der Hypo-Ausfälle jüngst wertberichtigen musste, macht in der Bilanz keinen schlanken Fuß, hat auf Bayerns Finanzen aber keine Auswirkungen. In der Aufsichtsbehörde, der Deutschen Bundesbank, wurde zwar nach Bekanntwerden „die übliche Untersuchungskaskade ausgelöst", sagt eine Sprecherin, betont aber: „Ob eine einzelne Bank in München, Berlin oder Düsseldorf wackelt, ist für den lokalen Finanzplatz jeweils egal."

Das bayerische Budget könnte das unwahrscheinliche Schlagendwerden von Landeshaftungen für die BayernLB besser verkraften als Österreich seine Hypo-Verbindlichkeiten. Mit einem Schuldenstand von rund 2.200 Euro pro Kopf steht Bayern relativ gut da. In Österreich liegt er bei fast 31.000 Euro. Beide Werte sind aber nur schlecht vergleichbar.

Man findet jedenfalls keine Experten, weder in Österreich noch in Deutschland, die in den Folgen des Hypo-Debakels eine Gefahr für den Finanzplatz Bayern sehen. Für Österreich aber schon. ▮

FOTOS: FOTOLIA, FOTOFINDER/PHOTOPOOL, IAN EHM

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Sparkurs mit Risiko

Die Regierung zieht sich aus der Haftung für Konto- und Sparguthaben zurück. Banken müssen alleine dafür geradestehen. Bei einer großen Insolvenz könnte es dann aber eng werden.

Von Stefan Knoll

SPAREINLAGEN bleiben auch ohne Staatsgarantie sicher, sagt die Regierung. Experten widersprechen.

FOTO: GETTY

Alfred Gusenbauer wollte die Situation damals kalmieren. „Die Sparbücher sind sicher", sagte er am 5. Oktober 2008 im ORF. Eine Erhöhung der Einlagensicherung – nur 20.000 Euro waren bis dahin garantiert – sei das falsche Signal. Die Finanzkrise hatte ihren dramaturgischen Höhepunkt noch nicht ganz erreicht. Sechs Stunden später hatte sie.

Kanzlerin Angela Merkel verkündete noch am gleichen Tag die unbeschränkte staatliche Garantie für deutsche Bankeinlagen. Kollege Gusenbauer musste nachziehen, um Kapitalabflüsse zum Nachbarn zu stoppen. Drei Tage später stand auch Österreich für die Sparer gerade. Zunächst unbegrenzt. Seit 1. Jänner 2010 sind Spar- und Kontoguthaben bis 100.000 Euro gesichert (für eine Hälfte haftet der Staat, für die andere die Banken) und Wertpapiere bis 20.000 Euro.

Mit diesem System wird bald Schluss sein. Denn im Juli soll die nationale Ausführung der EU-Einlagensicherungsrichtlinie in Kraft treten. Grundsätzlich gelten die alten Haftungshöhen dann weiterhin. Neu ist aber, dass der Staat nicht mehr mithaftet.

Die Banken selbst müssen ab Juli für die Einlagensicherung in voller Höhe sorgen und dafür einen nationalen Einlagensicherungsfonds (ESF) bis 2024 mit insgesamt 1,5 Milliarden Euro befüllen, der im Sicherungsfall angezapft wird. Derzeit ist das entsprechende Gesetz im Begutachtung.

Die Einwände von Arbeiterkammer und Konsumentenschützern wurden bereits formuliert: nämlich dass die Einlagengarantie ohne Staatshilfe bei einer großen Bankenpleite à la Hypo platzen würde. Das will man im Finanzministerium aber nicht gelten lassen. Falls das Geld aus dem Fonds nicht reiche oder er noch nicht gefüllt sei, könne man von den Instituten Sonderbeiträge von einer knappen Milliarde Euro jährlich einheben, heißt es aus dem Büro von Hans Jörg Schelling. Niemand müsse sich also sorgen.

„Impotente" Sicherung. Doch wären Sparer und Anleger im Fall einer Bankenpleite tatsächlich sicher? Die Österreichische Nationalbank hat unmittelbar vor ihrer Verstaatlichung im Dezember 2009 die Kosten einer theoretischen Hypo-Insolvenz errechnet. Den heimischen Banken wären Kosten von 4,9 Mil-

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

liarden Euro entstanden, dem Bund drei Milliarden. Knapp 1,9 Milliarden Euro hätten Staat und Finanzbranche für die Einlagensicherung aufwenden müssen.

Bei einem Desaster in der Größenordnung der Hypo würde also selbst die Summe, die bis 2024 in den Einlagenfonds fließen muss, nicht ausreichen. Für Bankenexperte Franz Hahn vom Wirtschaftsforschungsinstitut ist die neue Regelung deshalb unbefriedigend: „Der ursprüngliche Anspruch war eine europaweite Einlagensicherung als zweite Säule der Bankenunion. Die hätte die Power besessen, auch große Schieflagen aufzufangen. In der jetzigen nationalen Ausführung ist die Einlagensicherung impotent und wird im Ernstfall wie bisher ohne staatliche Garantien nicht auskommen." Dass sich Steuerzahler in Sicherheit wiegen können, stimmt also so nicht.

Zwar kann der Staat, wie erwähnt, bei Bedarf Sonderbeiträge von den Banken einholen. Die werden sich das aber nicht einfach so gefallen lassen. Denn die Institute beklagen jetzt schon, dass sie neben jährlich rund 180 Millionen Euro für den ESF ab 2016 auch 220 Millionen jährlich in den europäischen Bankenabwicklungsfonds einzahlen müssen. Dazu kommen noch einmal 640 Millionen Euro an Bankensteuer an den österreichischen Staat.

Macht in Summe gut eine Milliarde Euro im Jahr. „Die Dotierung des Abwicklungs- und des Einlagensicherungsfonds ist mit erheblichen Zusatzkosten verbunden. Klar ist, dass der Bankensektor das nicht zusätzlich zur europaweit höchsten Bankensteuer stemmen kann", sagt Willibald Cernko, Chef der Bank Austria und Vorsitzender des Bankenverbandes. Cernko will, dass die Fonds-Einzahlungen auf die Bankensteuer angerechnet werden. Derzeit gibt es laut Finanzministerium Gespräche.

Bleiben sie ergebnislos, drohen die Banken mit Einsparungen zulasten der Kunden und des Personals ▮

BANKENUNION

Insolvenz nach Maß

Neben der zentralen Bankenaufsicht wird es künftig auch neue Regeln für die Einlagensicherung geben. Heimische Banken müssen dafür bis 2024 einen Fonds mit 1,5 Milliarden Euro dotieren. Ab 2016 wird es außerdem einen europäischen Fonds für Bankenabwicklungen geben, für den die Institute insgesamt 55 Milliarden Euro aufbringen müssen. Es sind Maßnahmen, die im Rahmen der Bankenunion beschlossen wurden, um die Eigentümer von Banken stärker in die Pflicht zu nehmen und das Risiko für die Steuerzahler zu verringern.

Labors.at –

EIN LABOR IM INTERNATIONALEN TREND

In Wien haben im Bereich der Labormedizin in den letzten 20 Jahren große Veränderungen stattgefunden.

Die Anzahl der in den Laboratorien angeforderten Analysen ist zwischen 1994 und 2014 um 270% angestiegen, während die durchschnittliche Refundierung je Analyse durch die Krankenkassen auf ca. ein Drittel des Niveaus von 1994 zurückgegangen ist. Diese signifikante Tarifsenkung hat dazu geführt, dass sich die Anzahl der analysierenden Labors in Wien von 36 im Jahr 1994 auf 6 im Jahr 2014 reduziert hat.

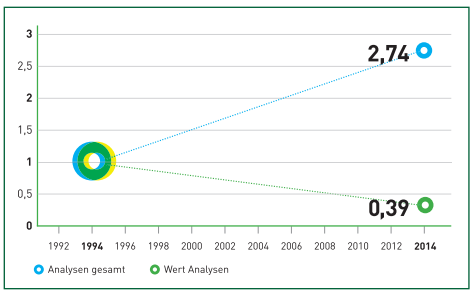
Da die Konsolidierung der Laborlandschaft im internationalen Vergleich noch nicht abgeschlossen ist, entwickelt Labors.at, eine Gruppenpraxis von 9 spezialisierten Labormedizinern, laufend neue Konzepte um international wettbewerbsfähig zu bleiben, und einen wesentlichen Teil der Medizin, die Labormedizin, in Österreich und in der Hand von Ärzten halten zu können.

Die Übersiedelung in das VMIC (Vienna Medical Innovation Center) in 1210 Wien, Kürschnergasse 6 ermöglicht Labors.at in den nächsten Jahren im Osten Österreichs dem internationalen Trend gerecht zu werden, und Laboranalysen in Regionen-Großlabors mit höchster fachlicher Kompetenz auf einem international vergleichbaren Preisniveau zu erbringen.

Labors.at ist im VMIC in eine optimale Infrastruktur eingebettet, die es ermöglicht die wesentlichen Labors.at Schwerpunkte nachhaltig umsetzen zu können:

- Labormedizin auf höchstem fachlichen Niveau durch Zusammenarbeit von ausgewiesenen Spezialisten auf verschiedenen Gebieten der Labormedizin
- Kostenbremse durch höchste Frequenzen im Bereich der Routineanalytik
- Innovation durch Etablierung neuester diagnostischer Verfahren
- Sicherheit und Kundenfreundlichkeit durch hochentwickelten IT-Einsatz
- Fortbildung zur Sicherstellung eines ökonomisch sinnvollen Einsatzes der Labormedizin.

LABORS.AT



WERBUNG

Foto: Labors.at

MEHR INFOS: www.labors.at

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

PENSIONEN

Appell für Anpassung

Warum Frauen ebenso lange wie Männer arbeiten sollten. Von Stefan Knoll.

Eine Kollegin, heute einige Jahre älter, wollte mit 60 Jahren nicht in Pension gehen. Und musste sich diesen Anspruch vor dem Arbeitsgericht erkämpfen. Denn der Arbeitgeber wollte sie in die Pension kündigen. Und er hätte sich bequem auf die Sozialverträglichkeit des Rauswurfs berufen können, wenn er nicht verloren hätte. Der Kollegin wäre dann wegen der lebenslangen Durchrechnung der Versicherungszeiten weniger Pension geblieben.

Arbeitgeber haben keinen Rechtsanspruch auf die Kündigung ihrer Mitarbeiter(innen) im Pensionsalter. Aber sie haben die gesellschaftliche Legitimation. Denn warum länger beschäftigen, solange es Sonderregelungen für Ruheständlerinnen gibt? Deshalb ist es nahezu absurd, wenn seitens der Politik bis zum Jahr 2033 am niedrigeren Pensionsantrittsalter für Frauen festgehalten wird. Noch dazu mit dem Argument, solange so viele ältere Arbeitnehmerinnen gekündigt würden, bliebe ihnen nur der Gang in die Rente. Hier beißt sich die Katze in den Schwanz.

Die Politik muss der Gesellschaft und insbesondere der Wirtschaft glaubhaft vermitteln, dass ihr die Erhöhung und Angleichung des Arbeitsalters ein ernstes Anliegen ist. Das Ziel soll Gleichberechtigung sein. Im Moment ist es die Bevormundung. Und die schlägt sich, wie gesagt, auch finanziell nieder. Neben Karenz- und Teilzeitarbeitszeiten – Kindererziehung ist hierzulande immer noch Frauensache – gehen Arbeitsjahre durch den früheren Pensionsantritt verloren. Und die Gehaltsschere wird im Ruhestand noch ein Stück weiter aufgerissen.

knoll.stefan@format.at

MEDIEN

Gefangen im Erregungskarussell

Michaela Knapp über die Netz-Debatte zum Absturz des Journalismus.

Darf man den Piloten als mutmaßlichen Verursacher des Absturzes der Germanwings-Maschine mit vollem Namen nennen, sein Gesicht unverpixelt zeigen? Hat das Nachrichtenwert? Natürlich gibt es ein Mediengesetz. Im Zuge des Germanwings-Unglücks, wo Erschütterung und Eilmeldung mit Quotendruck Hand in Hand gingen, hat sich die Berichterstattung dennoch auf medienethisch heikles Terrain begeben und musste sich erstmals gegen Druck aus dem Web rechtfertigen. Die Netzreaktionen waren noch nie so heftig. Zu den meistgeteilten Einträgen zählte Empörung über die sensationsgeile Journaille. „Spekulativ und grenzüberschreitend" sei da berichtet worden, erregt man sich in teils nicht minder spekulativen Meldungen. Social Media versus klassische Medien, das ist die neue Brutalität. „Die Entrüstung über journalistische Fehlleistungen wird Teil der Aufführung", analysiert Alexander Filipović, Inhaber des Lehrstuhls für Medienethik in München. In den ethischen Herausforderungen, die mit der Digitalisierung öffentlicher Kommunikation verbunden sind, liegt zukunftsträchtiges Terrain, zumal es auch im Web kaum rechtliche Standards gibt. Man spricht von den Medien als der vierten Gewalt. Sieht sich die Webgemeinde nun als Korrektiv, muss man Social Media als die 5. Gewalt betrachten. Es spricht nichts gegen einen spannenden Austausch. Nur: Gründlicher analysiert wurde so bisher nichts, bloß schneller hochgespielt, wie das mediale Lehrbeispiel um Varoufakis Finger demonstrierte. – „Empört euch!", hat Stéphane Hessel einer neuen Generation geraten. Widerstand impliziert Nachhaltigkeit – wenn die Erregungswellen immer kürzer werden, bleibt es beim bloßen Aufpudeln. Dann ist es besser zu schweigen.

knapp.michaela@format.at

MANAGEMENT

Der Fall des Thomas Middelhoff

Martina Bachler über die große Geschichte von Aufstieg und Fall eines der bekanntesten deutschen Manager – und was dabei im Dunkeln bleibt.

Am 31. März hat Thomas Middelhoff den Antrag auf Privatinsolvenz eingereicht. Im November 2014 war er zu drei Jahren Haft verurteilt worden, unter anderem, weil er den Firmenjet zu Privatzwecken genutzt haben soll. Seither sitzt er in Untersuchungshaft, das Urteil wurde beeinsprucht. Der Privatkonkurs markiert den Endpunkt des tiefen Falls eines der bekanntesten deutschsprachigen Manager. Middelhoff war Vorstandsvorsitzender des Medienriesen Bertelsmann, als dieser noch bessere Tage sah. Dann sollte er den Handelskonzern KarstadtQuelle auf Vordermann bringen, verkaufte Teile davon, reorganisierte andere, benannte das Ganze in Arcandor um – und scheiterte. Auf den Konkurs folgten Rechtsstreitigkeiten in Millionenhöhe. Vor allem in der deutschen Presse wird sein Fall mit großer Häme kommentiert. Der Mann, der zu seiner besten Zeit „Big T" genannt wurde, macht seither mit einem Sprung aus dem Gerichtssaal-Fenster, einer verpfändeten Piaget und dem Verkauf seiner Villa in St. Tropez Schlagzeilen. Es ist die klassische Geschichte von Aufstieg und Fall, von Großmut und später Demut. Was dabei im Hintergrund bleibt: Managementfehler und wie andere sie vermeiden könnten.

bachler.martina@format.at

FOTO: FOTOLIA

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

HERWIG HÖSELE

Klare Verhältnisse statt Stillstand und Blockade

Das gegenwärtige Wahlrecht fördert die Talfahrt von SPÖ und ÖVP, erhöht aber nicht die Chance der Grünen auf eine Regierungsbeteiligung.

Es mag als Paradoxon erscheinen, dass die ÖVP, die in Wien das mehrheitsbegünstigende Wahlrecht bekämpft, in ihrem neuen Grundsatzprogramm ein Wahlrecht fordert, „das klare Regierungsverhältnisse unterstützt". Ist es aber nicht unbedingt. In Wien gibt es eine dominierende Großpartei und mehrere weitere im Gemeinderat vertretene Parteien, und es werden bei allem Respekt vor Häupl & Co auf kommunaler Ebene selten große gesellschaftspolitische Gegensätze, wie sie im Steuerrecht, Verteilungsfragen in der Sozialpolitik, im Familienrecht oder in der Bildungspolitik sichtbar werden, ausgetragen. Hier kommt es eher darauf an, wer für die hübscheren Beserlparks oder die tolleren Events am Rathausplatz sorgt.

Auf Bundesebene stehen sich mit ÖVP und SPÖ von 1945 an zwei politische Kräfte gegenüber, die wechselseitig den Führungsanspruch erheben und oftmals diametral entgegengesetzte Positionen vertreten. Dies sorgte von Anfang an für Blockaden, Stillstand und Koalitionskrisen. Sogar in der heute verklärten „goldenen Zeit" der „großen Koalition" 1945 bis 1966 kam es mit Ausnahme von 1949 bei allen anderen fünf Nationalratswahlen zu Vorverlegungen – aufgrund von Koalitionshader und ständiger Lauer, ob man gegenüber dem „Feind im eigenen Bett" einen taktischen Vorteil erzielen könnte.

Nach der Nationalratswahl 1986 wurde wieder eine „große Koalition" gebildet – mit dem Ergebnis einer ständigen Talfahrt für beide Parteien und dem Anwachsen des Protests. 1986 erhielten SP und VP bei einer Wahlbeteiligung von 90,46 Prozent noch gemeinsam 84,41 Prozent der Stimmen, 2013 waren es bei einer Wahlbeteiligung von 74,9 Prozent nur noch 50,3 Prozent der Stimmen.

Die Zahl der Nicht- und Ungültigwähler war erstmals größer als die Stimmenanzahl der stärksten Partei. Für 2018 wäre bei Fortschreibung dieser Politik wohl damit zu rechnen, dass SP und VP, die jahrzehntelang über die Verfassungsmehrheit verfügten, gar keine gemeinsame einfache Nationalratsmehrheit mehr haben und einen dritten Koalitionspartner brauchen. Mit der trüben Aussicht auf noch mehr Lähmung, faule Kompromisse und Streit.

HERWIG HÖSELE, ehemaliger Präsident des Bundesrates (ÖVP), Mitinitiator des Österreich-Konvents, ist Sekretär der Initiative Mehrheitswahlrecht und Demokratiereform, der u. a. Heinrich Neisser und Franz Fischler angehören. www.mehrheitswahl.at

„Mit einem mehrheitsfördernden Wahlrecht hätte es 2013 für die SPÖ fünf Regierungsoptionen gegeben."

redaktion@format.at

SP und VP erreichen mit ihrer Regierungspolitik das genaue Gegenteil dessen, was sie vorgeben zu wollen: nämlich Protestparteien, insbesondere die FPÖ, klein halten zu wollen. Man könnte das als „Torheit der Regierenden" abtun, die „eine Politik betreiben, die den eigenen Interessen zuwiderläuft", wie die US-Historikerin Barbara Tuchman schrieb. Aber auch die Grünen scheinen von diesem Virus angesteckt. Sie sind zwar seit 1986 im Parlament, waren aber trotz aller Begierden im Bund noch nie in der Regierung.

Ein mehrheitsförderndes Wahlrecht – etwa in der Form, dass die stimmenstärkste Partei so viele Mandate erhält, dass sie mit einer kleineren Partei eine Regierung bilden könnte – wäre ein Ausweg aus diesem Dilemma. Nach der Nationalratswahl 2013 hätte es dann nicht nur eine einzige mögliche Zweierkoalition, nämlich die von SPÖ und ÖVP, sondern für die SPÖ insgesamt fünf Optionen – ÖVP, FPÖ, Neos, Grüne oder Stronach – gegeben. Die Chancen etwa der Grünen auf eine Regierungsbeteiligung wären damit rapid gestiegen. In Klammer angemerkt: Ein klassisches Mehrheitswahlrecht nach englischem Muster wäre ein krasser politischer Kulturbruch, der in Österreich nicht durchsetzbar und auch nicht erstrebenswert ist.

Mit einem mehrheitsfördernden Wahlrecht aber, kombiniert mit einer wesentlich verstärkten Persönlichkeitskomponente, wären eine rasche Regierungsbildung und klare Entscheidungen möglich. Wer jetzt SP oder VP wählt, weiß hingegen, dass er „more of the same" erhält.

Der Wähler aber wünscht, wie zahlreiche Untersuchungen belegen, bei der Wahl über konkrete Personen, nicht über vom Parteiapparat erstellte anonyme Listen zu entscheiden und mit seiner Stimme klare Verhältnisse herbeizuführen. Die Initiative Mehrheitswahlrecht und Demokratiereform legt seit 2008 immer wieder Modelle vor, die diesen Zielen dienen. Es wäre als Remedur gegen den Vertrauensschwund in die Politik und für die notwendige Vitalisierung der Demokratie höchst an der Zeit, eine seriöse und fundierte Diskussion ohne Justamentstandpunkte und Uralt-Schlagworte über das Wahlrecht zu führen. ▮

FOTOS: ORF/ROMAN ZACH-KIESLING

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

ANDREAS OTTO, bisher CCO, ist der Wunschkandidat des Betriebsrats für die Albrecht-Nachfolge. Der Deutsche ist aber auch sonst der Favorit.

PERSONALIE

Betriebsrat will Otto als AUA-Chef

Der neue Mann hat sich in nur wenigen Monaten beim AUA-Personal beliebt gemacht.

Andreas Otto, 52, ist zwar erst seit Oktober letzten Jahres im Vorstand der Austrian Airlines (AUA), dennoch hat er allerbeste Chancen für den Sprung an die Airline-Spitze. Jedenfalls wünscht sich der Betriebsrat der AUA, dass der bisherige Chief Commercial Officer die Nachfolge des Ende Mai zur SunExpress wechselnden CEO Jaan Albrecht antritt. „Mit Otto kann man auf Augenhöhe diskutieren, er spricht die Dinge klar aus und geht die Arbeit richtig österreichisch an“, schwärmt Langzeit-Betriebsrat Alfred Junghans, der Albrecht keine Träne nachweint. Wichtig, so Junghans, sei, dass nicht wieder ein „Jobhopper“ an die Spitze der Airline kommt, sondern dass Kontinuität bei der AUA einkehrt. Und Otto, dessen Familie gerade erst nach Wien übersiedelt, stehe für diese Kontinuität. Immerhin 13 Jahre war er in der Lufthansa Cargo tätig. Verhindern könnte Ottos Bestellung noch der Umstand, dass die Lufthansa-Führung großflächig umbaut und möglicherweise einen Job für einen lang gedienten Manager braucht, der dann nach Wien geschickt wird. So zumindest Befürchtungen bei der AUA.

Spätestens Ende April will der Aufsichtsrat über die Nachfolge entscheiden. Das Albrechts Vertrag nicht mehr verlängert wird, war zu erwarten. Sein plötzliches Ausscheiden kam aber überraschend und offenbar auf Druck der türkischen SunExpress-Miteigentümer zustande. Jaan Albrecht musste deswegen sogar seinen Mexiko-Urlaub kurzfristig absagen und nach Antalya fliegen.

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

COVER-GALERIE

Die Titelstorys der Businessmagazine, für Sie gelesen

ECONOMIST Universität. Die Menschen geben immer mehr Geld für universitäre Ausbildung aus. Aber kaum einer weiß, ob sich das überhaupt rechnet.

BRAND EINS Handel. Über die Zukunft des Handels und wie ein deutsches Familienunternehmen den US-Giganten Amazon in die Schranken wies.

BILANZ Uhren. Jean-Claude Biver, der Chef der Uhrenmarken Hublot, Zenith und TAG Heuer, zu der Herausforderung durch Smartwatches von Apple, Google & Co.

WIWO 4U9525. Der schlimmste Absturz in der deutschen Luftfahrtgeschichte erschüttert die Lufthansa. Wie die Airline das Vertrauen und Passagiere zurückgewinnen will.

TTIP-Zahlen werden teils revidiert

Das Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA sollte für Wachstum und zusätzliche Arbeitsplätze sorgen. Die dazu gestellten Prognosen wurden infrage gestellt, seit sie veröffentlicht wurden. Nun hat die EU-Kommission reagiert und einige Prognosen entfernt (wie das zusätzliche Haushaltseinkommen), andere revidiert: So liegt das zusätzliche Wachstumspotenzial nur noch bei 0,5 Prozent.

Investor Tojner steigt in alte Post-Zentrale ein

Investor Michael Tojner, Eigentümer des Wiener Hotels Intercontinental, plant schon wieder ein großes Immobilienprojekt. Gemeinsam mit der Soravia-Gruppe soll die in weiten Teilen denkmalgeschützte ehemalige Post-Zentrale in Wien umgebaut werden. Auf 26.000 Quadratmetern sollen Wohnungen, Büros, Geschäfte und viel Grün entstehen.

Was Oligarchen beschäftigt

Unter steinreichen Russen und Ukrainern herrscht seit Wochenbeginn große Aufregung. Grund dafür ist eine Story über den Milliardär Dmytro Firtash (Bild), die vor zwei Wochen im FORMAT erschienen ist. „Freiheit für den Oligarchen" wurde vom britischen „Independent" aufgegriffen und verbreitet. Ein Detail rüttelte die Londoner Exilrussen auf: Eine Geldwäscheanzeige der Bawag P.S.K. im April 2014 hatte zur Verhaftung von Firtash beigetragen. Er hatte einen Einkauf bei Louis Vuitton Österreich getätigt und die Rechnung über 75.510 Euro bargeldlos überwiesen. Weil Louis Vuitton Österreich „den Zahlungseingang keinem Kunden des Unternehmens" zuordnen konnte, wie es in einem Gerichtsbeschluss heißt, wurde die Kriminalpolizei von der Bawag alarmiert. Derartige Erfahrungen wollen sich reiche Russen – die Hauptzielgruppe von Louis Vuitton – gerne ersparen. Der Luxushändler und die Bawag wollen die Causa nicht kommentieren.

FRANZ BACHLEITNER ist Wirtschaftsdelegierter in Caracas.

BUSINESS INTERNATIONAL

„Ölpreisverfall trifft Venezuela hart"

Weil 96 Prozent der Deviseneinnahmen aus dem Ölexport generiert werden.

FORMAT: Venezuela steckt wegen des niedrigen Ölpreises in einer tiefen Krise? Wie wirkt sich das auf die Wirtschaft generell aus?
Franz Bachleitner: Da Venezuela 96 Prozent seiner Deviseneinnahmen aus dem Ölexport generiert, trifft ein Preisverfall von 50 Prozent das Land hart. Da man 2015 auch Staatsschulden in Höhe von 10,65 Milliarden Dollar begleichen muss, steht man auf der Importbremse, was nicht nur Konsumgüter, sondern auch industrielle Vormaterialien, Maschinen und Fahrzeugersatzteile betrifft. In der Folge musste die Industrie ihre Produktion zurückfahren.

Welche österreichischen Unternehmen sind vor Ort aktiv?
Im Produktionsbereich hat Alpla vier Werke, die an die 700 Personen beschäftigen und derzeit noch keine Produktionsprobleme melden. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Repräsentanzen und zahlreiche Vertretungen, die das Land bearbeiten, wobei der Staat und staatliche Unternehmen primär als Käufer auftreten und derzeit Geschäfte eher nur auf Vorauszahlungsbasis zu empfehlen sind.

In welchen Branchen bestehen die besten Exportchancen?
Österreichische Exporteure konnten 2014 ein Allzeithoch bei ihren Ausfuhren verbuchen. Derzeit werden Projekte im mittleren dreistelligen Millionenbereich verhandelt, die primär auf den Öl- und Gassektor zugeschnitten sind.

Jeden Freitag in Format: das aktuelle Interview mit einem Wirtschaftsdelegierten – im Rahmen der Internationalisierungsoffensive, einer Kooperation des Wirtschaftsministeriums und der WKO.
http://www.go-international.at
http://wko.at/aussenwirtschaft
go international

FOTOS: WIRTSCHAFTSBLATT/PICTUREDESK.COM (2), MICHAEL RAUSCH-SCHOTT, VERLAG (4)

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

ERHARD GROSSNIGG. Der Sanierer legt sich eine zweite Büromöbelfirma zu.

Tutto Bene war gestern

Erhard Grossnigg schlägt wieder zu. Gemeinsam mit Exminister Martin Bartenstein krallt er sich die marode Büromöbelfirma Bene und beendet 225 Jahre Familientradition.

Von Rainer Himmelfreundpointner

Für die knapp 1.100 Beschäftigten des traditionellen, aber schwer angeschlagenen österreichischen Büromöbelherstellers Bene brachte der 27. März 2015 die erleichternde Nachricht der Rettung ihres Arbeitgebers. Für die Eigentümer der Bene-Aktien brachte er indes die weniger erbauliche Erkenntnis, dass sie froh sein müssen, wenn sie dafür demnächst noch mickrige acht Cent pro Stück kriegen. Dieser Betrag errechnet sich aus den insgesamt zwei Millionen Euro, die der Sanierer Erhard Grossnigg und Ex-Wirtschaftsminister Martin Bartenstein, die künftigen Eigentümer von Bene, den Aktionären zu zahlen bereit sind.

Auch die Gläubigerbanken RBI, Erste Bank, UniCredit und die besonders stark engagierte Oberbank müssen bluten. Der vereinbarte „substanzielle Schuldennachlass" wird auf rund 50 Prozent der etwa 80 Millionen Euro Forderungen geschätzt. Vor zwei Jahren schlugen die Banken ein – attraktiveres – Offert für Bene des US-Konzerns Haworth noch aus, in der Hoffnung auf Besserung der Lage. Die wurde aber enttäuscht. Der Bilanzverlust im Geschäftsjahr 2013/14 betrug 46,4 Millionen Euro.

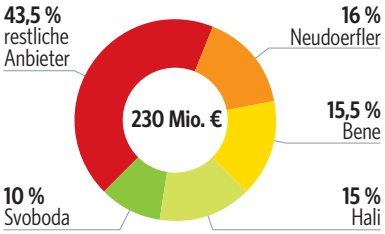
Das Grundkapital wird durch einen radikalen Schnitt zunächst auf 1,95 Millionen Euro reduziert werden. Danach wollen Grossnigg, mit 68 Jahren noch immer einer der härtesten Sanierer des Landes, und Pharma-Unternehmer Bartenstein, der sich bislang nur mit

BÜROMÖBEL

Die großen vier

Bereits 2013 musste Bene seine Büromöbel-Marktführerschaft an Neudoerfler abtreten. 2014 dürfte Hali die Spitzenposition übernehmen.

Der österreichische Büromöbelmarkt



Quelle: Kreutzer, Fischer & Partner

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

DESIGNMARKE BENE. Der Einstieg der Investoren Grossnigg und Bartenstein rettet das Unternehmen. Die Marke bleibt erhalten.

MARTIN BARTENSTEIN. Überraschender Fremdgang des Pharma-Unternehmers.

einer Beteiligung am kleinen Einwegflaschen-Produzenten Varioform PET aus seiner Branche herausgewagt hat, je neun Millionen frisches Kapital zeichnen. So kommen sie auf über 90 Prozent der Anteile und können die Altaktionäre durch ein sogenanntes Squeeze-out-Angebot loswerden. Deren Wertverlust wird 98,5 Prozent im Vergleich zum Ausgabekurs von 5,50 Euro beim Bene-Börsengang im November 2006 betragen.

Aus für Familienbetrieb. Manfred Bene, über Jahrzehnte der Firmenchef, und seiner Familie kann das auch schon egal sein. Um das Unternehmen vor dem Konkurs und damit die Jobs zu retten, hat die Familienstiftung ihre 42,5 Prozent an Bene schon vor über drei Jahren verpfändet. Die 800.000 Euro, die diese Anteile jetzt noch wert sind, fließen an die Banken. Dass einer der ältesten Familienbetriebe des Landes, 1790 als Tischlerei gegründet, in fremde Hände gerät, das tut wirklich weh. „Sehr traurig“, sagt Manfred Bene lapidar und erklärt, dass die Bestellung zweier externer Manager vor rund neun Jahren den Untergang eingeläutet habe (siehe Interview).

Noch braucht der Deal die Zustimmung von 75 Prozent der Altaktionäre in der Hauptversammlung, deren Termin Bene nach Ostern bekannt geben will. „Dort ist sicher mit gehörigem Widerstand zu rechnen“, sagt Anlegerschützer Wilhelm Rasinger: „Bei diesem indiskutablen Abfindungsangebot geht mir ja das G’impfte auf.“ Grossnigg hingegen ist, in seiner typischen zupackenden Art, zuversichtlich: „Das wird die Aktionäre zwar nicht freuen, aber wir bieten wenigstens ein bisschen was. Ohne unseren >

BENE-AKTIE

Der lange Absturz

Bezogen auf den Ausgabekurs des Bene-Papiers von 5,50 Euro zum Börsengang im November 2006, hat die Aktie, die Anfang April 2015 bei 40 Cent herumgrundelte, knapp 93 Prozent ihres Werts verloren. Akzeptieren die Kleinaktionäre, die derzeit noch 57,7 Prozent an Bene halten, das Squeeze-out-Angebot von Erhard Grossnigg und Martin Bartenstein, winken ihnen acht Cent pro Anteil.

FOTOS: WOLFGANG WOLAK, WERNER HUTHMACHER (2), LUKAS ILGNER

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

> Einstieg würden sie wahrscheinlich überhaupt nichts bekommen."

Auch kartellrechtliche Bedenken gilt es noch auszuräumen. Denn zum beachtlichen Firmenimperium von Grossnigg zählt auch der niederösterreichische Büromöbelhersteller Neudoerfler, der laut Analyse von Kreutzer, Fischer & Partner 2013 mit einem Österreich-Umsatz von knapp 37 Millionen und 16 Prozent Marktanteil hauchdünn vor Bene (15,5 Prozent) lag. „Zusammen beherrschen sie fast ein Drittel des heimischen Büromöbelmarktes", sagt Andreas Kreutzer. „Das ist schon eine Kartellfrage." So sieht es auch Christian Mahler, Geschäftsführer von Svoboda, Nummer vier der Branche: „Wir werden diese Marktdominanz juristisch natürlich ganz genau prüfen lassen." Letztlich werden aber weder Kleinaktionäre noch Kartellbehörde Grossnigg und Bartenstein stoppen.

Und dann wird es auch für die Bene-Mitarbeiter spannend. Der bekanntlich nicht zimperliche Grossnigg deutet bereits schmerzhafte Personaleinschnitte an: „In der bisherigen Sanierung mussten bloß ein paar Indianer, kleine Arbeiter und Angestellte, gehen. Aber dort, wo es wirklich wehtut, im Vertrieb und der Verwaltung, ist noch nichts passiert." Tatsächlich werken bei Bene lediglich knapp 400 Leute in der Produktion, die restlichen 700 in Verwaltung und Vertrieb, etwa in den Vertriebsniederlassungen in 37 Ländern.

„Grossnigg setzt zuerst immer bei der Kostenseite an, um die Basis für eine spätere Expansion zu schaffen", sagt Günther Marchtrenker, einst Grossniggs Sanierungsmanager bei Neudoerfler, nun Geschäftsführer der Eferdinger Büromöbelfirma Hali. Und dieses „gravierende Missverhältnis beim Personal" berge enormes Sparpotenzial. Bei einem 2014 laut Grossnigg auf rund 120 Millionen gefallenen Bene-Gesamtumsatz rechnen Insider, dass rund 300 Beschäftigte werden gehen müssen.

Auch der Vertrieb von Bene und Neudoerfler soll gebündelt werden. Und dann ist es vielleicht nicht mehr weit zur Fusion. Grossnigg-Kenner Marchtrenker: „Wäre ich er, würde ich das machen." ▮

FIRMENGESCHICHTE

Die Bene-Shortstory

Michael Bene gründete 1790 eine kleine Tischlerei in Waidhofen an der Ybbs. Später entstanden daraus eine Büroartikelfirma (die bekannten Bene-Ordner) und ein Büromöbelhersteller. Letzterer expandierte unter Manfred Bene ab den 1980er-Jahren in 37 Länder und wurde zu einem österreichischen Parade-Familienunternehmen. Der Abstieg begann vor rund zehn Jahren, bald nach dem Börsengang.

INTERVIEW

„Der Spirit fehlt jetzt im Unternehmen"

Noch-Aufsichtsratspräsident Manfred Bene über den Verlust eines der ältesten Familienbetriebe Österreichs.

FORMAT: Bene wurde 1790 als Tischlerei gegründet, war also einer der ältesten Familienbetriebe Österreichs. Wie fühlt es sich an, wenn diese Tradition plötzlich endet?
Manfred Bene: Sehr traurig, das wird wohl jeder nachvollziehen können. Es tut mir natürlich auch leid für meine Söhne, dass die Familie jetzt draußen ist aus dem Betrieb.

Und wie beurteilen Sie die Übernahme durch Investoren für die Zukunft des Unternehmens?
Grundsätzlich positiv. Aber es ist schon eine extrem schwierige Situation. Ich habe ein fantastisches Berufsleben hinter mir, ein fröhliches Unternehmertum. Wir hatten 40 Geschäftsstellen von Linz bis Dubai und haben über Design diskutiert, bevor es einen Armani überhaupt gab. Dieser

MANFRED BENE: Die falschen Manager geholt.

Spirit fehlt im Unternehmen jetzt. Es braucht auch Leute, die in die Schuhnummern passen, die ich hinterlassen habe. Das wird eine Herausforderung für die neuen Eigentümer.

Wie und warum ist dieser Spirit denn abhandengekommen?
Ich habe mit 65 Jahren beschlossen, mich aus der Geschäftsführung zurückzuziehen und die operative Verantwortung an Jüngere abzugeben. Damals, vor neun Jahren, hatte Bene 80 Millionen Euro Eigenkapital und Gewinne ohne Ende. Zwei externe Manager, die ich holte, haben das Unternehmen dann innerhalb kurzer Zeit runtergewirtschaftet, und das nicht in guter Absicht. Ich konnte die beiden gerade noch rechtzeitig entfernen, bevor wir in Konkurs gegangen wären. Ich habe dann entschieden, Bene nicht in Insolvenz gehen zu lassen, wofür es leider notwendig war, die Aktien der Familienstiftung zu verpfänden.

Der Anfang vom Ende war also letztlich eine falsche Personalentscheidung, die sich bitter gerächt hat?
Ja, so kann man es sagen. Und das war mein Fehler, den ich auf die eigene Kappe nehmen muss.

FOTOS: WERNER HUTHMACHER, CLAUDIA ROHRAUER/WIRTSCHAFTS BLATT

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Das Comeback des Herbert St.

PROMINENTE „ISOROCER“. Alexander Maculan (M.) leitet die Dämmstoff-Firma Isoroc. Karlheinz Kopf (u.), Christoph Leitl und Stepic überwachen ihn.

Herbert Stepic ist wieder gefragter Ansprechpartner für Wirtschaft und Politik. Weniger als zwei Jahre nach dem Rücktritt als RBI-Boss scheint er öffentlich rehabilitiert zu sein.

Von Ashwien Sankholkar

Die Stille ist für Herbert Stepic eine berufliche Nebenbeschäftigung. Der bullige Banker fungiert seit wenigen Wochen als Aufsichtsratsvorsitzender der Isoroc Holding. Dabei handelt es sich um einen Hersteller von Dämmstoffen aus Mineralwolle, der „in Russland zum drittgrößten Anbieter hochqualitativer Steinwollprodukte“ geworden ist, wie Isoroc-Alleinvorstand Alexander Maculan gerne erzählt.

Die Isoroc Holding gehört Maculan, der Baustoff Interhandel von Christoph Leitl und der Asamer-Gruppe. Hochkarätig ist der Isoroc-Aufsichtsrat: Neben Stepic sitzen dort Wirtschaftskammer-Präsident Leitl, der zweite Nationalratspräsident Karlheinz Kopf, der steirische Unternehmer Otto Roiss (Röhren- und Pumpenwerk Bauer) und der Linzer Anwalt Gerhard Wildmoser.

Das Isoroc-Engagement verdeutlicht das überraschende Comeback des Herbert Stepic. Der 68-Jährige ist wieder gefragter Ansprechpartner für Wirtschaft und Politik – und scheint für Österreichs Elite wieder rehabilitiert zu sein.

Zur Erinnerung: Im Mai 2013 wurde Stepic zum Rücktritt als Vorstandsvorsitzender der börsennotierten Raiffeisen Bank International quasi gezwungen. Das Nachrichtenmagazin News und das Journalistenkollektiv „Offshore Leaks“ hatten zuvor über Stepics Immobiliengeschäfte in Singapur berichtet, die über Briefkastenfirmen abgewickelt wurden. Stepic betonte zwar, steuerehrlich agiert zu haben. Doch die Enthüllungen lösten eine Kettenreaktion aus.

Ein Fall für die Finanz. Danach kamen über die Hypo Alpe-Adria finanzierte Immobiliengeschäfte in Serbien ans Tageslicht, wo Stepic über Zweckgesellschaften in Liechtenstein und Zypern engagiert gewesen sein soll. In der Folge brachte Stepic eine Selbstanzeige bei der Finanz ein, worauf ein Strafverfahren wegen Abgabenhinterziehung eingeleitet wurde. Diese Causa wird nun von der Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft geprüft, weil mehr als fünf Millionen Euro hinterzogen sein sollen. Stepic hat jeden Verdacht einer strafbaren Handlung stets zurückgewiesen.

Leitl, Kopf, Wildmoser & Co scheint das nichts auszumachen. „Leitl hat Stepic an Bord geholt“, sagt Wildmoser. Kopf, der ebenfalls von Leitl engagiert wurde: „Ich freue mich über die Zusammenarbeit mit Stepic.“ Sie alle schätzen seine Pionierarbeit in Osteuropa, sein Engagement bei der „Vienna Initiative“, die nach der Lehman-Pleite 2008 Ruhe in den CEE-Finanzsektor brachte, und Stepics jüngste Kopfgeburt „21st Austria“, wo er sich zum Ziel gesetzt hat, Österreich als innovativen Standort und CEE-Brückenkopf zu promoten.

Die Isoroc-Gruppe will sein Netzwerk im Osten nutzen. Wildmoser: „Isoroc braucht Leute, die sich in der Region auskennen und dortige Trends früh erkennen. Herbert kann beides.“ In Russland, wo Isoroc ein profitables Joint Venture mit dem französischen Industrieriesen Compagnie de Saint-Gobain (42 Milliarden Euro Umsatz, 190.000 Mitarbeiter) betreibt, ist Stepic hoch angesehen.

Auch die Raiffeisen Bank International (RBI) lässt Stepic nicht los. Noch immer reist er im Schlepptau von RBI-General Karl Sevelda mit. Einziger Unterschied zu früher: Auf seiner Visitenkarte steht nun „Senior Advisor“ statt „Chief Executive Officer“. Auch finanziell läuft es nicht schlecht. Laut RBI-Jahresbericht 2014 erhielt Stepic „aufgrund vertraglicher Verpflichtung 803.000 Euro an fixen Bezügen“. ▮

FOTOS: MARTINA DRAPER/FINANZMARKTFOTO/PICTUREDESK.COM, WOLFGANG WOLAK, LUKAS ILGNER, APA/SCHERIAU

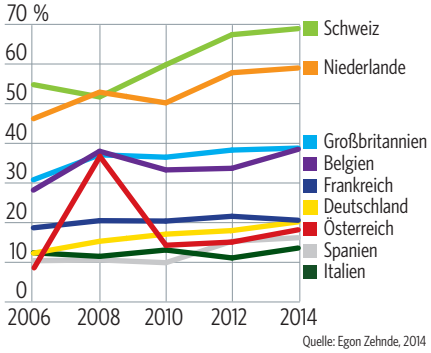
Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Die Welt kommt in den Vorstand

Dass ein Deutscher die österreichische OMV leitet, ist längst nichts Besonderes mehr. Doch nicht überall werden die Führungsetagen internationaler.

Von Martina Bachler

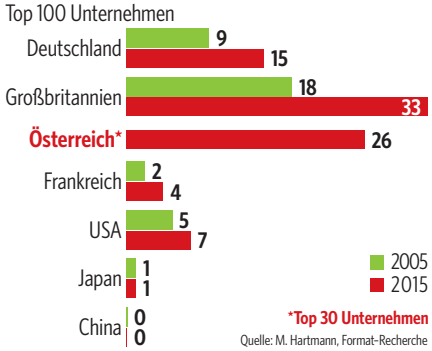
Internationale Vorstandsmitglieder in Prozent



Quelle: Egon Zehnde, 2014

EUROPA. Der Vergleich von 356 börsennotierten Unternehmen (acht aus Österreich) zeigt: Spanien und Italien besetzen wenig international.

Internationale Geschäftsführungsmitglieder in Prozent
Top 100 Unternehmen



*Top 30 Unternehmen

Quelle: M. Hartmann, Format-Recherche

WELTWEIT. Werden die 100 größten Unternehmen herangezogen, zeichnet sich ab: In den USA, Japan und China wird national geführt.

Über Wochen und Monate wurde spekuliert, es fielen Namen, die bekannter und unbekannter waren, Österreicher waren darunter, aber längst nicht nur. Am Ende wurde der Deutsche Rainer Seele zum Nachfolger von Gerhard Roiss als OMV-Chef bestellt (siehe Topstory Seite 6).

Dass mit Seele ein Deutscher eine Führungsrolle in Österreich übernimmt, ist nichts Besonderes mehr. In neun der 20 ATX-Unternehmen stammt zumindest ein Mitglied des Vorstands aus dem Ausland, insgesamt sind 19 Prozent der Vorstandsposten international besetzt, bei den 30 umsatzstärksten Unternehmen sind es sogar 26 Prozent.

Dabei zeichnen Muster ab: Unternehmen, bei denen auch internationale Eigentümer beteiligt sind, sind auch in der Geschäftsführung eher bunter. Anfang März wurde etwa der Argentinier Alejandro Plater zum Chief Operating Officer der Telekom Austria berufen, was auf den Einfluss von América Móvil zurückgeht. Seit dem Vorjahr haben die Mexikaner sowohl im Syndikatsausschuss als auch im Aufsichtsrat der Telekom das Sagen. Im Fünfer-Vorstand von Rewe Österreich sitzen drei Deutsche, ein Pole und ein Österreicher, zwei Deutsche führen auch BMW Österreich.

FOTOS: LUKAS ILGNER (2), CORBIS, STEFAN SOESER, BEIGESTELLT

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Was sich in anderen Staaten zeigt, stimmt auch hierzulande: Banken und hoch spezialisierte Branchen wie Öl und Gas sowie ihre Folgeindustrien greifen eher auf internationales Personal zurück. Das spiegelt sich bei der OMV ebenso wider wie beim Kunststoffunternehmen Borealis, dessen Vorstand sich aus einem Australier, einem Finnen, zwei Niederländern und einem Österreicher zusammensetzt. Ob die Regel auch bei Banken bestehen bleibt, wird sich das nächste Mal bei der Nachbesetzung des Kanadiers Aris Bogdaneris zeigen, der Ende Mai den Vorstand der Raiffeisen Bank International verlässt.

„Ganz grundsätzlich nimmt die Internationalität in Vorstandsetagen zu", sagt Raimund Steiner, der die Österreich-Niederlassung des Personalberatungsunternehmens Egon Zehnder leitet. Wenn sein Unternehmen nach Vorständen sucht, dann erfolge das heute immer international, sagt er. Es gehe dabei um Leistung, Kompetenzen und eine bereichernde, andere Denkstruktur.

Regionale Unterschiede. Eine Studie des deutschen Eliten-Forschers Michael Hartmann, die im April veröffentlicht wird, stellt allerdings Schwankungen fest. Hartmann hat sich die Vorstandsetagen der jeweils größten 100 Unternehmen in ausgewählten Staaten angesehen. Dabei zeigt sich, dass die Internationalisierung in Deutschland und Großbritannien fortschreitet, während sie etwa in den USA langsamer verläuft und in China und Japan sogar leicht zurückgeht. „Je größer ein Land ist, desto weniger international ist es", sagt Hartmann.

19

Prozent der Vorstände in den 20 ATX-Unternehmen stammen nicht aus Österreich.

45

Prozent der ATX-Unternehmen haben zumindest ein internationales Vorstandsmitglied.

26

Prozent der Geschäftsführer der 30 größten Unternehmen kommen aus dem Ausland.

In Japan kommt hinzu, dass die meisten Karrieren in einem einzigen Unternehmen verlaufen, was Ausländern den Zugang erschwert. In Frankreich wiederum sei es oft noch Voraussetzung für eine Führungsposition, eine Eliteuniversität besucht zu haben und über Erfahrung im öffentlichen Bereich zu verfügen. Beides ist für ausländische Führungskräfte schwierig. Auch die Sprache spiele eine Rolle, so Hartmann. Umgekehrt ist die Internationalität gerade in kleineren Ländern wie der Schweiz, in denen sich viele weltweit tätige Unternehmen befinden, überproportional groß.

Für Hartmann bekräftigen diese Ergebnisse, dass es die oft beschworene globale Manager-Elite nicht gibt. Es seien schließlich nur sehr, sehr wenige, die sich wirklich international bewegen. „Das Argument, jedes Unternehmen müsse auf internationalem Niveau bezahlen, gilt daher nicht", sagt Hartmann.

Der Personalberater Steiner sieht hingegen den internationalen Wettbewerb überall dort groß, wo branchenspezifisches Know-how und neue Denkstrukturen gefragt sind. Dann komme es auch auf die nationalen Rahmenbedingungen wie etwa den Einkommensteuersatz oder auch das Angebot an internationalen Schulen an. Österreich hat hier noch Verbesserungsbedarf. ▮

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

„Banken müssen zuhören“

Google und Facebook greifen jetzt frontal die Banken an. Ein Gespräch über neue Strategien für die alten Geldhäuser, um nicht unterzugehen.

Von Martina Bachler

Zur Person. Quaalfa Dibeehi ist Vizepräsident für „Customer Experience“ in Europa, dem Nahen Osten und Afrika bei Forrester, einem weltweit führenden Marktforschungsunternehmen zu IT-Themen, das in Österreich mit der Agentur Point of Origin kooperiert. Dibeehi hat Masterabschlüsse in Wirtschaft, Statistik, Psychologie und öffentlicher Gesundheit, seine Karriere führte ihn durch verschiedene Branchen.

FORMAT: Banken stehen vor Neuerungen: Die Regulatorien haben sich verschärft, die Krisenfolgen machen ihnen zu schaffen, und mit Google, Facebook und Bezahldienst-Start-ups bekommen sie neue Konkurrenz. Was muss die Branche ändern?
Qaalfa Dibeehi: Das Bankwesen ändert sich vor allem, weil Konsumenten ihr Verhalten ändern, was auch an der digitalen Revolution liegt. Wir sehen, wie selbstverständlich jeder sein Mobiltelefon für so ziemlich alles verwendet. Darauf müssen Banken reagieren. Vor allem aber müssen sie ihre Konsumenten viel besser verstehen.

Muss das nicht jedes Unternehmen?
Ja, am Ende geht es überall darum, dass Menschen mit Menschen zu tun haben. Das Produkt, das Banken bieten, ist in den vergangenen Jahren aber sehr hygienisch geworden, sehr unemotional. Die Angebote der meisten Banken unterscheiden sich, abgesehen vom Preis, kaum voneinander. Um aber seine Kunden zu behalten und neue zu gewinnen, müssen sie sich differenzieren, indem sie ihren speziellen Konsumenten die bestmögliche Erfahrung, „Customer Experience“, bieten. Der Konsument muss der Ausgangspunkt sein, nicht die Technik, nicht das Geschäft.

Die wenigsten Österreicher denken je darüber nach, von der Bank, für die sie sich irgendwann entschieden haben, wegzugehen. Wie können Banken diese Konsumenten dennoch erreichen?
Indem sie damit beginnen, dorthin zu gehen, wo sich die Konsumenten befinden, indem sie verstehen, wo sie Zeit verbringen, was sie tun, was sie sich von einer Bank und ihrem Service erwarten. Das muss dann die ganze Organisation leben, jeder Mitarbeiter. Die neuen Technologien sind dafür nur ein Vehikel. Und sie sind nutzlos, wenn die Kunden sie nicht in Anspruch nehmen.

Das ist zum Beispiel bei vielen Apps der Fall, die dabei helfen sollen, persönliche Finanzen zu überblicken – nach ein paar Wochen gibt man es auf, sie mit seinen Ausgaben und Einnahmen zu befüllen …
… und dann sind sie überflüssig. Das gleiche ist in Unternehmen auch mit millionenteuren Customer-Relationship-Management-Systemen passiert, die eigentlich dabei helfen sollten, auf Basis von Kundenwissen das Marketing zu personalisieren. Doch wenn niemand die vorhandenen Daten eingibt, funktioniert die Technologie nicht. Wenn man aber genau analysiert, was Kunden wollen, und daraus ableitet, wie jeder einzelne im Unternehmen arbeitet, kann es funktionieren,

FOTOS: POINT OF ORIGIN, DPA

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

wirklich eine Verbindung zwischen einer Bank, ihren Mitarbeitern und ihren Kunden herzustellen. Die neuen Technologien können dabei helfen, weil es unabhängig vom Ort leichter wird, persönlich auf Kundenfragen zu antworten und in einen Dialog zu treten. Und Banken haben den Vorteil, dass sie über viele Daten ihrer Kunden verfügen, die dabei helfen können, sie und ihre Erwartungen zu verstehen.

Datengetriebene Unternehmen wie Google, Apple und nun auch Facebook bieten eine Bezahlfunktion an. Wie ernst ist diese neue Konkurrenz für Banken?
Sie sind eine große Konkurrenz. Banking hat heute nicht mehr viel mit Niederlassungen und großen, schweren Safes zu tun, und diese Unternehmen sehen sich ganz genau an, wie Menschen ihr Verhalten ändern. Google hat mit Google Wallet schnell verstanden, dass Menschen mit ihrem Mobiltelefon bezahlen wollen. Vielleicht werden wir aber auch irgendwann einfach mit einem Wimpernschlag bezahlen, weil wir über einen biologischen Scan verfügen, der uns identifiziert, das steht alles noch nicht fest.

Sind die Banken, die Sie beraten, von diesen Entwicklungen verängstigt?
Sie nehmen sie ernst, sie reagieren auch und installieren Abteilungen, die sich damit beschäftigen. Einige glauben aber noch recht arrogant, dass ihre Erfahrung nicht so schnell vom Tisch zu wischen ist. Aber das kann sehr schnell gehen, wenn ein anderes Unternehmen besser versteht, was Konsumenten wollen und wie sie eine emotionale Bindung aufbauen.

Werden Bankfilialen ganz verschwinden?
Nein, die physische Welt wird trotz neuer Technologien eine Rolle spielen. Aber die Filialen werden ganz anders aussehen. Manche Banken experimentieren schon mit Schaltern in Cafés, andere mit enorm langen Öffnungszeiten. ▮

BEZAHLSYSTEME

Nachricht genügt

Vor wenigen Tagen stellte Facebook-CEO Mark Zuckerberg die großen Pläne vor, die das Unternehmen mit seiner Chat-App „Messenger" hat. Unter anderem sollen ihre Nutzer einander kostenlos Geld überweisen können, einfach per Chat-Nachricht. Neben Facebook haben bereits Google und Apple eigene Bezahldienste im Angebot, zahlreiche Start-ups setzen darauf, Überweisungen in Zukunft noch einfacher zu machen – und vor allem mobil. Google verfügt sogar über eine eigene Banklizenz.

St
p
Staatspreis Marketing 2015

Staatspreis Marketing 2015: Jetzt einreichen!

„Es sind die Mutigen, die entdecken. Und die Macher, die verändern."

Lassen Sie uns teilhaben an Ihren großen Marketingerfolgen, mit innovativen Konzepten und nachhaltigen Ergebnissen.

Einreichfrist für Ihre Marketingerfolge aus 2013 und 2014:
19. Jänner bis 10. April 2015

Staatspreisverleihung im Rahmen der Marketing-Gala:
15. Juni 2015, Aula der Wissenschaften in Wien 1

Alle Details zur Ausschreibung: www.bmwfw.gv.at, www.staatspreis-marketing.at und www.austrian-marketing.at

Entgeltliche Einschaltung.

bmwfw Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft

Partner der Marketing-Gala

HEROLD.at · jollydays.at · Post · REWE GROUP · Schlumberger · WKO Werbung-Marktkommunikation · DMVÖ · easystaff · PAPERTOWN · trend · FORMAT · Henkel · VAMED VITALITY WORLD

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Lada Kalina Kombi. Preis: € 8.250,-
Motor: 4-Zyl.-Motor, 5-Gang-Getriebe
Hubraum: 1596 ccm **Leistung:** 64 kW (87 PS)
Maximales Drehmoment: 140 Nm
Spitze: 169 km/h **0–100 km/h** 12,4 sec
Verbrauch: 6,6 l / 100 km **CO_2:** 150 g/km

Putins Geheimwaffe

Der kollabierte Rubel-Kurs verleiht dem russischen Autohersteller Lada im Westen Flügel.

Von Jan Fischer

Währungscrash, wirtschaftliche Sanktionen und politischer Wirbel bringen Russlands Ökonomie derzeit ins Wanken. Ein Unternehmen profitiert jedoch gehörig vom gefallenen Rubel-Kurs: AutoVAZ, Hersteller der Automarke Lada, macht sich bereit, mit sensationellen Preisen den (west-)europäischen Automarkt aufzumischen.

Teuer waren die Modelle von Lada freilich noch nie: Schon seit den 1970er-Jahren, als man in Lizenz Lada-Interpretationen von Fiat-Modellen herstellte, war Lada einer der wichtigsten Devisenbringer für die damalige Sowjetunion. Seit dem Fall des eisernen Vorhangs tut sich die Marke jedoch schwer, Kunden außerhalb Russlands für seine Produkte zu begeistern. Man hatte technologisch, designtechnisch und preislich den Anschluss zum Rest der Branche verloren.

Nissan-Renault investiert. Spätestens mit der Mehrheitsübernahme von AutoVAZ durch Nissan-Renault 2014 kam frischer Wind in die Produktionshallen des russischen Marktführers. Der japanisch-französische Autokonzern investierte rund eine Milliarde Euro, um Lada mit neuen Modellen auf die Sprünge zu helfen. Nun hat man dank des billigen Rubels den günstigsten Kombi Europas am Markt. Der Kalina Kombi kostet in Österreich 8.250 Euro. In Deutschland ist der Preis dank fehlender Nova sogar nur 6.950 Euro. Da können sogar die Kollegen von Dacia nicht mithalten.

In Sachen Ausstattung muss man seine Ansprüche allerdings schon stark zurücknehmen. Die wichtigsten Sicherheitsfeatures wie Airbags, ABS und ESP sind immerhin serienmäßig an Bord. Gleiches gilt für elektrische Fensterheber. Andere Features wie beispielsweise ein Radio sind aufpreispflichtig.

Beim Design ist Lada mit der Konkurrenz am unteren Preissegment zumindest gleichgezogen. Der Kalina ist jedenfalls auch nicht hässlicher als vergleichbare Modelle von Kia oder Dacia.

An sich hätte der Lada Kalina Kombi vor allem im deutschsprachigen Raum durchaus Chancen auf Erfolg. Der dürfte allerdings vom praktisch absenten Händlernetz deutlich gebremst werden. Die monatlichen Verkaufszahlen der russischen Marke bewegen sich in Österreich derzeit noch im einstelligen Bereich. Selbst Ferrari verkauft hierzulande mehr Neuwagen.

Im Juni plant AutoVAZ die nächste Offensive. Dann soll es den Kalina auch mit Klimaanlage und Euro-6-Abgasnorm geben – bei gleichem Preis. ▮

RUSSLAND-KRISE

Automarkt am Boden

Anfang 2015 brach der russische Automarkt massiv ein. Der Neuwagen-Absatz halbierte sich in nur einem Jahr. Betroffen sind nicht nur ausländische Hersteller: So musste der größte russische Autohersteller, AutoVAZ, seine Produktion um 20 Prozent senken und 1.100 Mitarbeiter entlassen. Vom Anfang 2014 formulierten Ziel, die Produktion auf mehr als drei Millionen Stück zu heben, ist man weit entfernt. Heute baut Russland gerade einmal 1,4 Millionen Autos pro Jahr.

27 PROZENT
günstiger wurden Ladas Automodelle in Europa dank des gefallenen Rubel-Kurses.

FOTOS: BEIGESTELLT

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

DAS „TOP GEAR"-TRIO. Richard Hammond (links), Jeremy Clarkson (vorn) und James May dürften für die BBC schwer zu ersetzen sein.

Mit Vollgas an die Wand

350 Millionen Zuseher, Jahresgewinn 300 Millionen Euro. Kann sich die BBC die Entlassung von „Top Gear"-Star Clarkson leisten?

Von Jan Fischer

Sie ist die erfolgreichste Autosendung in der Geschichte des Fernsehens. Mehr als 350 Millionen Zuseher holt die britische Serie mit jeder Folge weltweit in 214 Ländern vor den Fernseher – was der BBC jedes Jahr einen Gewinn von fast 300 Millionen Euro einspielt. Nun hat sich der Frontmann der Show, Jeremy Clarkson, in einer Serie von Skandalen, die in einem Faustschlag ins Gesicht eines Produzenten der Sendung gipfelten, selbst demontiert und zwang die BBC damit zum Rauswurf.

Für den öffentlich-rechtlichen Sender stellt das ein ernsthaftes Problem dar: Die Show ist den drei Präsentatoren Jeremy Clarkson, James May und Richard Hammond auf den Leib geschnitten. Dass sich das Sendungskonzept mit anderer Besetzung kaum halten kann, beweisen Franchise-Shows in den USA, Australien, Russland und Korea, die allesamt am Boden der Einschaltquoten herumgrundeln oder nach wenigen Folgen gleich abgesetzt wurden. „Top Gear" ohne Clarkson scheint wie „Kojak" ohne Glatze, „Knight Rider" ohne KITT und „Kommissar Rex" ohne Hund.

Clarkson und seine Kollegen sind zudem nicht nur Protagonisten, sondern auch die eigentlichen Masterminds hinter der Show. Ihnen ist es gelungen, eine angestaubte Autosendung in ein witziges und teils regelrecht subversives Unterhaltungsprogramm zu transformieren, das weit über die Grenzen Großbritanniens hinweg funktioniert. Und – geradezu sensationell für eine Autosendung – einen weiblichen Seheranteil von 40 Prozent hat. Trotz tiefer Schmähs

Weltweiter Umsatzbringer. Die Umsätze, die über „Top Gear" erzielt werden, machten im vergangenen Jahr fast ein Drittel der Gesamterlöse von BBC Worldwide aus. Neben den obligatorischen TV-Gebühren der britischen Fernsehnutzer ist die Autosendung damit der wichtigste Umsatzbringer.

Zur der TV-Sendung gibt es unter der Marke Top Gear ein Print-Magazin (zwei Millionen Auflage), eine Reihe von DVDs und eine extrem erfolgreiche Live-Show. Nicht ganz unproblematisch stellen sich hier die Besitzverhältnisse dar: Während Clarkson seine Anteile an der TV-Show bereits 2012 verkauft hat, ist er noch mehrheitlicher Eigentümer der DVD-Reihe und der Live-Show. Letztere wird es, unter Beteiligung aller drei „Top Gear"-Stars, weiterhin geben. Nur die „Top Gear"-Logos musste man entfernen.

Was die Zukunft der Fernsehsendung betrifft, herrscht bei der BBC derzeit Ratlosigkeit. Eines scheint jedoch klar: Auf 300 Millionen Euro im Jahr kann selbst ein TV-Gigant wie die BBC nur schwer verzichten. ▮

ZIRKUS MIT AUTOS

Mehr als 1,5 Millionen Zuschauer kamen bisher zu den weltweiten Live-Shows des „Top Gear"-Trios.

CLARKSON & FRIENDS

Mit Clarkson dürfte „Top Gear" auch die beiden anderen Stars der Sendung verlieren – sie verbindet private Freundschaft.

WELTREKORD

Seit der 22. Staffel 2012 steht „Top Gear" im Guinnessbuch der Rekorde als erfolgreichste Dokumentationsreihe im TV.

FOTOS: BBC/ZUMA/PICTUREDESK.COM, CORBIS (2), SPLASH NEWS

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Der Krieg im Büro

Wenn Konflikte eskalieren, können Unternehmen Millionen Euro an Kosten entstehen. Ein Leitfaden, wie Konflikte zwischen Mitarbeitern und Abteilungen bewältigt werden, Konfliktmanagement funktioniert und Prävention möglich ist.

Von Nina Kreuzinger

Die Pause dauert länger als gewöhnlich. An leeren Schreibtischen läuten unbeachtet die Telefone, dringende Auftragsanfragen bleiben unbeantwortet. Die Mitarbeiter stehen am Gang beim Kaffeeautomaten und diskutieren im gedämpften Ton. Das Team fühlt sich vom neuen Vertriebsleiter gemobbt: Das bringt die ganze Produktionskette außer Tritt – und kostet das Unternehmen Geld. Viel Geld.

Wo Menschen zusammenarbeiten, gemeinsam den besten Weg zu einem Ziel oder kreative Lösungen finden müssen, entstehen Konflikte. „Das ist normal," sagt Alexander Insam. „Wird allerdings aus dem Miteinander ein Gegeneinander, kann das schnell einige Betriebsmillionen ausmachen." Der Mediator und Partner bei der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG hat 2009 die erste Konfliktkostenstudie in Deutschland geleitet. In der jüngsten Ausgabe hat er reale Fallbeispiele dokumentiert und berechnet. Ein einfacher Mobbing-Fall kostet im Schnitt allein schon 60.000 Euro.

Zeit ist Geld. „Die entscheidende Maßeinheit für die Kostenbewertung ist die durch den Konflikt verlorene Arbeitszeit", erklärt er. Dazu zählt nicht nur die Dauer einer Auseinandersetzung, sondern auch die Zeit, die vergeht, bis sich die Böen wieder gelegt haben und die Arbeit tatsächlich wieder aufgenommen wird: „Streitet ein Mitarbeiter eine Stunde lang mit seinem Chef und verlässt pünktlich zum Dienstschluss das Unternehmen, stehen schon zwei Stunden Arbeitszeit am Konfliktkonto", so Insam. „Regt sich der Vorgesetzte noch weiter auf und verspätet sich deswegen beim nächsten Meeting,

BEISPIEL I

Ein Teamkonflikt mit Mobbing

In einer Vertriebsabteilung wird die langjährige Abteilungsleiterin durch einen neuen jungen Leiter ersetzt. Konsequenzen: Spannungen zwischen der Stellvertreterin, dem Neuen und anderen Mitarbeitern treten auf. Ein Mitarbeiter geht, der Betriebsrat ortet Mobbing. Die erste Maßnahme, eine Vielzahl von Gesprächen, fruchtet nicht. Im Gegenteil, weitere Eskalation folgt: Der Betriebsrat fordert die Kündigung des Neuen, der mit Abfindung das Unternehmen verlässt. Gelöst wird der Konflikt schließlich nach zwei Mediationsverfahren und der Einstellung einer neuen Abteilungsleiterin. Konfliktdauer: drei Jahre und sechs Monate. **Gesamtkosten: 433.500 Euro.**

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

FOTO: GETTY

Konfliktkostenberechnung	
Fluktuation	€ 140.000
Krankheits-/Fehltage	€ 7.500
Kontraproduktives Verhalten	€ 150.000
Kunden/Lieferanten	€ 6.000
Mängel in der Projektarbeit	€ 30.000
Entgangene Aufträge	€ 5.000
Über-/Unterregulierung	€ 30.000
Arbeitsrechtliche Maßnahmen	€ 65.000
Gesamtkosten	**€ 433.500**

kommen noch die Kosten für die Wartezeit der Teilnehmer dazu."

Eine Konfliktkostenberechnung ist eine komplexe Sache: Auch verlorene Produktionszeit durch innere Kündigung, Krankmeldung und Fluktuation gehören dazu. Nicht zu vergessen: Folgekosten wie entgangene Aufträge und arbeitsrechtliche Maßnahmen (siehe die drei Fallbeispiele). Grundsätzlich gilt: Mit jeder Person mehr, die in den Konflikt involviert wird, steigen die Kosten exponentiell. „Kommt es im fortgeschrittenen Stadium zu Debatten und die Kaffeepausen verlängern sich um zehn Minuten, sind das bei zwanzig Mitarbeitern bereits über drei Stunden, also enorme Auswirkungen auf die eigentlich anders verplante Arbeitszeit." Als groben Richtwert nennt Insam 20 Prozent der Personalkosten, die seiner Erfahrung nach für Konfliktkosten angesetzt werden müssen.

„Ohne Konflikte geht es nicht, sie sind daher per se nicht negativ", meint Arbeitspsychologin und Mediatorin Christine Priesner. „Entscheidend ist die Art des Umgangs mit ihnen. Nicht gelöste Konflikte können gravierende individuelle und organisatorische Folgewirkungen haben." Definitionen gibt es viele, der österreichischer Konfliktforscher Friedrich Glasl beschreibt ihn als eine Unvereinbarkeit mit anderen Personen, die im Denken, Fühlen oder Handeln so wahrgenommen wird. „Es genügt, wenn nur eine Person eine Unvereinbarkeit wahrnimmt, um von einem Konflikt zu sprechen", ergänzt Priesner.

Brenzlig wird es, wenn auftretende Spannungen nicht sofort bearbeitet werden. Denn dann setzt eine Dynamik ein: Die Eskalation hat Glasl >

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

> zur Orientierung in seinem Neun-Stufen-Modell beschrieben (Grafik rechts).

Wesentlich ist die Unterscheidung zwischen funktionalen – also langfristig nützlichen – und dysfunktionalen Konflikten, bei denen es auch um Boykott oder Mobbing geht. Häufig führen strukturelle Gegebenheiten – etwa bestimmte Kommunikationsmuster und Rollenunklarheiten – zu Auseinandersetzungen wie im Falle eines Führungskonflikts (Beispiel II, unten). „Menschen sind ja keine Computer, die Konflikte rein auf Sach- und Logikebene lösen. Sie bringen immer die Beziehungsebene mit hinein", sagt Insam. Wenn ein Projekt richtig schiefgeht, liegt meist eine Mischung aus Sach- und Beziehungsproblem zugrunde. „Wobei sich die einzelnen Bestandteile dieser Gemengelage meist nur schwer auseinanderdividieren lassen."

Auf diesen Aspekt hat sich Betriebswirtin und Mediatorin Elvira Hauska spezialisiert. 2006 arbeitete sie an einer Vorreiterstudie zum Thema Konfliktkosten mit, die von der Experts Group WirtschaftsMediatoren im Auftrag der Wirtschaftskammer durchgeführt worden war. Die Umfrage unter KMU ergab, dass sich die Konfliktkosten pro Mitarbeiter und Jahr auf 3.319 Euro belaufen. „Heute würde ich die Ergebnisse nicht mehr so beziffern," meint sie. Zahlen allein sagen zu wenig aus, die weichen Faktoren sind mitzukalkulieren. Statt reinem „Kostencontrolling" hat sie sich auf „Kooperationscontrolling" konzentriert: „Maschinen brauchen für Spitzenleistungen die richtige Betriebstemperatur. Auch Teams brauchen zur optimalen Zusammenarbeit das richtige Klima", sagt Hauska.

Deswegen konzipierte sie gemeinsam mit dem Soziologen Anselm Eder das Manager-Monitoring „Teamgeist Barometer". Basis der Konfliktkostenbewertung in dieser Studienserie waren nicht nur die anteiligen Arbeitszeiten, die mit Konflikten verbracht werden, sondern auch Indikatoren wie Motivation, Stress und Krankenstände. „Die Themen, die die Manager am meisten belasten, sind Frust und Unzufrieden-

„Fünf-Prozent-Investment der Personalkosten in Konfliktmanagement rentiert sich."

Alexander Insam
KPMG Deutschland

20 %
der Personalkosten eines Unternehmens gehen für destruktive Konflikte bei der Zusammenarbeit drauf.

60.000
Euro betragen die Kosten für einen Mobbingfall im Durchschnitt.

25 %
des Umsatzes eines Unternehmens hängen von der Kommunikationsqualität ab.

BEISPIEL II

Führungskonflikt zweier Ressorts

Zwischen zwei IT-Abteilungen in einem internationalen Konzern geht es um gegenseitige Schuldzuweisungen wegen nicht eingehaltener Abgabetermine (Über- und Unterregulierung) und um unklare Aufgabenbereiche. Zahlreiche Gespräche der Abteilungsleiter mit ihren Vorgesetzten bleiben ergebnislos. Das extra eingeführte Dokumentationssystem zur Analyse der Arbeitsvorgänge dient mehr der eigenen Absicherung gegen Vorwürfe der anderen Partei, produktiver machen sie nicht. Viele Mitarbeiter reagieren auf die Gesamtsituation mit „innerer Kündigung" und Burn-out (Fluktuation, Krankheits- und Fehltage), schließlich wird der Betriebsrat eingeschaltet.
Die Lösungsstrategie für die Zukunft: Mediationsteams erstellen erst eine systemische Konfliktanalyse (inklusive Auswirkungen) und implementieren dann ein Konfliktmanagementsystem.
Beteiligte Personen: 98 Mitarbeiter, davon elf Führungskräfte. Konfliktdauer 2 Jahre.
Gesamtkosten: 6.652.000 Euro.

Konfliktkostenberechnung	
Fluktuation	€ 500.000
Krankheits-/Fehltage	€ 134.000
Kontraproduktives Verhalten	€ 1.208.000
Mängel bei Projektarbeit	€ 2.200.000
Über-/Unterregulierung	€ 2.600.000
Arbeitsrechtliche Maßnahmen	€ 10.000
Gesamtkosten	**€ 6.652.000**

BEISPIEL III

Betriebsratskonflikt

In einem Industriebetrieb schwelt seit Jahren ein Konflikt zwischen Betriebsrat und Leitung. Es geht um Tarifverhandlungen und „weiche Faktoren", etwa Kommunikationsregeln. Eskalation droht – Streik, Presseveröffentlichung oder Gericht stehen im Raum. Auf übergeordneter Ebene wird ein Mediationsverfahren eingeleitet. Nach sechs ganztägigen Sitzungen wird eine nachhaltige Lösung gefunden. Gut, denn eine Eskalation hätte weitere Kosten verursachen können: bis zu 100.000 Euro bei einem Gerichtsverfahren oder geschätzte 400.000 Euro pro Tag im Streikfalle. Schwer zu beziffern ist der Imageverlust durch Presseberichte auf Firma bzw. Produkt. Beteiligte Mitarbeiter: 16 Personen, die 30 Minuten pro Woche in den Konflikt „investieren", also 225.000 Euro pro Jahr.
Fazit: Fest eingestellte Mediatoren können langfristig erheblich Kosten sparen. **Konfliktkosten pro Jahr: 252.500 Euro, Intervention: 246.800 Euro.**

Konfliktkostenberechnung	
Fluktuation	€ 2.500
Kontraproduktives Verhalten	€ 25.000
Über-/Unterregulierung	€ 225.000
Entgangene Arbeitszeit durch Mediation	€ 17.800
Spesen	€ 4.000
Mediation zum Konfliktzeitpunkt	€ 225.000
Gesamtkosten	**€ 499.300**

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

„Ohne Konflikte geht es nicht – wesentlich ist der Umgang mit ihnen."

Christine Priesner
Arbeitspsychologin

heit mit der Leistung der Kollegen, unklare Aufgabenstellungen und unterschiedliche Wertvorstellungen", berichtet Hauska. „Außerdem gibt es eine Zunahme der Belastung durch strukturelle Konflikte."

Rollenverteilung. Im Rahmen der Befragung wurden die Manager auch als Teamplayer, Teamneutrale oder Teamfrustrierte identifiziert. „Letztere haben innerlich bereits gekündigt und verbringen bis zu 60 Prozent ihrer Arbeitszeit mit Konflikten", so Hauska. Mithilfe des Barometers werden das Betriebsklima evaluiert und verdeckte Brandherde aufgespürt. Das Werkzeug überzeugte unter anderen den Vorstand der Vöslauer AG und fungiert dort seit 2011 als Frühwarnsystem für Konflikte.

Konflikte können aber auch Nutzen stiften: „In den aktuellen Studien geht es meist nur um die Kosten", sagt die Managementtrainerin und Mediatorin Ulrike Gamm. „Der Nutzen wird kaum thematisiert." Konflikte können wertvolle Erkenntnisse für die Zukunft bringen und sogar Einsparungen ermöglichen. „Aus diesem Grund lassen sich die Kosten immer erst im Nachhinein berechnen", meint Gamm, die sich im speziellen mit Konfliktkosten in österreichischen Familienunternehmen befasst hat: Häufiges Thema war die Verdrängung von Konflikten und die Stigmatisierung von Emotionen. „Im Managementbereich sind diese Themen leider nach wie vor ein Tabu."

Bei Konflikten kommen immer Gefühle ins Spiel. Angst vor Kontrollverlust, Versagen, Verletzung oder Wut, Ärger, Scham. „Emotionen können als Hinweisschilder betrachtet werden", sagt Arbeitspsychologin Priesner, „denn hinter jeder Emotion verbirgt sich ein Bedürfnis." Daher sei der Umgang mit Emotionen im Hinblick auf konstruktives Konfliktmanagement unumgänglich. „Neurobiologisch verursachen Konflikte Stress", erklärt Trainerin Gamm. Die natürlichen Reaktionen darauf sind Flucht, Kampf >

Friedrich Glasl *„Konfliktmanagement: Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater"* Verlag Freies Geistesleben 2013. **€ 79,–**

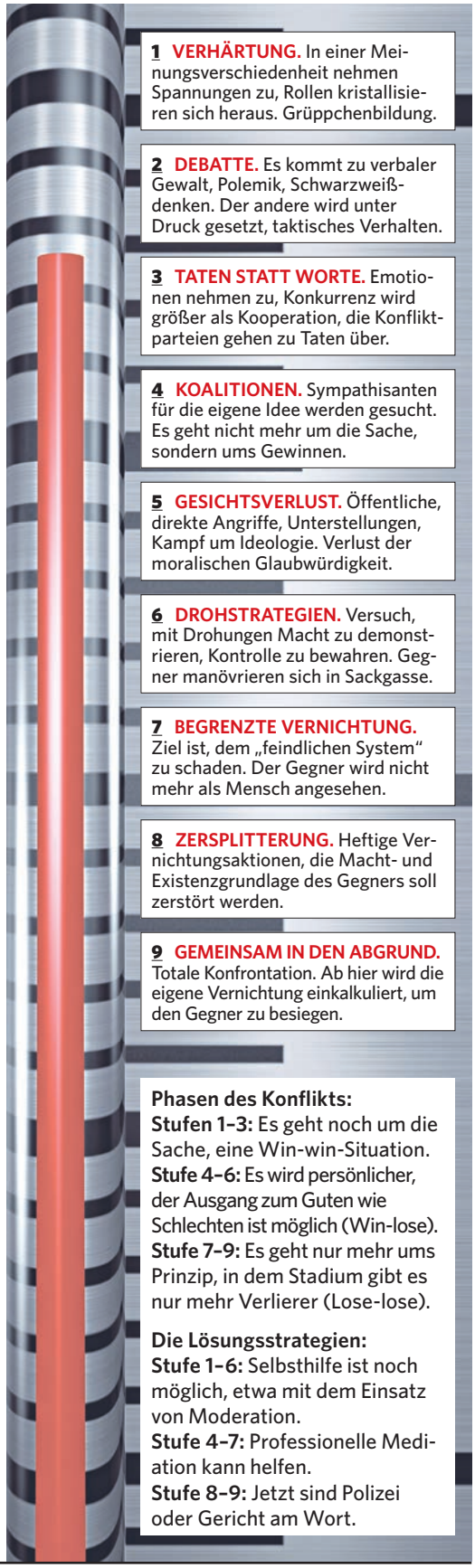
Stephan Proksch *„Konfliktmanagement im Unternehmen: Mediation und andere Methoden"* Verlag Springer Gabler 2013. **€ 38,90**

Eberhard G. Fehlau *„Konflikte im Beruf: Erkennen. Lösen. Vorbeugen"* Taschenguide, Verlag Haufe Lexware 2009. **€ 7,10**

PSYCHOLOGIE

Das Eskalometer

Der Konfliktforscher Friedrich Glasl entwickelte ein Modell der Eskalationsstufen in Unternehmen.



FOTOS: WOLFGANG WOLAK, BEIGESTELLT

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

SERVICE I: PRÄVENTIONSMÖGLICHKEITEN

Zur Vorbeugung von dysfunktionalen Konflikten

Schlecht oder gar nicht gelöste Konflikte wirken sich immer auf das Unternehmensergebnis aus. Empfehlungen zum Umgang mit destruktiven Konflikten respektive zur Vorbeugung:

- **Führungsqualitäten.** Bei der Bestellung von Führungskräften ist auf Selbstmanagementfähigkeiten und Sozialkompetenz gleichermaßen zu achten wie auf das Fachwissen. Nur wer den Konfliktverlauf bewusst wahrnimmt und lösungsorientiert interveniert, kann wirksam gegensteuern.
- **Weiterbildungsangebot.** Durch Kommunikationstrainings kann das Konfliktverhalten geübt und eine „Konfliktkultur" (Kooperation vor Durchsetzung) bzw. „Verantwortungskultur" aufgebaut werden, die einen offenen Austausch und ein aktives Bearbeiten von vorhandenen Spannungsfeldern durch Mitarbeiter fördert. Geschulten Kollegen ist es möglich, als „Mediationsbeauftragte" zu agieren oder als „Konfliktlotsen" unterstützend zu wirken. Denn angesichts der aktuellen Weltlage: Wie sollen die großen Konflikte beigelegt werden, wenn es „im Kleinen" nicht möglich ist?
- **Konfliktkosten- bzw. Kooperationscontrolling.** Je transparenter die tatsächlichen Auswirkungen im Unternehmen sind, desto gezielter können Maßnahmen gesetzt werden.
- **Maßnahmen setzen.** Bei Veränderungen in Unternehmen – wie etwa der Zusammenlegung von Abteilungen – können unproduktive Konfliktphasen durch Mediation oder begleitendes Coaching verkürzt bzw. konstruktiv gestaltet werden.
- **Timing.** Je früher Konflikte erkannt, angesprochen und konstruktiv angegangen werden, desto eher kann die Negativspirale durchbrochen und vom möglichen Konfliktnutzen (erweiterte Vertrauensbasis, neue Qualitäten in der Zusammenarbeit bzw. Erkenntnisse, welche Strukturen und Abläufe im Unternehmen konfliktverursachend wirken) profitiert werden.

SERVICE II: MASSNAHMEN

Konfliktbewältigung mittels Mediation

Mediation ist ein Verfahren der außergerichtlichen Streitbeilegung, in dem die Konfliktbeteiligten gemeinsam Win-win-Lösungen erarbeiten. Damit dies möglich wird, setzen die Mediatoren mit einer allparteilichen Haltung, spezifischen Techniken und Vorgehensweisen an den Interessen und Bedürfnissen der Konfliktbeteiligten an und machen die Tiefenstruktur des Konflikts besprechbar. Der Mediator trifft dabei keine Entscheidungen bezüglich der Konfliktthemen, sondern ist für die professionelle Gestaltung des Verfahrens verantwortlich.

- **Gesetzeslage.** In Österreich ist die Anwendung der Mediation in verschiedenen Berufsbildern (etwa Rechtsanwälte, Psychologen) enthalten. Österreich hat ein Zivilrechts-Mediations-Gesetz (ZivMediatG), durch das Rechte und Pflichten von eingetragenen Mediatoren sowie Ausbildungsstandards geregelt werden.
- **Ablauf.** Ein Mediationsverfahren verläuft in fünf Phasen: 1. Auftragsklärung, 2. Zusammenstellen aller relevanten Themen, 3. Interessen und Hintergründe klären, 4. Entwicklung und Bewertung von Lösungsoptionen, 5. Abschlussvereinbarung. Voraussetzungen sind u. a.: Freiwilligkeit, Verhandlungsbereitschaft, Eigenverantwortlichkeit, Fairness.
- **Anlaufstellen.** Bundesverband für Mediation: oebm.at; Netzwerk Mediation: netzwerk-mediation.at; MediatorInnenliste des Bundesministeriums für Justiz: mediatoren.justiz.gv.at
- **Weitere Experten.** konfliktkultur.com (Ulrike Gamm); elvira-hauska.at; kpmg-law.de (Alexander Insam); priesnerconsulting.at.

VÖSLAUER-VORSTAND HERBERT SCHLOSSNIKL. 2011 setzte er das „Teamgeist-Barometer" erstmals als Teil eines betriebsinternen Konfliktmanagementsystems ein.

> oder Totstellen und machen rational handlungsunfähig. „Deswegen hat es keinen Sinn, Konflikte aus dem Bauch heraus lösen zu wollen." Dazu gibt es Techniken, die man lernen kann.

Konfliktkompetenz setzt Selbstmanagementfähigkeiten und -reflexion voraus. „Emotional heißt das, eine Hürde zu überwinden", so Gamm. „Nur wenige schaffen die Balance zwischen Konfrontation und Verbundenheit, also wertschätzend und in Kontakt zu bleiben." Eine hilfreiche Technik dafür ist die „Gewaltfreie Kommunikation" (siehe unten).

In den meisten Unternehmen schweigen Führungskräfte Konflikte aber lieber tot. Häufig aus Furcht, dass dies auf ein Versagen ihrerseits zurückgeführt wird und sie dafür kritisiert werden. „Dabei sind genau sie aufgrund ihrer Funktion für die Lösung prädestiniert", sagt Gamm. 20 bis 25 Prozent der Arbeit von Vorgesetzten wäre Konfliktbewältigung, was im Alltag oft untergeht. Die Probleme müssten in erster Linie top-down gelöst werden, beim Management angesetzt werden. Die Mitarbeiter sind aber genauso für ihren Anteil verantwortlich.

Führungskräfte könnten mit Kommunikationskultur der Eskalation von Konflikten vorbauen. Leicht gesagt, aber schwierig umzusetzen in einer Arbeitswelt, die von immer neuen Verflechtungen und Herausforderungen geprägt ist. Das Spannungsfeld, in dem sich Führungskräfte bewegen, wird immer größer.

SERVICE III: PRAXIS

Gewaltfreie Kommunikation

Der erst im Februar verstorbene Marshall B. Rosenberg entwickelte das Konfliktlösungskonzept „Gewaltfreie Kommunikation" (GFK). Hier versucht man, trotz Stress in der Kommunikation mit anderen kooperativ und in Kontakt zu bleiben, Verantwortung für die eigenen Gefühle und das eigene Handeln zu übernehmen. Vier Schritte stehen im Zentrum:
1. Beschreibung einer Beobachtung – ohne Bewertung/Verurteilung und Interpretation.
2. Ausdruck des eigenen Gefühls, das mit der Beobachtung in Verbindung steht. **3.** Suchen und

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Angesichts der zunehmenden „Dynaxität" – eine Wortneuschöpfung aus Komplexität und Dynamik – zeigt sich laut KPMG-Studienleiter Insam, dass der Mediationsprozess auch ein Bewusstsein für die internen Abläufe und Strukturen schafft und damit Fehlentwicklungen aufdecken kann. „So gesehen greift Konfliktmanagement weit über die Streitschlichtung des Einzelfalles hinaus."

Früherkennung spart Kosten. Wie im Konfliktbeispiel Nummer eins (Aufmacher), dem Teamkonflikt mit Mobbing. Wäre hier schon früher ein Mediationsverfahren eingeleitet worden, um alle Beteiligten zeitnah nach Entstehung des Konflikts gemeinsam an einer Lösungsfindung zu beteiligen, hätte die weitere Eskalation in dieser Form sicher unterbunden werden können. Den Konfliktkosten in der Höhe von insgesamt 433.500 Euro stehen Interventionskosten von insgesamt 28.750 Euro für 17,5 Tage Mediation gegenüber. Für kleinere Unternehmen kann eine rechtzeitige Intervention sogar „lebensrettend" sein.

„Bei Konflikten am Arbeitsplatz ist zunächst das betriebsinterne Konfliktmanagement gefragt. Wenn das nicht greift, empfiehlt es sich, externe Unterstützung wie Coaching oder Mediation in Anspruch zu nehmen", meint Arbeitspsychologin Priesner. Laut KPMG-Studien führt Mediation in 80 Prozent der Fälle zu einer alle zufrieden stellenden Lösung. Noch besser sind vorbeugende Maßnahmen (siehe links).

Investitionen im Bereich Human Resources lassen sich oft schwer durchsetzen. „Wenn sich Unternehmen jedoch trauen, nur fünf Prozent ihrer Personalkosten für Konfliktmanagement aufzuwenden, erzielen sie binnen zwei Jahren einen nachhaltigen Return on Investment durch höhere Produktivität und Innovationen der Mitarbeiter", so Insam abschließend. Inklusive Reibungsverluste – im positiven Sinn. ❙

Formulieren des eigenen Bedürfnisses und **4.** Formulierung eines erfüllbaren Wunsches bzw. einer Bitte. Die Schritte können in der Abfolge variieren. Ein Beispiel für konfliktförderliches Reagieren ist: *„Sie sind respektlos* (Verurteilung), *wegen Ihnen komme ich immer in Stress* (Verallgemeinerung)." Die selbstreflexive, lösungsorientierte Variante lautet: *„In der vergangenen Woche sind Sie dreimal zu spät in das Meeting gekommen* (Beobachtung). *Das verärgert mich* (Gefühl), *weil ich meinen Zeitplan einhalten möchte, um abends rechtzeitig meine Kinder abholen zu können* (Bedürfnis). *Bitte kommen Sie pünktlich zu unseren Terminen* (Wunsch).

FOTO: PETER RIGAUD

WEITERBILDUNG

Vernetzt Euch!

pma young crew bietet optimale Plattform

Projektmanagement ist eine Branche mit Zukunft und gut bezahlten Jobs. All jenen jungen Menschen, die bereits im Projektmanagement tätig sind oder in dieser Branche Fuß fassen wollen empfehlen wir: Vernetzt euch! Die pma young crew bietet dafür die optimale Plattform.

FOTO: pma

Mag. Brigitte Schaden zSPM, pma Vorstandsvorsitzende und die pma young crew raten: „Vernetzt Euch!"

pma young crew. Die pma young crew bietet speziell konzipierte Veranstaltungen für ProjektmanagerInnen zwischen 20 und 30 Jahren. Es werden unter anderem exklusive Firmenbesichtigungen organisiert und lockere sowie informative Abendevents angeboten. Die Veranstaltungen konzentrieren sich auf die Herausforderungen und den Arbeitsalltag junger ProjektleiterInnen. Praxisrelevanz wird bei der pma young crew groß geschrieben. Und nationale sowie internationale Vernetzung sehr gefördert. Mehr Infos zur pma young crew und den Veranstaltungen unter **www.p-m-a.at/youngcrew** und auf **facebook.**

Zertifizierung. pma/IPMA-Zertifikate gelten als Gütesiegel der Branche. Sie sind ein weltweit anerkannter Kompetenznachweis für Projektmanagerinnen und Projektmanager. Immer häufiger werden sie von HR-Abteilungen bei Jobbesetzungen nachgefragt. Informationen über Ablauf und Voraussetzungen für Zertifizierungen stehen auf der pma website. Ebenso die Termine der kostenlosen Info-Veranstaltungen in 2015. Die nächste online-Präsentation gibt's am 14.4.2015, um 16 Uhr. Anmeldung über **www.p-m-a.at**

www.p-m-a.at XING YouTube

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Pfadfinder und Freisteller

Das Bildbearbeitungsprogramm Photoshop hat unsere Sicht auf die Welt verändert und wirft seit 25 Jahren die Frage auf, wo die Grenzen digitaler Bildkorrektur liegen.

Von Barbara Steininger

Wer beim Freistellen an Kündigung denkt oder beim Beschneidungspfad an ein religiöses Ritual, hat noch nie ein Foto nachbearbeitet. Selbst digital Hand anzulegen, ist aber gar nicht notwendig. Die Ergebnisse, wie sie die populäre Bildbearbeitungssoftware Photoshop ermöglicht, sind ohnehin omnipräsent. Jedes Foto in der Zeitung, ja selbst die meisten Bilder auf Websites haben den einen oder anderen Bearbeitungsschritt mit Photoshop durchlaufen – natürlich auch diese Doppelseite, die Ralph Manfreda „gebaut" hat.

Grafiker, die heute im Berufsleben stehen, sind mit Photoshop groß geworden, das Programm feierte kürzlich seinen 25. Geburtstag. Photoshop ist der wichtigste Werkzeugkasten für Gestalter, und jeder Grafiker hat da sein Lieblingswerkzeug. Manfreda sagt: „Ich liebe den Pinsel." Er meint damit die Programmfunktion, die eigentlich Bereichsreparatur-Pinsel-Werkzeug heißt (roter Kreis oben). „Das grenzt schon fast an Zauberei, wie einfach und effektiv die Retusche damit wird", schwärmt er. „Das Bearbeiten von Gesichtern hat mich früher viele Stunden meines Lebens gekostet. Bis heute bin ich fasziniert, wie die das machen."

Mit „die" ist der US-Konzern Adobe gemeint, der das Programm bis heute entwickelt und als Teil seiner Creative Suite verkauft, im Cloud-Modell um monatliche Abogebühren. Entwickelt haben die Urversion – von der sogar noch etwas Code in der aktuellen ist – das Brüderpaar John und Thomas Knoll. Zweiterer schrieb Ende der 1980er-Jahre erste Algorithmen, die Umrisse von Objekten in Bildern identifizieren konnten: der Urknall der Freistellens sozusagen. Das Potenzial erkannten die beiden wohl, Entwicklung und Vertrieb im Alleingang trauten sie sich aber nicht zu. Nachdem sie das Programm einigen Fachleuten gezeigt hatten, wurden sie 1988 mit Adobe handelseins: damals selbst ein erst sechs Jahre altes Spin-off der Xerox-Forschungssparte, das vor allem von den Lizenzen der Druckersprache Postscript und des Zeichenprogramms Illustrator lebte. Anfang 1990 wurde die erste offizielle Photoshop-Version verkauft, die sich rasch als Industriestandard durchsetzte und zur dritten strategischen Säule bei Adobe aufstieg.

Warum? Weil es Bildbearbeitungsprozesse radikal vereinfachte und verbilligte. „Für die Bearbeitung eines Bildes zahlte man damals 5.000 Schilling", erinnert sich Format-Art-Director Peter Hirsch: „pro Arbeitsstunde." Der Millionen Schilling teure Computer Paintbox war mit einem Schlag seines Geschäftsmodells beraubt, Bildbearbeitung kein Luxus mehr, den sich nur große Werbeagenturen leisten konnten.

Ausreizen und experimentieren. Der Siegeszug war nicht mehr zu stoppen, und der Produktname wurde zum Synonym für Bildbearbeitung, die Mode- und Medienindustrie derart ausreizen, dass dem „Photoshoppen" oft der Hautgout der Übertreibung nachhängt. Starfotograf Peter Lindbergh ist da Purist: „Jede Pore wird da zum Verbrechen, und plötzlich hat man ein total ausgewalztes Gesicht vor sich, das überhaupt nichts mehr darstellt. Da wird eingeebnet, bis man gar nichts mehr sieht von der Haut und von der Frau und ihrem Leben."

Realität retrospektiv zu korrigieren, wird auch in der politischen Berichterstattung zur Fingerübung, die heute – durch die verstärkte Vernetzung – aber leichter auffliegt: etwa bei den Nahost-Friedensgesprächen vor fünf Jahren in Ägypten. So tauschte die Redaktion von „Al-Ahram" Obamas Kopf gegen Muba-

SHORTCUTS

Historische Software

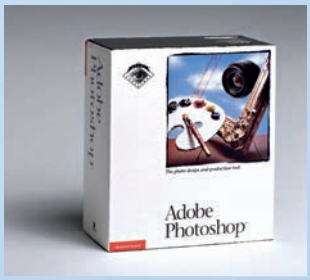
START. Ab Februar 1990 wurde Photoshop (PS) in der Version 1.0 (siehe Box) für den Mac verkauft, die Windows-Version kam zweieinhalb Jahre später.

ERFINDER. Initial entwickelt hat die Software Thomas Knoll, unterstützt von seinem Bruder John, einem gefragten Experten für Spezialeffekte, der u. a. einen Oscar für „Fluch der Karibik" bekommen hat.

VERBREITUNG. Adobe zählt aktuell zehn Millionen offizielle Nutzer auf aller Welt. Die Dunkelziffer ist weit höher, PS gehört zu den meistkopierten Programmen. Es ist in 25 Sprachversionen erhältlich.

APPS. Photoshop gibt es auch für das Smartphone. Bestimmte Funktionen der App (unten) kosten wenige Euro.

PREIS. Verkauft wird Photoshop im Abomodell: Für Fotografiezwecke gibt es Photoshop und Lightroom um € 11,99/Monat. Die Creative Cloud (u. a. mit Illustrator und Cloud-Speicherplatz) kostet ab € 23,99.



THOMAS KNOLL. Der Erfinder arbeitet noch immer für Adobe und entwickelt heute unter anderem das Programm Lightroom mit.

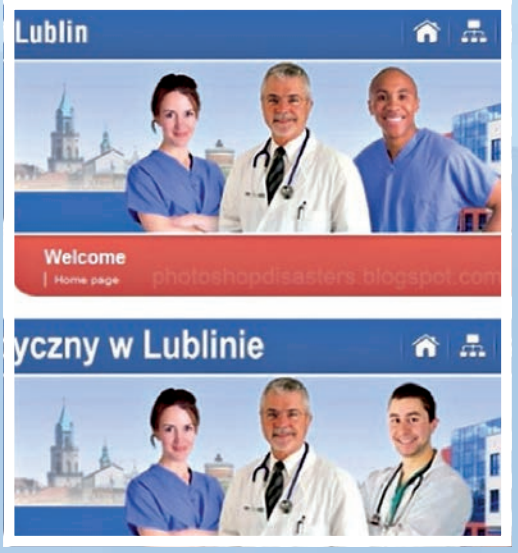
Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

DIE KÖNIGIN DES POP. Madonna, 56, arbeitet hart, um jung und fit auszusehen. Was intensiver Sport und Schönheits-OP nicht mehr schaffen, machen Farbgraduation und Hautretusche in Photoshop wett. Die Künstlerin wirkt nachher brillanter und frischer.

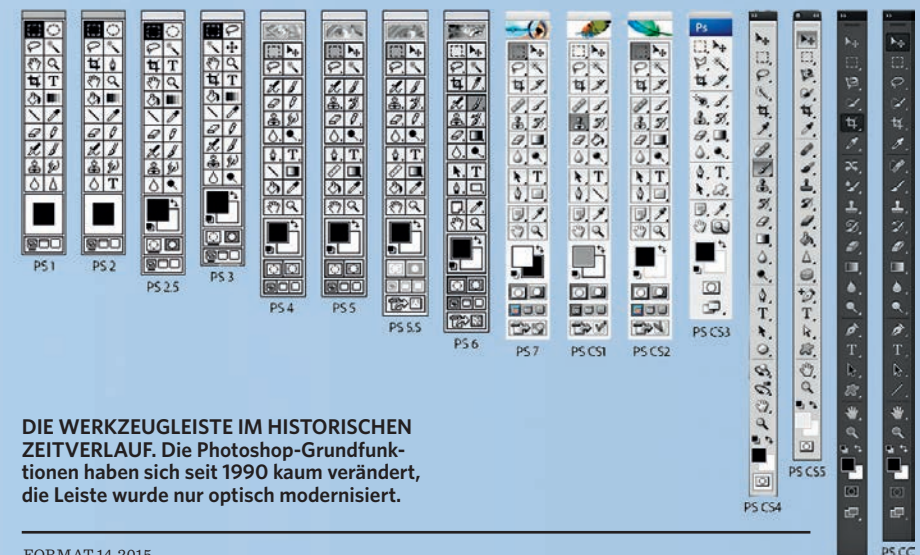
raks aus, damit dieser den Verhandlern voranschreiten konnte. Mit ein Grund, warum Nachrichtenagenturen wie Reuters Fotografen einen Verhaltenskodex auferlegen. Das Thema – wie viel Photoshop ist erlaubt, bevor aus einem Foto schon ein anderes wird – bleibt in Diskussion. Dem ukrainischen Fotografen Stepan Rudik wurde 2010 der World-Press-Preis aberkannt, weil er bei einer Straßenkampfszene in Kiew einen Fuß hatte verschwinden lassen.

Zuviel für die Masse. Ein langes Leben bringt bei Software natürlich auch Ballast mit. Der Funktionsumfang wuchs immens, selbst wenn der Blick auf die Werkzeugleiste (links unten) das nicht vermuten ließe. Die Masse der Verbraucher kennt die meisten Funktionen nicht, weshalb Photoshop-Kurse noch immer Weiterbildungsbestseller sind, auch bei der Volkshochschule in Wien. „Vom Grafiker bis zum Hobbyfotografen, der seine analogen Aufnahmen digitalisieren will, ist alles dabei“, beschreibt VHS-Sprecherin Daniela Lehenbauer die heterogene Zielgruppe. Für die Masse, die nur die Basics braucht, hat Adobe dem Programm jetzt eine Fastenkur verordnet. „Für diese Nutzer haben wir das Projekt Recess aufgesetzt“, sagte Adobe-Manager Stephen Nielson dem Technologie-Blog VentureBeat, „wo wir nach sinnvollen Wegen der Verschlankung suchen.“

So hat der Konzern die steigende Zahl an Smartphone-Nutzern im Auge, für die Bildbearbeitung am Tischrechner einen Medienbruch darstellt, die dafür keine Zeit verlieren wollen bis zum nächsten Posting im Netzwerk. Zum anderen tüfteln die Entwickler bereits an einer 3D-Version von Photoshop. „Die Raumtiefe bringt Bildbearbeitungsmöglichkeiten ins Spiel, die neu und revolutionär sein werden,“ sagt Nielson. Das digitale Skalpell soll auch in Zukunft das Lieblingswerkzeug der Kreativbranche bleiben. ▮



PHOTOSHOP-FUNDSTÜCKE. Was nicht passt, wird passend gemacht. Aus ein und demselben Foto werden zwei unterschiedliche Magazin-Cover: die Haut von Sängerin Beyoncé strahlt einmal hell, einmal dunkel. Links der Webauftritt eines polnischen Spitals – auf der englischen Website ist ein dunkelhäutiger Arzt, auf der polnischen wurde er ersetzt, wohl durch einen „lokalen“ Kollegen.



DIE WERKZEUGLEISTE IM HISTORISCHEN ZEITVERLAUF. Die Photoshop-Grundfunktionen haben sich seit 1990 kaum verändert, die Leiste wurde nur optisch modernisiert.

FOTOS: JEFF SCHWEWE, BEIGESTELLT

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

SERIE
Gesundheit

Medizin-Luxus

UNFALLSANATORIUM DR. RHOMBERG
Lech am Arlberg

Spezialklinik für Ski- und Sportunfälle, Schwerpunkte liegen auf operativem Einrichten von Brüchen, Bänder- und Meniskusrissen, Schulterverletzungen. Nikolaus Rhomberg, Unfallchirurg, hat die Klinik vom verstorbenen Vater – ebenfalls Unfallchirurg – vor drei Jahren übernommen und ausgebaut sowie modernisiert.

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Österreichs Privatspitäler. Was sie bieten, was sie leisten. Teil 2: Bundesländer.

FORMAT SERIE

am Land

Lodernde Kaminfeuer, Gourmetmenüs für Patienten: Die Privatkliniken in den Ländern haben in den letzten Jahren massiv aufgerüstet: Eine Übersicht über die wichtigsten Spitäler und ihre Topärzte.

Von Doris Gerstmeyer

FOTOS: MARTIN NINK

Die Betten sind extra breit, das Zimmer hell, mit ökologisch gesundem und weiß geöltem Holz getäfelt. Die bis zum Boden reichende Fensterfront gibt den Blick auf das Bergpanorama frei. In der Besucher-und Aufenthaltslounge brennt ein Kaminfeuer, die Scheite knistern. Da kommt Stimmung auf und vor allem jenes Wohlbefinden, das zum Gesundwerden nicht unerheblich beitragen kann, meinen Ärzte und Privatklinikbetreiber. Eine anspruchsvolle Spitals-Ausstattung steht auch, laut zahlreicher Umfragen, neben medizinischen Topleistungen ganz oben auf der Wunschliste von Privatpatienten.

Nikolaus Rhomberg spezialisiert sich auf diese Kundengruppe. Der 40-jährige Unfallchirurg übernahm vor drei Jahren von seinem Vater, der ebenfalls Unfallchirurg war, das Sanatorium Dr. Rhomberg in Lech am Arlberg, modernisierte das Haus und baute es für etwa 3,5 Millionen Euro aus. Ein renommierter Innenarchitekt lei- >

AMBIENTE. Erlesene Einrichtung aus gesundem, naturbelassenem Holz, in den Krankenzimmern weiß geölte Holzwände. Menüs werden vom Luxushotel Post in Lech geliefert.

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

> tete die Arbeiten. Für die medizinische Betreutung ist Rhomberg selbst zuständig. Der Chirurg widmet sich einem Nischenbereich und spezialisiert sich ausschließlich auf Ski- und Sportunfälle. Dafür bietet Rhomberg die gesamte Behandlungspalette an. Er operiert Knochenbrüche, renkt Schultern ein und kümmert sich um Muskel-, Meniskus- und Bänderrisse. Pro Jahr führt Rhomberg 400 bis 500 Operationen durch, naturgemäß im Winter mehr als im Sommer. „Im Mai, nach Saisonende, sperren wir zu", sagt Rhomberg, da gönnt er sich und dem Team ein paar Wochen Auszeit. Im Winter ist es internationaler als im Sommer. „Neben den Österreichern kommen unsere Patienten aus Holland, England, auch aus der nahen Schweiz", zählt Rhomberg auf. Russische Gäste sind ebenfalls dabei, weshalb die Webseite der Klinik auch auf russisch Auskünfte gibt.

Gerade einmal 50 Kilometer weiter, im Montafon, in Schruns, wird im Sanatorium Dr. Schenk ein ähnliches Konzept verfolgt: Spezialisierung auf Sportverletzungen der Extremitäten, Hüfte, Schulter, Meniskus und Bänder, exklusive Wirbelsäule. Patienten mit Rückenproblemen werden an Spezialkliniken weitergereicht. Christian Schenk, 60, der die Klinik seit 20 Jahren führt, gilt als routinierter Unfallchirurg, Exzentriker und manischer Arbeiter, der in dieser Zeit schon an die 40.000 Operationen durchführte. In der Hochsaison steht er, so berichten Kollegen, sieben Tage die Woche, öfter auch nachts und stets barfuß am OP-Tisch. Das gebe ihm Bewegungsfreiheit.

Die ist bekanntlich in der Luft grenzenlos, weshalb der Herr Doktor nebenbei auch noch ein eigenes Helikopter-Service betreibt. Schenks Patienten werden von der Piste abgeholt und in die Klinik gebracht. „Es kommt oft auf die Schnelligkeit in der Rettungskette an", sagt Dr.Schenk-Geschäftsführer Georg Hoblik.

Zwölf Millionen Euro für Ausbau von Emco. Nicht nur im Ländle, auch österreichweit wächst die Nachfrage nach Privatmedizin stark. Laut einer aktuellen Umfrage von Marketagent.com, im Auftrag des Verbands der Privatkliniken, geben etwa drei Viertel der Befragten mit einer Spitalszusatzversicherung an, dass sie im Bedarfsfall einer privaten Klinik vor einer öffentlichen den Vorzug geben. Von jenen, die keine Privatversicherung haben, sind immerhin auch ein Drittel für die Privatklinik bereit und würden das aus eigener Tasche bezahlen.

Der Erfolg der beiden Vorarlberger Unfallchirurgen gründet sich aber auch darauf, dass sie mit lediglich elf Betten bei Dr. Rhomberg und acht Betten bei Dr. Schenk eine Nische besetzen, einen eng begrenzten und deshalb kostengüns-

GRAZ-RAGNITZ. Neu gebaute Klinik der PremiQaMed Group mit 144 Betten in Ein-und Zweibettzimmern. Schwerpunkte sind Geburtshilfe & Gynäkologie, Orthopädie und Innere Medizin inklusive Kardiologie und Schlaflabor.

EMCO KLINIK. Standort im salzburgischen Bad Dürrnberg. Derzeit 56 Betten, Ausbau um zwölf Millionen Euro auf 76 Betten bis 2018. Schwerpunkte: Hauterkrankungen, Augenbehandlungen, Orthopädie und Neurologie.

MARIA HILF. Privatklinik der Humanomed Gruppe in Klagenfurt/Kärnten. Bietet Bewegungs- und Gelenkszentrum für Schulter, Hüfte, Knie und Wirbelsäule, Innere Medizin, Kardiologie und ästhetische Operationen.

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

tigen Wirkensbereich. Die Eigentümer stehen selbst am OP-Tisch. Sie behandeln vor allem öfter wohlhabende, barzahlende ausländische Patienten, die Ferien in einer attraktiven Hochgebirgslandschaft machen.

Thomas Kreuz, 52, hingegen spürt eher die Mühen der Ebene. Der Geschäftsführer der Emco Privatklinik im Salzburger Bad Dürrnberg bei Hallein, ist auf Zahlungen der Privatversicherer und das Finanzierungsinstrument des Privatkrankenanstalten-Finanzierungsfonds (Prikraf) angewiesen. Aus dem sogenannten Prikraf erhalten die Kliniken für ihre Leistungen einen Teil der Beträge, die sich die Sozialversicherer sparen, wenn Patienten im Privatspital und nicht im öffentlichen Krankenhaus versorgt werden.

„Es gibt durch ständig neue Vorschriften und durch Qualitätssteigerungen höhere Kosten, die man nicht mehr einfach wegrationalisieren kann, da ist kaum noch Bewegung möglich", klagt Kreuz, „die Umsatzrentabilität beträgt maximal drei Prozent vor Steuern". Dennoch

„Wir wollen die Emco Privatklinik als leistungsfähiges Medizinzentrum zukunftssicher machen."

Thomas Kreuz
Geschäftsführer Emco Klinik

entschlossen sich die Eigentümer, die Emco Maier Privatstiftung, für einen Schritt nach vorne und wollen die Klinik „zukunftssicher" machen – angesichts der positiven Entwicklung und Nachfrage auf dem Privatpatientenmarkt.

Investiert werden jetzt zwölf Millionen Euro in ein „modernes, leistungsfähiges Zentrum für Vorsorge- und Akutmedizin, wie es in Österreich nur wenige gibt", sagt Kreuz. In einem Panoramatrakt unterhalb der Klinik enstehen bis zu 40 zusätzliche Einzelzimmer. Das Energiesystem wird erneuert. Auch der Betrieb einer Poliklinik mit Ambulanzbetrieb ist vorgesehen. Damit wird Emco bei der Fertigstellung 2018 über 76 Betten verfügen, derzeit sind es 56 Betten. 3.250 Patienten werden jährlich stationär versorgt. Mit 30 angestellten Ärzten und 120 Mitarbeitern, die in elf medizinischen Fachabteilungen arbeiten, erzielte das Unternehmen zuletzt 9,6 Millionen Euro Umsatz.

Ärztegehälter bei den Privaten. Belegärzte wie in Wiener Kliniken gibt es in der Emco Klinik >

FOTOS: BEIGESTELLT (3), HARALD EISENBERGER/HUMANAMED, WOLFGANG WOLAK

INTERVIEW

„Die Margen sind nicht so hoch"

Josef F. Macher, Präsident des Verbands der Privatkrankenanstalten Österreichs, über die wirtschaftliche Lage der Kliniken und ihre Spezialisierungen.

FORMAT: Sie vertreten die Interessen von 28 bettenführenden, privaten Krankenanstalten in Österreich. Wie sehen Sie aktuell die Lage der Kliniken ?
Josef F. Macher: Die Nachfrage steigt, das ist gar keine Frage. Aber auch die Medizin hat sich rasant weiter entwickelt, dem mussten wir uns stellen. Viele haben investiert, aber diese Investitionen müssen erst verdient werden. Die Lage der Kliniken in den Bundesländern kann nicht mit jenen in Wien verglichen werden.

Inwiefern?
Wien hat im Vergleich einen großen Anteil auch an ausländischen Patienten, die meist Barzahler sind. In den Bundesländern ist das eher ein verschwindend geringer Anteil, wenn man von den Skiurlauberregionen etwa in Vorarlberg oder Tirol absieht. Die Kliniken leben von den privat versicherten Österreichern und den Einkünften aus dem Prikraf, also dem Privatkrankenanstalten-Finanzierungsfonds, der eine Abgeltung zahlt, für die eine Leistungspflicht der Sozialversicherungsträger besteht. Der Rest muss verdient werden, und die Margen sind nicht so hoch wie etwa in Deutschland.

Wie hoch sind sie?
Ich würde sagen, österreichweit liegt die Marge zirka zwischen einem und fünf Prozent.

Viele Kliniken spezialisieren sich und bieten eher einfachere Operationen an, kompliziertere werden an die Öffentlichen delegiert. Das wird öfter kritisiert.
Spezialisierung ist ein Gebot der Stunde. Die Kliniken könnten auch ein breiteres Angebot offerieren, theoretisch bis zu Transplantationen oder Gehirnoperationen. Dafür erhalten sie bei vorhandener

JOSEF F. MACHER. Anästhesist und Intensivmediziner, 54, ist auch Geschäftsführer der Privatklinik Diakonissen in Linz.

Infrastruktur auch eine gesetzliche Genehmigung. Die Frage ist aber immer, ob sich das rechnet.

Die Kliniken sind also in hohem Maß von den Privatversicherern abhängig. Sind deren Qualitätsvorstellungen in Bezug auf Medizin und Ausstattung auch gewachsen?
Ja, durchaus. Die aktuelle Diskussion dreht sich gerade um die Forderung nach mehr Einzelzimmer-Angeboten in den Kliniken, wie groß sie sein müssen, und wie hoch die Quote an Einzelzimmern in einer Klinik überhaupt sein soll. Das sind keine gesetzlichen Vorschriften, sondern Vorstellungen der Versicherer, die sich nach den Wünschen ihrer Kunden richten. Die medizinische Seite ist ausdiskutiert. Wir werden streng vom Prikraf geprüft, dessen Vertreter auch ins jeweilige Haus kommen.

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

> nicht. Das liegt daran, dass es angestellten Spitalsärzten in öffentlichen Krankenhäusern in den Bundesländern nur in seltenen Ausnahmefällen erlaubt ist, eine Nebentätigkeit auszuüben oder eine eigene Ordination zu betreiben. Zu den Ausnahmen zählen auch die Unikliniken in Innsbruck und Graz, deren Topärzte doch öfter in Privatliniken arbeiten.

Aufgrund dieses geringeren Angebots an freien Belegärzten sind Privatklinikbetreiber in den Bundesländern damit gezwungen, ihre Ärzte anzustellen, die in der Regel naturgemäß besser bezahlt werden als in Gemeindespitälern. Von den jüngsten, österreichweiten Auseinandersetzungen zwischen öffentlicher Hand, Gewerkschaften und Ärztekammer um die Implementierung der EU-Richtlinie über eine Ärzte-Arbeitszeitverkürzung von 60 auf 48 Stunden ist der private Bereich nicht betroffen. Privatkliniken haben sich schon früher dem Thema gewidmet und durch Überstundenpauschalen oder anderen Maßnahmen Regelungen getroffen. „Aber praktisch sind wir von der Diskussion um die Gehaltshöhe doch betroffen", sagt Julian Hadschieff, 55, CEO der PremiQaMed Group, die in Salzburg und Graz Privatkliniken führt, „weil es heißt, wenn die Kollegen in den Öffentlichen mehr bekommen, wollen wir das auch."

„Wir haben mit Modernisierung und Umbau rund 3,5 Millionen Euro in die Klinik investiert."

Nikolaus Rhomberg
Dr.-Rhomberg-Klinik-Chef

ÜBERSICHT

Privatkliniken in den Bundesländern, ihre Spezialisierungen und Fallzahlen

Klinik	Schwerpunkte	Fallzahlen pro Jahr	Bemerkungen
Kärnten			
Privatklinik Maria Hilf Radetzkystraße 35, 9020 Klagenfurt, Tel.: 0463/58 85-0 www.humanomed.at	Bewegungs- und Gelenkszentrum (Wirbelsäule, Hüfte, Knie u. Fuß), Innere Medizin (Kardiologie), Neurologie, plastische und ästhetische Chirurgie	5.500 stationäre Patienten pro Jahr	Gehört zur Humanomed-Gruppe, 160 Betten in Einbettzimmern (20) u. Zweibettzimmern (70). Notfallarzt rund um die Uhr im Haus anwesend. 18 angestellte Fachärzte und rund 35 Belegärzte. Seit 2012 Schwerpunkt Plastische & Ästhetische Chirurgie (Johannes Jeschke)
Privatklinik Villach Dr.-Walter-Hochsteiner-Str. 4, 9504 Villach, Tel.: 0 42 42/30 44-0 www.humanomed.at	Gynäkologie- & zertifiziertes Brustzentrum, Innere Medizin und Neurologie	6.000 stationäre Patienten pro Jahr	Gehört zur Humanomed-Gruppe und verfügt über 152 Betten in Einbettzimmern (28) und Zweibettzimmern (62). Zwei Notfallärzte rund um die Uhr anwesend. 20 angestellte Fachärzte und rund 35 Belegärzte (z. B. Bruno Pramsohler, Othmar Kandolf, Rupert Jesenko)
Tirol			
Privatklinik Hochrum Lärchenstraße 41, 6063 Rum Tel.: 0512/234-0 www.privatklinik-hochrum.com	Orthopädie & Unfallchirurgie, Sporttraumatologie, Augenheilkunde, Innere Medizin (konservative stationäre Behandlung)	Orthopädie & Unfallchirurgie 2.000, p. a., Augenheilkunde 800, Innere Medizin 700, insgesamt 5.200 stationäre Patienten p. a.	Haus der Kreuzschwestern. 125 Betten in Einbettzimmern (19) und Zweibettzimmern (53). Verfügt über Intermediate Care Unit (IMCU) Station, Notfallarzt rund um die Uhr. Fünf angestellte Ärzte, rund 100 Belegärzte (z. B. Christian Fink, Gerhard Kieselbach, Ekkehard Steiner)
Sanatorium Kettenbrücke Sennstraße 1, 6020 Innsbruck Tel.: 0512/21 12 www.sanatorium-kettenbruecke.at	Orthopädie & Unfallchirurgie, Neurochirurgie, Allgemein-, und Augenchirurgie, Gynäkologie, einzige private Klinik Tirols mit Geburtshilfe	7.000 stationäre Patienten pro Jahr	Haus der Barmherzigen Schwestern. 145 Betten in Einbettzimmern (55) und Zweibettzimmern (45). Notfall-Team rund um die Uhr. 12 angestellte Ärzte und rund 150 Belegärzte (z. B. Michael Gabl, Karl Golser, Gernot Sperner, Rupert Prommegger, Gerhard Kaufmann)
Salzburg			
Emco Privatklinik Martin-Hell-Straße 7-9, 5422 Bad Dürrnberg, Tel.: 06245/790-0 www.emco-klinik.at	Dermatologie (Melanom-Vorsorge) Orthopädie, Neurochirurgie, Augenheilkunde, plastisch-ästhetische Medizin	600 Knie OPs, 340 Katarakt-und Linsenimplantationen, 122 Haut-OPs, 140 Schulter OPs, 100 Lid-Operationen	Klinik der Ernst A.-Maier-Stiftung, 56 Betten in 31 Ein- und Zweibettzimmern. Mit einem laufenden An-und Umbau werden es bis 2018 76 Betten sein. 3.250 stationäre Patienten p. a., 30 angestellte Fachärzte (z. B. Egon Alzner, Christoph Lanschützer, Walter Jungwirth)
Privatklinik Ritzensee Schmalenbergham 4, 5760 Saalfelden. Tel.: 06582/794 www.privatklinik-ritzensee.at	Augenheilkunde, Unfallchirurgie, Gynäkologie, Urologie, Innere Medizin, HNO	keine Angaben	Gegründet 1986 von den Medizinern Gerhard Schwarz und Peter Pleyer, 1989 eröffnet und zuletzt 2012 komplett renoviert. 24 Fachärzte (z. B. Rudolf Pointner, Oliver Preyer, René Wenzel und Manfred Bogner). Liegt direkt am Ritzensee in schöner Umgebung
Privatklinik Salzburg Sinnhubstraße 2, 5020 Salzburg, Tel.: 0662/829033 www.privatklinikensalzburg.at	Orthopädie und Unfallchirurgie, Gefäßchirurgie, plastische Chirurgie, Augenchirurgie, Neurochirurgie	Orthopädie und Unfallchirurgie 55, Gefäßchirurgie 300, plastische Chirurgie 150	Haus der Vamed-Gruppe mit fünf Einzelzimmern und sieben Doppelzimmern, Notfall-Team rund um die Uhr, drei angestellte Ärzte, 30 Belegärzte (z. B. Christoph Papp, Paul Pointinger, Christian Krenkel)
Klinik Bad Vigaun Karl-Rödhammer-Weg 91, 5424 Bad Vigaun, Tel.: 06245/89 99-0 www.badvigaun.com	Orthopädie und orthopädische Chirurgie, Neurochirurgie, Wirbelsäulenchirurgie, minimalinvasive Chirurgie, Innere Medizin, Lymphologie	460 orthopädische und neurochirurgische Eingriffe, gesamte Fallzahlen: 900	33 Doppelzimmer, die alle auch als Einzelzimmer belegt werden können, 3 Einzelzimmer. Notfallarzt rund um die Uhr. 10 angestellte Ärzte, 14 Belegärzte (z. B. Helmut Hiertz, Hildebert Hutt, Heinz-Georg Kollmann, Harald Kiss, Thomas Drekonja, Christoph Thaler)
Privatklinik Wehrle-Diakonissen Haydnstr. 18, 5020 Salzburg Tel.: 0662/90 50 9-0 www.pkwd.at	Wehrle: Orthopädie, Innere Medizin, Kardiologie mit Herzkatheterlabor, Allgemeine und Gefäßchirurgie. Diakonissen: Gynäkologie und Geburtshilfe	1.000 Orthopädie, 1.000 Kardiologie, 920 Allg. & Gefäßchirurgie, 920 Gynäkologie, 550 Geburten	Gehört zur PremiQaMed-Gruppe. Seit 2015 gemeinsame Leitung mit Wehrle und Diakonissen. Insgesamt 158 Betten in Ein-und Zweibettzimmern. Notfallmedizin rund um die Uhr. 35 angestellte und 200 Belegärzte (z. B. Raimund Weitgasser, Christian Menzel, Karl Wohak)

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Gemeinsam stärker. Während sich neben Emco auch andere Klinikbetreiber in den Bundesländern zu kostspieligen Um-und Zubauten entschlossen, um wettbewerbsfähig zu bleiben, sahen die Eigentümer der Kliniken Wehrle und Diakonissen in Salzburg einen Weg in der Kooperation. Seit Jänner betreuen die Kliniken von zwei Standorten aus gemeinsam den Privatpatientenmarkt. An der neuen Betriebsgesellschaft hält das Diakoniewerk 40 Prozent und die PremiQaMed Group, als Eigentümer von Wehrle, 60 Prozent der Anteile.

Durch die Bündelung der Kräfte sieht Hadschieff Vorteile durch die Konzentration von Know-how, verstärkte OP-Kapazitäten und dadurch attraktivere OP-Termine und ein verbessertes Einbettzimmer-Angebot durch Auslastungsabstimmungen. „Mit dem Zusammenschluss stellen wir die Weichen für eine sichere Zukunft beider Kliniken und einen Weg Richtung Qualitätsführerschaft als privater Gesundheitsdienstleister in Salzburg“, glaubt Hadschieff. In der Klinik Wehrle, die schon in den Vorjahren komplett umgebaut und erneuert wurde, liegen die medizinischen Schwerpunkte auf Innerer Medizin mit Kardiologie und einem Herzkatheterlabor sowie Behandlungen des Bewegungs- und Stützapparates. Bei den Diako- >

„Mit dem Zusammenschluss Wehrle und Diakonissen stärken wir unseren Marktauftritt.“

Julian Hadschieff
CEO PremiQaMed Group

Klinik	Schwerpunkte	Fallzahlen pro Jahr	Bemerkungen
Steiermark			
Hansa Privatklinikum Körblergasse 42, 8010 Graz Tel.: 0316/36 00-0 www.privatklinikum-hansa.at	Augenheilkunde, Unfallchirurgie, Orthopädie, Schmerztherapie	4.000 stationäre Patienten pro Jahr, Fallzahlen der Schwerpunkte 3.300	Privatklinik befindet sich seit 100 Jahren im Familienbesitz, verfügt über 56 Betten in 18 Einzel-und 19 Doppelzimmern. Notfallteam rund um die Uhr, IMC-Einheit mit Beatmungsgerät, 12 angestellte und 150 Belegärzte. Pläne: Ausbau des Bettentrakts zu Einzelzimmern
Privatklinik der Kreuzschwestern Kreuzgasse 35, 8010 Graz Tel.: 0316/331-0 www.kreuzschwestern-graz.at	Orthopädie, HNO, Innere Medizin, Neurologie	Orthopädie 1150, HNO 600, Interne/Neurologie 1.400, jährlich 6.400 stationäre Patienten	130 Betten in 34 Einzel- und 48 Zweibettzimmern. Intermediate-Care-Unit-Station vorhanden. 16 angestellte Ärzte. Eigene Abteilung für Physiotherapie
Privatklinik Leech Hugo Wolf Gasse 2-4, 8010 Graz, Tel.: 0316/3632-0 www.privatklinik-leech.at	Orthopädie, Hals-,Nasen-und Ohren (HNO), Augenheilkunde	Orthopädie 870, HNO 260 Augen 690, 2.400 stationäre Patienten pro Jahr	Eine Klinik der Sanlas Holding, mit 18 Einzel- und 13 Zweibettzimmern. geführt von Bernhard Kügler, Anästhesist, Nofallteam rund um die Uhr, 12 angestellte Ärzte und 60 Belegärzte. Pläne: Bäder-Renovierung, Validierung Endoskopie, Validierung Sterilisation
Privatklinik Graz Ragnitz Berthold-Linder-Weg 15, 8047 Graz, Tel.: 0316/596-0 www.pkg.at	Geburtshilfe & Gynäkologie, Orthopädie (insb. Endoprothetik, Wirbelsäulenchirurgie, Sporttraumatologie), Innere Medizin inkl. Kardiologie und Schlaflabor	400 Hüft- und Knieendoprothesen, 200 Wirbelsäulenoperationen, 700 Geburten	Neu gebautes, modernstes Haus der PremiQaMed Group. 144 Betten in klimatisierten Ein- und Zweibettzimmern. Intermediate-Care-Unit-Station. 25 angestellte Ärzte, 100 Belegärzte (z. B. Franz Maria Haas, Gert Schippinger, Kurt Tiesenhausen, Reinhard Windhager)

PRIVATKLINIKEN. Hansa Privatklinikum in Graz, Sanatorium Kettenbrücke in Innsbruck und Klinik Villach der Humanomed Gruppe, v. l.

Oberösterreich			
Klinik Diakonissen Linz Weissenwolffstraße 15, 4020 Linz Tel.: 0732/76 75-0 www.linz.diakonissen.at	Schmerztherapie/Neurologie, Orthopädie und Unfallchirurgie, Wirbelsäulenzentrum	4.341 stationäre Patienten pro Jahr, 3.600 Operationen	Privates Ordensspital mit 38 Einzel- und 25 Doppelzimmern, Notfall-Team 24 Stunden, ärztl. Leiter Josef Macher, 83 Belegärzte (z. B. Angelika Hengstschläger, Gernot Aitzetmüller, Helmut Fliesser)
Vorarlberg			
Unfallsanatorium Dr. Rhomberg Oberstubenbach 439, 6764 Lech/Arlberg, Tel.:05583/22940 www.drrhomberg.at	Unfallchirurgie, (Frakturen, Bänderrisse, Meniskus), Sporttraumatologie	400 bis 500 chirurgische Eingriffe pro Saison	Modernste kleine Klinik mit 11 Betten in Ein-und Zweibettzimmern, geführt von Unfallchirurg Nikolaus Rhomberg, Familienbesitz. Spezialisiert ausschließlich auf Ski- und Sportunfälle. Team von vier Anästhesisten. Menüs auf Wunsch vom Luxushotel Post
Sanatorium Dr. Schenk Montafonerstraße 29, 6780 Schruns, Tel.: 05556/74000 www.dr-schenk.at	Sportverletzungen, arthroskopische Chirurgie an Knie, Schulter, Sprunggelenk, Extremitäten	2.000 Operationen pro Jahr	Kleine Klinik mit acht Betten, seit 20 Jahren geführt von Christian Schenk, Unfallchirurg, arbeitet mit fünf Unfallchirurgen, dazu Team von fünf Anästhesisten, Notfallbereitschaft rund um die Uhr. Eigenes Helikopter-Service ab Piste, Notfallstation auch in Ischgl

FOTOS: MARTIN NINK, HELGE O. SOMMER, LUKAS ILGNER, BEIGESTELLT (2)

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

SANATORIUM DR. SCHENK. Schruns/Vorarlberg, spezialisiert auf Ski- und Sportunfälle, geführt von Christian Schenk, Unfallchirurg. Eigenes Helikopter-Service und Notfallstation auch in Ischgl.

KLINIK WEHRLE. Ein Haus der PremiQaMed Group in Salzburg, ging im heurigen Jahr Fusion mit der Privatklinik der Diakonissen ein. Wird jetzt zentral an zwei Standorten mit insgesamt 158 Betten geführt.

KLINIK HOCHRUM. Sanatorium der Kreuzschwestern in Rum bei Innsbruck. 125 Betten-Haus mit Schwerpunkt Chirurgie, Sporttraumatologie und Orthopädie sowie Augenheilkunde und Innere Medizin.

> nissen umfasst das Leistungsspektrum vor allem Geburtshilfe und Gynäkologie. Gemeinsam verfügen die Betriebe jetzt über 158 Betten.

Hotelkomponente. 1.130.000 Österreicher besitzen eine private Spitalszusatzversicherung. Zu den Vorteilen, die sie sich davon versprechen, gehören die freie Arztwahl, die individuelle Pflege und die angemessene Ausstattung der Klinik. In den letzten Jahren wuchs auch deutlich der Wunsch nach einem Einzelzimmer. Fachleute sehen darin eine weitere Zunahme der Ansprüche der Patienten.

Im Südosten Österreichs, in Graz, wird diese Entwicklung schon seit Jahren beobachtet und darauf reagiert. So hat die PremiQaMed Group, mit vier Kliniken österreichweit Marktführer, vor einigen Jahren in Graz-Ragnitz eine neue Klinik hochgezogen, die aussieht wie ein First-Class-Ferienhotel, mit breiten Balkonen und Aussicht auf einen Naturteich.

Hansa, ebenfalls in Graz, mit 56 Betten ein wesentlich kleineres Haus als Ragnitz mit 144 Betten, punktet mit „Hansa à la carte"-Menüs, naturbelassenem Granderwasser und eigenem Concierge-Service, das gerne Friseur oder Masseur besorgt. Weitere Pläne bei Hansa: Ausbau eines Bettentrakts mit Einzelzimmern.

Sozialversicherungen profitieren. Für das heimische Gesundheitssystem bedeutet dieser neue Wettbewerb in der Privatmedizin eine willkommene, in der Öffentlichkeit bisher wenig wahrgenommene Entlastung. Zwar wird öfter lautstark der verstärkte Zug zur „Zwei-Klassen-Medizin" kritisiert, aber der liegt durchaus im Interesse der Sozialversicherungen. Das zeigt sich etwa auch an der Entwicklung des sogenannten Wahlarztsystems in Österreich. Immer mehr Sozialversicherte haben immer weniger Zeit, in vollen Kassenpraxen stundenlang zu warten. Dazu wächst das Bewusstsein, dass Gesundheit wertvoll ist und etwas kosten darf. Die Patienten zahlen also den Privatarzt, die Kasse refundiert einen kleinen Teil des Honorars – und spart Kosten bei ihren Vertragspartnern.

Ähnlich ist der Vorgang im privaten Klinikbereich. Jeder Patient der in der Privatklinik eincheckt, entlastet die Öffentlichen und das System. Überwiesen werden den Klinikbetreibern (über den Prikraf) nur rund 40 Prozent der Aufenthalts- und Ärztekosten, die der sozialversicherte Patient in einem öffentlichen Krankenhaus verursacht hätte. 60 Prozent steuert seine Privatversicherung bei. „Die Rolle, die die Privatkliniken im heimischen Gesundheitssystem spielen, ist wichtig und darf nicht unterschätzt werden", sagt Verbandschef und Mediziner Josef F. Macher: „Sie sparen dem Staat Geld." ▮

FOTOS: BEIGESTELLT (2), JOHANNES ZINNER

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

WIENER STADTWERKE

Smarte Innovationen für die Wiener Zukunft

Die Wiener Stadtwerke sind die erste Adresse für innovative Infrastruktur in der Millionenstadt Wien. Kooperationen mit Forschung und Entwicklung erlauben mutige Innovationen für die Wiener Bevölkerung.

© WIEN ENERGIE/JOHANNES ZINNER, WIENER LINIEN

Von den Services und Leistungen der Wiener Stadtwerke profitiert vor allem die Bevölkerung.

So sorgen Wiener Linien und Wiener Lokalbahnen etwa dafür, dass jeden Tag 2,5 Millionen Fahrgäste rasch, sicher und bequem an ihr Ziel kommen. Doch auch wer mit dem Auto unterwegs ist, kommt an den Wiener Stadtwerken nicht vorbei. Zumindest dann nicht, wenn in einer Wipark-Garage geparkt wird. Wien Energie und Wiener Netze wiederum sorgen für die zuverlässige Versorgung mit Strom, Gas, Wärme und Kälte.

Die Wienerinnen und Wiener sind nicht ohne Grund so stolz auf ihre gut ausgebauten Öffis. Da wäre einmal das dichte Netz aus tausenden Haltestellen im Stadtgebiet, besonders kurzen Wartezeiten und der stetige Ausbau des U-Bahn-Netzes. Wer Öffis nutzt, schützt auch die Umwelt – der öffentliche Nahverkehr verbraucht im Vergleich zum Auto zehnmal weniger Energie, ist leiser und großteils elektrisch unterwegs. Die Öffis sind zudem sehr sicher und verlässlich. Und nicht zuletzt bieten die Wiener Linien mit der Jahreskarte um 365 Euro die günstigste Form der Mobilität in Wien.

Die Wiener Stadtwerke sorgen mit Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur von jährlich rund 450 Mio. Euro dafür, dass Service und Angebot kontinuierlich verbessert werden. Investiert wird in den gesamten Fuhrpark ebenso wie in den Ausbau des Streckennetzes. Wien Energie als führendes Energieunternehmen Österreichs liefert zuverlässig Strom, Gas, Wärme und Kälte an hunderttausende Kunden. So herausfordernd die Rahmenbedingungen der Energiewirtschaft heute sind, so innovativ begegnen die Wiener Stadtwerke diesen Entwicklungen. Intelligente Energiemixes unter Einschluss Erneuerbarer Energien, verstärkte Energieeffizienz und partizipative Modelle wie die Bürgerinnen-Solarkraftwerke sind hier entscheidende Komponenten der energiewirtschaftlichen Aufstellung des Wiener Stadtwerke-Konzerns.

© WIENER STADTWERKE/KURT KEINRATH

Drei Fragen an Martin Krajcsir, Generaldirektor der Wiener Stadtwerke

Herr Generaldirektor, warum wird das U-Bahn-Netz trotz knapper Budgets weiter ausgebaut?

Der öffentliche Verkehr wird in Wien von Jahr zu Jahr noch wichtiger. Unsere Investitionen machen Sinn, weil der Kundennutzen und der Kundenwunsch eindeutig sind. Die Stadt wächst rasant und die öffentliche Hand fordert zu Recht, dass wir da Schritt halten können. Und genau das machen wir auch.

Welche weiteren Verbesserungen sind derzeit geplant?

Wir können jetzt schon auf eine Top-Qualität unserer Öffis und eine günstige Tarifstruktur stolz sein. Mit neuen U-Bahnen sollen Straßenbahnen und Busse entlastet werden – etwa durch die Verlängerung der U2, die neue U5 oder durch die Südverlängerung der U1, die 2017 fertig sein wird. Hinzu kommt, dass wir mit dem Projekt „smile" einen Mobilitätsassistenten der Zukunft entwickeln.

Wie sehen Sie Ihre Rolle in der Smart City-Strategie der Stadt?

Unsere Aufgabe ist es, egal, ob im Energiebereich oder in Fragen des öffentlichen Verkehrs, mit Innovationen und intelligenten Infrastrukturlösungen den Anforderungen der wachsenden Stadt Genüge zu tun. Mit Bedachtnahme auf Nachhaltigkeit, großer gesellschaftlicher Verantwortung, aber auch mit entsprechender wirtschaftlicher Vernunft.

Über die Wiener Stadtwerke

- rund 16.000 MitarbeiterInnen
- Über 3 Milliarden Euro Umsatz
- Strom, Erdgas und Wärme für zwei Millionen Menschen
- 2,5 Millionen Fahrgäste täglich
- 1.078 Kilometer U-Bahn, Bim, Bus
- 100% im Eigentum der Stadt Wien

Zum Konzern gehören Wien Energie, Wiener Netze, Wiener Linien, Wiener Lokalbahnen, Wipark sowie Bestattung und Friedhöfe Wien.

www.wienerstadtwerke.at

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

BRIEF LOS

DAS GROSSE GELD ZUM KLEINEN PREIS

OSTERN KANN KOMMEN

HÖCHSTGEWINNE BEI BRIEF- & RUBBELLOS

VORGEZOGENE OSTERGE-SCHENKE FÜR UNSERE DREI GEWINNER

Ein Steirer hat in der Vorwoche mit beiden Händen so richtig aus dem Vollen geschöpft – und zwar aus einem vollen Geldtopf. Das natürlich nur im übertragenen Sinn, denn er hat beim Brieflos „Geldtopf" den absoluten Höchstgewinn von 100.000 Euro aufgerissen. Ebenfalls ein glückliches Händchen bewies ein weiterer Steirer, dem offensichtlich nach Edelsteinen war und der demnach zum Rubbellos „Rubine & Smaragde" gegriffen hat. Er rubbelte den Höchstgewinn auf und darf sich über 75.000 Euro freuen. Den gleichen Betrag erhielt der „Super-Cash"-Gewinner aus Kärnten. In der speziell für Ostern ausgelegten Oster-Brieflos-Serie verstecken sich Gewinne bis zu 150.000 Euro und 3 mal 50.000 Euro. Das Oster-Brieflos ist in allen Annahmestellen der Österreichischen Lotterien zu einem Preis von 1,50 Euro erhältlich.

Foto: Österreichische Lotterien

www.win2day.at WERBUNG

ZahlenLotto

1 – 90 DAS ANDERE LOTTO

JETZT WIRD DOPPELT GEMOPPELT

VERDOPPELTE GEWINNE BEI „AMBO" & „RUF"

EINE PRÄMIE FÜR´S GEWINNEN, DAS GIBT ES NUR BEI ZAHLENLOTTO „1-90"

„Doppeltreffer beim Lotto in Österreich" findet man im Duden, wenn man nach „Ambo" sucht. Und das gilt jetzt gleich im doppelten Sinn, denn bei Zahlenlotto „1-90" gibt es jetzt verdoppelte Gewinne.
Das traditionsreichste Glücksspiel in Österreich, erhöht jetzt bei den Spielarten „Ambo" und „Ruf" alle Gewinne um 100 Prozent und verdoppelt somit jeden Treffer. Bei „Ambo" setzt man zwei (aus 90) Zahlen. Sind die zwei gesetzten unter den fünf gezogenen Zahlen, landet man also den laut Duden „Doppeltreffer", hat man also gewonnen. Normalerweise das 125-fache des Einsatzes, im Promotionzeitraum um 100% mehr, also das 250-fache. Bei „Ruf" gewinnt man bereits mit einer Zahl. Man wählt jene aus, von der man meint, dass sie als erste Zahl gezogen wird. Jetzt hat man aber, dank 100% mehr, die Möglichkeit das 50-fache zu gewinnen. Viel Glück!

Foto: Österreichische Lotterien

www.win2day.at WERBUNG

POST

Impressum

MEINUNG REDAKTION
ANGELIKA KRAMER

Was sich Varoufakis von Schelling abschauen könnte (FORMAT 12/2015)

Erlauben Sie mir den Hinweis, dass Varoufakis und Tsipras erst seit circa zwei Monaten im Amt sind und sich mit Griechenland in einer komplett anderen Situation als Österreich befinden. Warum hat die Vorgängerregierung, die im Auftrag der Troika das Land geführt hat, nichts gegen die dortige Steuerhinterziehung gemacht ? Findet auch keine Erwähnung. Im Übrigen dürfte bekannt sein, dass es in Griechenland bei vielen Steuergesetzen einer Zweidrittel-Mehrheit bedarf. Bleibt also abzuwarten, wie das Abstimmungsverhalten der anderen Parteien im dortigen Parlament ist. Unsere Steuerreform entlastet weder den Faktor Arbeit, noch enthält sie vermögensbezogene Steuern, ebensowenig Einsparungen in der Verwaltung. Das Vorhaben, dass man all jene, die sowieso korrekt Ihre Steuer zahlen, jetzt stärker kontrolliert, erscheint wenig ambitioniert. Ob Schelling da wirklich ein Vorbild für Varoufakis ist, bleibt dahingestellt.

Karl Leinstein,
via E-Mail

Schreiben Sie uns Ihre Meinung – per Post: 1020 Wien, Taborstraße 1–3; per Fax: 01/217 55-46 00; per E-Mail: leserbriefe@format.at; die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

HOLEN SIE SICH FORMAT AUF IHR SMARTPHONE

So funktioniert's: Einfach mit Ihrem Smartphone nebenstehenden QR-Code scannen und auf www.format.at lossurfen. Topaktuelle Wirtschaftsinformationen, Hintergrundanalysen und Börsennews – aus der schnellsten Online-Redaktion des Landes.

WWW.FORMAT.AT

IMPRESSUM

Chefredakteure: Mag. Andreas Lampl, Andreas Weber
Artdirektor: Peter Hirsch **Politik & Business:** Mag. Jakob Arnim-Ellissen, Mag. Martina Bachler, Florian Horcicka, Stefan Knoll, Dr. Miriam Koch, Mag. Angelika Kramer, Mag. Barbara Nothegger, Klaus Puchleitner MA, Mag. Ashwien Sankholkar (FORMAT-Reporter)
Management & Karriere: Mag. Michael Schmid (Ltg.) **Geld:** Mag. Thomas Martinek
Infotech: Barbara Steininger (Ltg.), Jan Fischer **Kultur & Privat:** Mag. Michaela Knapp (Ltg.), Mag. Manfred Gram **Biz Talk, Body & Soul:** Gabriela Schnabel (Ltg.)
Autoren: Herbert Hacker, Rainer Himmelfreundpointner
FORMAT Online: Peter Sempelmann, Mag. (FH) Stefan Helmuth Mey, MA, Thomas Jäkle, Mag. Anneliese Proissl, Michael Ortner, Anja Stegmaier **Assistenz Chefredaktion:** Suse Fabienke **Grafik:** Martin Bauer, **Infografik:** Franz Deix **Bildchefin VGN:** Yvonne Dellin-Sonnberger
Fotoredaktion: Tobias Bauer (Stv.), Wolfgang Wolak, Flora Hild **Fotoarchiv:** Hermine Führer (Ltg.)
Herausgeber: Dr. Horst Pirker
Geschäftsführung: Dr. Horst Pirker (CEO&Vorsitz), Dietmar Zikulnig (CSO), Dr. Markus Fallenböck (CSO)
Generalbevollmächtigter: Dkfm. Helmut Hanusch
Managing Director: Birgit Gasser **Anzeigenleitung:** Susanne Seidelhuber
International Sales: Mag. Evelyn Strohriegel (Ltg.) **Mediaservice & Marktforschung:** Andrea Peter
Anzeigenverrechnung: Andrea Peter (Ltg.), Sabina Pfeiffer. Derzeit gilt die Anzeigenpreisliste 2014.
Controlling & Rechnungswesen: Mag. Richard Starkel (Ltg.), Christine Glaser (Ltg. RW)
Produktion: Sabine Stumvoll (Ltg.), Martina Höttinger **Anzeigenproduktion:** Günter Tschernitz (Ltg.)
Vertrieb: Dr. Markus Fallenböck (Ltg.), Cornelia Wolf (EV) **Leser-Marketing:** Mag. Kerstin Gruber (Ltg.)
Ad-on Agency: Stefan Kubina (Ltg.) **Anzeigenmarketing:** Antje Lehnert-Jaich (Ltg.)
Eventmarketing: Verena Sedelmayer **Reproduktion:** Neue Medientechnologie Ges. m. b. H., Taborstraße 1–3, 1020 Wien, Günter Tschernitz (Ltg.), Robert Gerhardt, Brigitta Loritz
Hersteller/Erscheinungsort: Leykam Druck GmbH & Co KG, Bickfordstraße 21, 7201 Neudörfl
Verlagspostamt: 1020 Wien, P.b.b. **Vertrieb:** Morawa Pressevertrieb GmbH & Co KG, Hackinger Straße 52, 1140 Wien **Eigentümer, Medieninhaber, Produktion:** Verlagsgruppe NEWS Gesellschaft m. b. H. (FN 183971x HG Wien) **Adresse:** Taborstraße 1–3, 1020 Wien **Verlagsort/-sitz:** Wien **Redaktions-, Herausgeber-, Verwaltungsadresse:** Taborstraße 1–3, 1020 Wien **Telefon:** 01/217 55-0; Fax: 01/217 55-46 00 (Chefred.), -66 31 (Verw.), -66 30 (Anzeigen)
Abo-Service: Tel.: 01/95 55 100; Internet: www.format.at/abo; Mail: abo@format.at
Preis Jahresabo: € 109,90. **Artcopyright:** VBK **Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Der Offenlegungstext gem. § 25 MedG ist unter www.format.at/offenlegung abrufbar.**

Druckauflage (1. Halbjahr 2014): 50.276, ÖAK-geprüft

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

BRANCHEN

web2watch – Marken im Online-Check

IDEE & ANALYSE

Marken im Web

Österreichische Konsumenten posten jährlich sechs Millionen Meinungen zu Marken, dazu kommen noch weit über 100 Millionen „private" Postings. All diese beobachtet OGM mit web2watch laufend. Der Online-Check ist keine Umfrage, sondern zeigt, in welcher Art und wie häufig über Marken in Social Media gesprochen wird.

Weitere Branchen-Ergebnisse:
www.format.at

Detailanalysen der Branchen:
www.ogm.at

Nächste Woche im Check:
Automarken

ÜBERBLICK

Ketten bevorzugt

Im Alltag fällt es gar nicht so auf, aber fast jeder zweite Österreicher trägt eine Brille. 1,5 Millionen Brillen verkaufen die heimischen Optiker pro Jahr, rund eine halbe Milliarde Euro setzen sie damit um.

Auch wenn es nach wie vor kleine Fachgeschäfte gibt – rund 40 Prozent des Gesamtumsatzes entfallen auf die großen Optikerketten, die quer durch Österreich ihre Niederlassungen betreiben. Hartlauer ist mit 160 Filialen vertreten, Pearle mit 100 und Fielmann mit 34.

Bei der „Studie Optikerketten 2015", die ÖGVS, die Gesellschaft für Verbraucherstudien, im Dezember des Vorjahres exklusiv für FORMAT durchführte, ging Fielmann als Testsieger hervor, gefolgt von Hartlauer und Pearle.

Unter den Brillenmarken halten sich große internationale Anbieter wie Ray-Ban oder Oakley weiterhin sehr gut. Die Differenzierung macht auch vor Brillen nicht halt: Mittlerweile gibt es für nahezu jeden Sport spezielle Angebote.

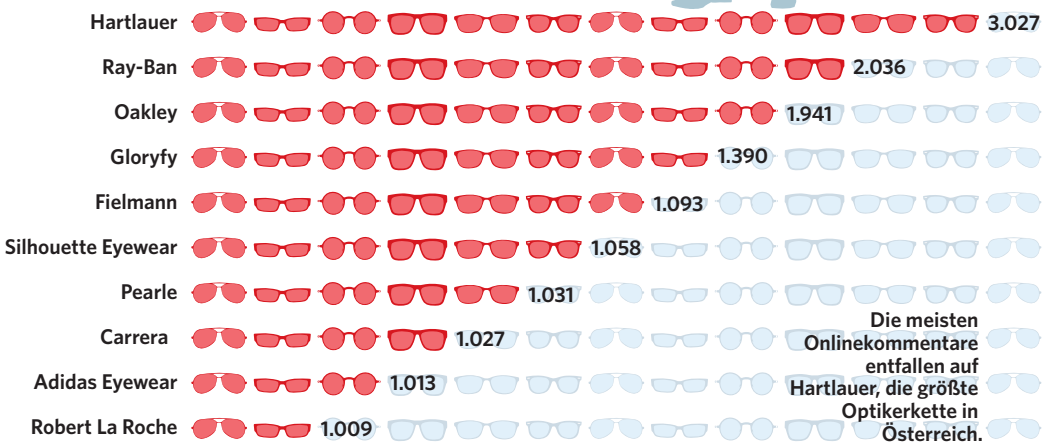
„Mir fällt noch Fielmann ein. Dort habe ich meine Sonnenbrille gekauft. Der Service ist einfach großartig."

„User136647", auf forum.geizhals.at

„Die Brillen von Oakley sind echt top, aber auch kostspielig. Du musst ohnehin probieren, welche bei dir passt."

„J.Guthan", auf www.twitter.com

25.445
Postings gab es in den vergangenen zwölf Monaten zu Optik & Brillen



Die meisten Onlinekommentare entfallen auf Hartlauer, die größte Optikerkette in Österreich.

OPTIK UND BRILLEN

Beratung verschafft Durchblick

Die Umsätze mit Brillen nehmen online zu, doch Fachberatung überzeugt.

SOCIAL-MEDIA-EXPERTEN: Alexander Banfield-Mumb (l.) und Wolfgang Bachmayer.

Viele Tausende Österreicher diskutieren online über optische Brillen, Sonnenbrillen, Kontaktlinsen, Optiker und Augenärzte. Konsumenten erkundigen sich nicht nur im Internet, sondern kaufen in den vergangenen Jahren auch verstärkt in Onlineshops ein. Das liegt zum einen daran, dass das Angebot stark gestiegen ist. Zum anderen aber haben Anbieter viel investiert, um das Einkaufserlebnis auch online durch spezielle Features zu verbessern. Zudem tauschen sich Eltern über die besten Kinderbrillen aus.

Dennoch ist für den Kunden die kompetente Beratung durch den Optiker nach wie vor die größte Motivation, einer Marke treu zu bleiben. Es überrascht daher, dass heimische Optiker und Brillenhersteller Social Media kaum nutzen, um ihre Beratungs- und Serviceleistungen sowohl bestehenden als auch potenziellen Neukunden anzubieten. Unter den großen Anbietern fällt auf, dass Fielmann noch immer nicht selbst in den Social Media präsent ist. Auch Silhouette, eine der großen österreichischen Marken, schöpft das Potenzial im Internet noch bei Weitem nicht aus.

Best-Practice-Beispiele aus dem Ausland zeigen, welches Potenzial in dieser Branche steckt. Innovative Ideen wie Brillen-Anprobe mittels Handy- oder Web-Kamera werden bisher noch nicht angeboten.

EINE KOOPERATION MIT OGM web2watch

FOTOS: LUKAS ILGNER, ROMAN ZACH-KIESLING/NEWS

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Redaktion: locatin.marko@format.at

Kampagne der Woche

„Die heiße Phase vor dem Eurovision Song Contest beginnt nun auch für die Sponsoren", sagt Julia Floderer, Brand Manager bei Kattus. „Am 4. April legt Almdudler mit seiner Version des Themas Building Bridges los und strahlt den Spot ‚Wenn du an Almdudler hast, bist du net allan!' aus, der auch Teil der weiterentwickelten Werbelinie ist. Dem Online-Schwerpunkt folgend, wird der Spot auf den wichtigsten Web-TV-Kanälen ausgestrahlt und im eigenen YouTube-Channel gezeigt. Eine sehr sympathische Inszenierung", meint die Getränkeexperte.

ALMDUDELN. Neuer Almdudler-Spot von Dirnberger de Felice.

Neue Allianzen

In Rot, Grün & Pink leuchtet die Farbwelt der überraschenden Allianz nach der Wahl in der Fachgruppe Werbung und Marktkommunikation der Wirtschaftskammer Wien. Zum neuen Obmann wurde Gustav Götz (Grüne Wirtschaft) gewählt, Birgit Kraft-Kinz vom Wirtschaftsbund konnte trotz relativer Mehrheit die Obmannschaft nicht halten. Gustav Götz will mit allen Fraktionen zusammenarbeiten.

Hasenrennen für Media Markt

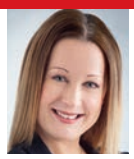
Ostern ist eine gute Zeit für Handel und Werbung. Traditionell werden Eier, Schokolade und andere Süßigkeiten beworben. Eine originelle Live-Marketing-Kampagne kommt jetzt von Ogilvy für Media Markt Deutschland.

Bei einem Live-Event am 1., 2. und 4. April laufen um 20.12 Ur auf RTL, Super RTL, RTL Nitro, Vox, n-tv, Sat 1, Pro Sieben, Kabel 1 und Disney Channel (und bild.de sowie mediamarkt.de) die Osterhasen um die Wette. Der Clou: Der Kassenbon des jeweiligen Renntags gilt als offizieller Tippschein. Stimmt die letzte Ziffer des Bons mit der Startnummer des siegreichen Hasens überein, wird dem Kunden die Hälfte der Einkaufssumme refundiert. „Erstmals in Deutschland wird eine Werbesendung live und zeitgleich im TV und im Internet übertragen", sagt Wolfgang Kirsch, CEO von Media-Saturn Deutschland, stolz. Das zweiminütige „Sportereignis" wird von TV-Sportkommentator Frank Buschmann moderiert.

PERSONALITIES

Roger Moore, 87, verstärkt die Expertenjury des Young Lions Health Awards beim 62. Cannes Lions International Festival of Creativity, das zwischen 19. und 20. Juni in Cannes stattfindet.

Daniela Dworzak, 36, steigt als Teamleiterin bei der Wiener Kommunikationsagentur Himmelhoch ein. Dworzak arbeitete u. a. bei ORF, ikp, Publicis und Gehrer Plötzeneder.



Bettina Wondra, 30, ist neue Teamleiterin im Bereich Exchange bei der Mediaagentur Mindshare. Wondra war zuvor bei Omnicom Media Group und bei Carat Austria tätig.

event

DMVÖ präsentierte „Pimp my Campaign"

Vergangene Woche präsentierte der Dialog Marketing Verband Österreich (DMVÖ) im Wein & Co auf der Mariahilfer Straße die dritte Runde seiner Kampagnen-Optimierungsaktion „Pimy my Campaign". „Gelingt es, den Endkunden mit zutreffenden Angeboten über die richtigen Kanäle zur rechten Zeit anzusprechen, steigen in der Folge Response, Frequenz, Umsatz und Imagewerte", erklärt DMVÖ-Präsident Anton Jenzer. Ein gutes Beispiel ist die Care-Spendenmailing-Kampagne: Durch Vornamen-Personalisierung und geschlechtsspezifische Ansprache konnten die Spendeneinnahmen um 20 Prozent gesteigert werden.

TRIO. Walter Hitziger (Post), Claudia Neuhüttler (Fundraising Managerin Care Österreich), Martin Wilfing (GF DMVÖ).

FORMAT-Akademie

Nach der erfolgreichen Premiere mit dem gut besuchten „Compliance-Day" vergangenen September geht die FORMAT-Akademie gemeinsam mit ihrem Partner, der Sparkassen Versicherung AG Vienna Insurance Group, in die nächste Runde. Am 5. Mai 2015 im Hotel Meliá dreht sich alles um das Thema „Betriebliche Altersvorsorge". Weitere Infos: www.formatakademie.at

NEWS TICKER

+++ Etat I. Wiener Marketing- und Technologieagentur Scoop & Spoon überarbeitet den Netzauftritt der Kurkonditorei Oberlaa. **+++ Etat II.** Ecker & Partner kommuniziert für Merkur. **+++ Etat III.** comm:unications macht PR für Gazprom-Jugendprojekt „Football for Friendship".

FOTOS: ANNA STÖRCHER, CORBIS, BEIGESTELLT (3), FOTO WEINWURM, WWW.RICHARDTANZER.COM

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Redaktion: schnabel.gabriela@format.at

events

Philipp Plein rockte die Wiener City mit seiner Mode

Fesche Models, coole Frühlingsmode vom Stardesigner Philipp Plein, exquisiter Schmuck von Carat und feine Schalentiere von Umar1 waren die Zutaten des hippen Fashion-Events von Manuela und Ernst Fischer in ihrem Philipp-Plein-Store am Wiener Bauernmarkt. Regie führte Marika Lichter. Das Interesse an Fashion und Food war gleichermaßen groß: Bezirksvorsteherin Ursula Stenzel wurde ebenso gesichtet wie Zillertaler-Trachten-Manager Heinz Stiastny, Juwelier Reinhard Köck, Delikatessen-Zampano Hans-Peter Spak, Mazda-Rainer-Lady Stepanie Ernst und Bankerin Sonja Sarközi.

IM FOKUS. Ernst Fischer, Inhaber des Wiener Philipp-Plein-Stores und seine Models präsentierten die neuesten Frühjahrstrends.

PERSONALITIES

Pascal Storer, 41, ist neuer Manager im Onlinevertrieb der Pfeiffer Handelsgruppe. Sein Fokus bei der Entwicklung und Implementierung liegt vor allem auf Performance Marketing.

Manuela Mödlhammer, 31, ist neue Marketing-Managerin in der Trumer Privatbrauerei. Ihre Aufgaben umfassen die Leitung und Vermarktung der neuen Dachmarke „Trumer Welt".

Martina Koberg, 38, leitet die Abteilung Human Ressources bei L'Oréal Österreich. Sie soll neue Talente aufspüren und die Weiterentwicklung der Mitarbeiter fördern.

INNOVATIV. Das schwedische Möbelhaus offeriert ab 1. April Bademode aus dem Material der bekannten blauen Tragetaschen.

Aprilscherz? Ikea-Plastik-Bademode

Der Sommer kann kommen!", tönt das Möbelhaus Ikea und offeriert Bademode für sie und ihn. Die Kollektion „Strandmåde" dürfte aus demselben Material wie dem der bekannten blauen Plastik-Taschen produziert werden und ist ab 1. April in allen Ikea-Einrichtungshäusern erhältlich. Wenn das kein Aprilscherz ist, dann haben sich die PR-Verantwortlichen jedenfalls eine tolle Strategie überlegt, um große Aufmerksamkeit zu erregen. Die Kollektion umfasst unterschiedliche Bikini-Modelle ebenso wie Bermudas. Mit ihrem Farbthema, „Strahlendes Schweden-Blau, das für Natur und Lebensfreude steht und der Schrei der kommenden Badesaison ist", liegt das Modehaus jedenfalls richtig. Auf den Laufstegen der großen Designer wurde Blau in allen Schattierungen für diesen Sommer angepriesen. In puncto Material setzt die „Strandmåde"-Kollektion „auf klares, skandinavisches Design und auf robuste, langlebige, funktionelle ungewöhnliche Materialien", lässt die Designerin der Kollektion, Agneta Skämtsson, ausrichten. Das kann man wohl sagen! Jeder, der eine blaue Ikea-Tragetasche zuhause hat, weiß, das sie unverwüstlich ist. Die Plastik-Bademode aus Polypropylen ist sicherlich wasserfest und auf jeden Fall recycelbar. Für 49 Cent pro Stück kann man es wagen, sich so ein Teil für den Strand zuzulegen.

Winzer Gerhard Kracher startet Onlinehandel mit mehr als 1.000 Weinen.

Kracher startet Onlineshop für Top-Weine

Das Weingut Kracher, der „Weinlaubenhof" im burgenländischen Illmitz, ist nicht nur bekannt für seine vielfach ausgezeichneten Kreszenzen, es betreibt auch einen erfolgreichen Weinhandel. Der Großteil der Weine ging bislang an die heimische Topgastronomie. Um der steigenden Nachfrage von Privatkunden nachzukommen, startet Kracher Fine Wine nun auch mit einem Onlineshop: www.fine-wineshop.com. Mehr als 1.000 ausgesuchte Weine stehen zur Auswahl, das Preisspektrum reicht von unter 10 Euro bis weit über 1.000 Euro (siehe auch FORMAT 11/2015).

NEWS TICKER

+++ Fair. Premium-Hundefutter-Hersteller Dog's Love gibt höhere Umsatzsteuer auf Tiernahrung nicht an Konsumenten weiter. **+++ Gesund.** Eigenmarke Billa Freshy bietet Snacks für jeden Geschmack – von pikanten Schmankerln, vegetarischen Snacks bis hin zu orientalischen Klassikern.

FOTOS: AGENTUR GLANZLICHT/APA-FOTOSERVICE/PREISS, CARINAHINTERBERGER.COM, ANDREAS KOLARIK, BEIGESTELLT, EPICKSTOCK MEDIA, BILDSTADT FOTOSTUDIO

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Redaktion: sankholkar.ashwien@format.at

Oberbank sammelt Geld

Die Oberbank startet am 9. April eine Kapitalerhöhung. Oberbank-Boss Franz Gasselsberger (Bild) will so bis zu 105 Mio. Euro einsammeln. Mitziehen werden die regionalen Oberbank-Schwestern BTV (Bank für Tirol und Vorarlberg) und BKS (Bank für Kärnten und Steiermark), die je 18,5 Prozent besitzen. Die Bank Austria wird eher nicht mitmachen, sie tat das kürzlich auch bei der BKS nicht. Den Aktionären machte Gasselsberger zuletzt große Freude: Der Gewinn stieg im Vorjahr um 11,5 Prozent auf 136,5 Mio. Euro.

PERSONALITIES

Eduard Angerer, 53, übernimmt in der Uniqa Versicherung in Österreich die Leitung im Bereich Versicherungstechnik Industrie & Individual und die Verantwortung für 37 Mitarbeiter.

Gerald Kogler, 47, wurde vom Aufsichtsrat der Merkur Versicherungs AG mit Wirkung 1. April zum Generaldirektor erhoben. Kogler sitzt seit Oktober 2009 im Merkur-Vorstand.

Wolfgang Fitsch, 54, wechselt mit 1. Juni in den Vorstand der Vero Management AG und wird gleichzeitig der Geschäftsführer der Vero Versicherungsmakler GmbH in Wien.

DIE DEUTSCHE BANK brachte der Vertrieb von ÖVAG-Spezialanleihen eine Anzeige der Finanzmarktaufsicht ein.

Strafanzeige gegen Deutsche Bank

Die Finanzmarktaufsicht (FMA) hat die Deutsche Bank wegen Verletzung des Kapitalmarktgesetzes (KMG) bei der Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft (WKStA) angezeigt. Die Deutsche soll beim Verkauf von ÖVAG-Spezialanleihen Prospekt- und Notifizierungspflichten verletzt haben.

„Aufgrund der vorliegenden Informationen kann von der FMA der Verdacht von Amts wegen zu verfolgender strafbarer Handlungen, insbesondere gemäß § 15 KMG, nicht ausgeschlossen werden", heißt es in der Sachverhaltsdarstellung vom 13. Juli 2013. „Die FMA ist daher (...) zur Erstattung der gegenständlichen Sachverhaltsdarstellung an die Staatsanwaltschaft verpflichtet."

Der Fall wird ernst genommen. Ein Investoren-Ehepaar, das eine halbe Million Euro verloren und die FMA auf den Verstoß hingewiesen hat, zog zwar den Privatbeteiligtenanschluss zum Strafverfahren zurück, weil es sich „von der Deutsche Bank Österreich (...) nicht geschädigt" fühlt. Laut Insider hat sich die Deutsche Bank mit den Anlegern verglichen, um das Strafverfahren zu verhindern. Doch dafür ist es zu spät. „Das Strafverfahren läuft weiter", sagt Thomas Haslwanter, WKStA-Sprecher, gegenüber FORMAT.

BKS mit starkem Ergebnis

Die Bank für Kärnten und Steiermark (BKS) präsentierte am Montag mit einem Jahresüberschuss von 46,6 Millionen Euro ihr zweitbestes Ergebnis der Unternehmensgeschichte. Die BKS betonte, keine direkten Forderungen gegenüber dem Land Kärnten und keine Schuldverschreibungen der HETA zu haben. Vorstandssprecherin Herta Stockbauer zeigte sich besorgt über die Folgen des Hypo-Desasters: „Der Ruf Österreichs als Finanzplatz ist dadurch geschädigt."

Ein Professor als Volksbank-Kontrollor

Die Reorganisation des Volksbanken-Sektors schreitet voran. WU-Professor Leo Chini wurde zum Aufsichtsratsvorsitzenden der Volksbank Wien-Baden gekürt. Diese wird die neue Zentralorganisation des Sektors, weil das bisherige Spitzeninstitut, ÖVAG, zur „Bad Bank" umgewandelt wird. Zudem wechselt Wolfgang Schauer von der Volksbank Kufstein-Kitzbühel zu Wien-Baden, wo er als Vorstand für die Bereiche Markt und Integration verantwortlich sein wird. Josef Preissl wird im Vorstand für Marktfolge zuständig sein. Ergänzt wird das Vorstandsquartett durch Wolfgang Layr und Erich Fuker. Chini: „Unsere Kunden stammen alle aus dieser Region. Deren Zufriedenheit und gute Betreuung ist unsere allererste Verpflichtung."

Leo Chini: „Zufriedenheit der Kunden ist unsere allererste Verpflichtung."

FOTOS: IAN EHM/TREND, RICARDO HERRGOTT (2), PETER MANNINGER, REUTERS, HANS KLAUS TECHT/APA/PICTUREDESK.COM, VOLKSBANK WIEN-BADEN AG

NEWS TICKER

+++ Slowakei. Die Bankerin Regina Ovesny-Straka hat im April den Vorstandsvorsitz der zur Vienna Insurance Group gehörenden Kooperativa-Versicherung übernommen. **+++ Deutschland.** Mit der Kuveyt Türk Bank AG startet die erste islamische Bank der Eurozone im März ihren Geschäftsbetrieb.

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

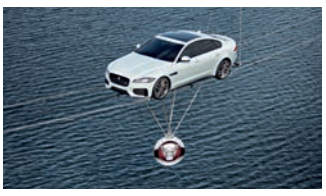
Redaktion: proissl.anneliese@format.at

Austro-Lkw-Bauer unter Druck

Die Lkw-Branche kämpft mit Absatzrückgängen. Vor allem der Markteinbruch in Russland macht ihr zu schaffen. Bei MAN ist der Absatz dort von 7.000 Stück im Jahr auf 4.000 geschrumpft. Auch die Austro-Lkw-Hersteller MAN Steyr und Polytec leiden. Bei Polytec brach der Lkw-Absatz 2014 um elf Prozent ein. Polytec-Chef Friedrich Huemer: „Es gibt keine Anzeichen der Erholung, im Gegenteil." Das Unternehmen versucht nun, mit Restrukturierungen, aber voerst ohne Kündigungen in Österreich gegenzusteuern. Bei MAN Steyr wurde zwar die Kurzarbeit aufgehoben, Teile der Belegschaft müssen aber bis Sommer beim Mutterkonzern arbeiten. Eine Neuordnung der Produktion wird diskutiert. Das könnte Kürzungen oder gar eine Werksschließung bedeuten.

Hochseilakt

Die Präsentation des neuen Jaguar XF wurde in London spektakulär in Szene gesetzt. Ein Stuntman steuerte die Limousine auf nur zwei Stahlseilen über die Themse. Damit wollten die Briten die neue Leichtbauweise unterstreichen: bis zu 80 Kilo weniger als der nächste Konkurrent. Außerdem: die niedrigsten CO_2-Emissionen von allen Vierzylindern im Segment und mit 3,9 l/100 km der geringste Verbrauch.



ALL INCLUSIVE. Der teuerste Kia Sorento, der Platin um über 50.000 Euro, enthält bereits Lederbezüge, elektrisch verstellbare Sitze, adaptive Scheinwerfer, 19-Zoll-Felgen und einiges mehr.

TESTFAHRT

Gepflegter Cruiser

Der neue Kia Sorento wirkt wie einer der letzten Dinosaurier der Straße. Statt wie viele SUVs zu schrumpfen, ist der Sorento um zehn Zentimter auf fast 4,80 Meter gewachsen. Das Flaggschiff der Marke ist damit auf VW-Touareg-Niveau. Nicht nur optisch ist der Sorento aufgestiegen. Innen ist noch mehr Platz als zuvor. Im Fonds beengt keine der oft störend großen Mittelkonsolen, in der zweiten Reihe kann man sich bequem ausbreiten, und im Kofferraum ist genügend Platz, selbst wenn sich eine Großfamilie auf den Weg macht. Auch die Technik des Allradlers wurde auf Premiumniveau gebracht. Der Fahrwerk federt Unebenheiten sanft ab, nimmt Kurven aber trotzdem souverän. Die Naturgewalt aus Korea lässt sich zudem extrem leicht lenken und reagiert exakt. Man sollte aber nicht erwarten, Sportlichkeit und die harte Kraft des hohen Drehmoments zu spüren. Beim Sorento ist vielmehr gepflegtes Cruisen angesagt, gut gedämmt und in großer Höhe, abgeschottet vom Rest der Welt.

Kia Sorento ab € 40.990- **Testauto:** € 53.490-
Motor: 4-Zyl.-Dieselmotor, 6-Gang-Automatikgetriebe
Hubraum: 2.199 ccm **Leistung:** 147 kW (200 PS)
Maximales Drehmoment: 441 Nm
Spitze: 200 km/h **0–100 km/h** 9,6 sec
Verbrauch lt. Hersteller: 7,6 l/100 km **CO_2:** 177 g/km

PERSONALITIES

Gabriele Zuna-Kratky, 57, Chefin des Technischen Museums, veranstaltete einen Mobilitätstag. Thema: Innovative Konzepte für den innerstädtischen Güterverkehr.

Klaus Peter Fouquet, 56, neuer Österreich-Bosch-Vorstand, wurde mit einer Feier im Burgtheater willkommen geheißen, der scheidende Klaus Huttelmaiers mit allen Ehren verabschiedet.

Martin Winterkorn, 67, kündigte an, ab 2020 alle neuen VW-Modelle mit Internet-Zugang auszustatten. Opel forciert ähnliche Pläne. Derzeit startet VW mit einem Golf als Plug-in-Hybrid.

Unzufrieden

38 Prozent der Österreicher sind mit der Parkplatzsituation in Stadtzentren unzufrieden. In Wien sind es gar 46 Prozent. Nur 20 Prozent zahlen nichts für das Abstellen des Autos. 70 Prozent geben bis zu 49 Euro für Stellplatzmieten, Parkpickerl, Parkgebühren oder Strafzettel pro Monat aus. 51 Prozent der Wiener echauffieren sich über zu viele Kurzparkzonen. 43 Prozent vergessen manchmal, wo ihr Auto steht.

NEWS TICKER

+++ Mercedes. Der CLA Shooting Brake kommt zu den Händlern. Einsteigermodell ist der CLA 180 mit 122 PS, der 32.540 Euro kostet. **+++ Würth.** Der Zulieferer für Handwerker hat seine erste E-Tankstelle eröffnet, zu finden im Würth-Kundenzentrum in Wien Inzersdorf.

FOTOS: BEIGESTELLT (3), TMW/APA/PREISS/OTS, ROBERT BOSCH/APA/SCHEDL, REUTERS

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

profilthema HISTORY

DAS BESTE AUS ÖSTERREICHS UNABHÄNGIGEM NACHRICHTENMAGAZIN

Jetzt NEU im Handel!

Das Sonderheft zum Jubiläumsjahr 1945

Als Wien im April 1945 von der Roten Armee eingenommen wurde, war es das erste Mal seit dem 13. Mai 1809, dass fremde Kampftruppen die Stadtgrenzen überquerten. Damals war Napoleon gekommen.

Das Trauma der in die Kampfhandlungen verwickelten Bevölkerung dämpfte oft die Freude über die Befreiung vom Nazi-Joch. Dieses Heft beschäftigt sich mit der letzten Phase des Weltkriegs in Österreich, vor allem aber mit der Zeit unmittelbar nach dieser „Stunde Null".

Es ist dies die dritte Ausgabe aus der Sonderreihe profil**thema**.

NS-Verbrechen.

Das Nazi-Regime zeigte sich selbst in den letzten Kriegstagen noch in seiner ganzen Brutalität.

Die Besatzer.

Die Russen wurden nicht von allen als Befreier empfunden. Ein Blick auf den Alltag der Rotarmisten.

SPÖ und ÖVP nach 1945.

Beide Parteien pflegten einen eher entspannten Umgang mit der Nazi-Vergangenheit. Die fragwürdige Gratwanderung der Nachkriegspolitiker.

profilthema
auch als **ePaper**
profil.at/epaper

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Universitäre Weihen

Georg Eisenberger, Leiter der Praxisgruppe „Öffentliches Recht" von Eisenberger & Herzog, ist dem Ruf der Karl-Franzens-Universität Graz zur Annahme einer Universitätsprofessur am Institut für Österreichisches und Europäisches Öffentliches Recht und Politikwissenschaften gefolgt. Eisenberger wird daneben weiter bei der Rechtsanwaltskanzlei aktiv sein.

Wolf Theiss rüstet auf

Die Anwaltssozietät Wolf Theiss ernennt insgesamt sechs neue Partner, fünf davon in Wien. Zusätzlich als Lateral Hire verstärkt Frank Diemer als Partner das Sofia Office. Die neuen Partner: Dalibor Valinčić (Dispute Resolution), Karl Binder (Real Estate and Construction, Private Clients), Silvia Fessl (Procurement), Hartwig Kienast (Corporate, M&A) Karl Koller (Real Estate and Construction) sowie Roland Marko (IP/IT).

AUFSTEIGER. (V. l.) Karl Koller, Silvia Fessl, Roland Marko, Karl Binder, Frank Dimer, Hartwig Kienast.

PERSONALITIES

Christoph Plott, 43, wird Teil der Geschäftsführung des Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsunternehmens KPMG. Er ist seit 2002 bei KPMG und widmet sich dem Steuerrecht.

Matthias Pusch, 33, verstärkt als Rechtsanwalt das Team der Arnold Rechtsanwälte. Seine Schwerpunkte umfassen Mergers & Acquisitions, Gesellschaftsrecht und Bankenrecht.

Rita Wittmann, 36, ist zum Counsel bei Schönherr aufgestiegen. Sie berät Mandanten in den Bereichen Corporate M&A, Commercial Contracts und Joint Ventures.

VERZOCKT. Der New Yorker Milliarden-Betrüger Bernie Madoff beschäftigt mit seinem gescheiterten Pyramidenspiel bis heute auch österreichische Gerichte.

OGH: Madoff-Geschädigte gewinnen

Das Blatt im Gerichtsmatch Anleger gegen Bank Austria in der Causa Madoff scheint sich zu wenden. Hat der Oberste Gerichtshof (OGH) bis vor Kurzem immer zugunsten der Bank entschieden, so konnten die Anleger heuer zwei Erfolge feiern. Der jüngste stammt vom 25. Februar, als der OGH einem Anleger, der sein Geld im Herald-Fonds veranlagt hat, letztinstanzlich 119.422,74 Euro zuzüglich Kosten zusprach. Die Bank Austria als österreichische Repräsentantin und Prospektkontrollorin des Herald-Fonds muss für unrichtige Angaben im Prospekt haften, heißt es in dem Urteil, das von Rechtsanwalt Lukas Aigner erwirkt wurde. Der Prospekt habe nicht offengelegt, dass das gesamte Fondsvermögen bei einem einzigen Manager, dem verurteilten Betrüger Bernard Madoff, investiert wurde, bemängelt das Gericht. Der Prospekt habe das Risiko sogar „offenbar bewusst verschleiert", heißt es in der aktuellen Entscheidung recht eindeutig. Damit hat der OGH in Sachen Herald zweimal zugunsten der Anleger, einmal dagegen entschieden. Besser sieht die Bilanz der Bank Austria in der Causa Primeo aus: nur Siege beim OGH.

event

PHH auf der Juristen-Karrieremesse

Die Kanzlei PHH Rechtsanwälte gab im Rahmen der Juristen-Karrieremesse „Jus Success 15" dem österreichischen Nachwuchs Tipps rund ums Bewerben. Hannes Havranek, PHH Human Resources-Partner, hielt einen Vortrag zum Thema Karriereplanung. Auch von den Partnern Maria Hoffelner und Wolfram Huber gab es Tipps für die Bewerbung. „Der Mitbewerb unter Juristen ist enorm, weshalb es extrem wichtig ist, langfristig zu denken, seine Karriere durchdacht zu planen und genau zu wissen, was man erreichen möchte", so Havranek in seinem Vortrag.

PHH-Juristen Hannes Havranek, Teresa Hofer, Stefan Prochaska.

NEWS TICKER

+++ Ernennung. Der Verfassungsrechtler Heinz Mayer, Berater für Öffentliches Recht bei Lansky, Ganzger + Partner, wurde von der Volksanwaltschaft zum Kommissionsleiter für Menschenrechte bestellt. **+++ Uni.** Niederhuber & Partner unterstützt Salzburger Studenten beim Moot Court Umweltrecht 2015.

FOTOS: BEIGESTELLT (10), CORBIS

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

events
Sinnvolle Hardware

Seit 2012 gibt die s Versicherung nicht mehr genutzte, aber funktionstüchtige Computerausrüstung an das gemeinnützige Integrationsunternehmen AfB weiter. Dort werden die Geräte serviciert, weiterverkauft und sichern Arbeitsplätze für behinderte Menschen. Für dieses soziale und ökologische Engagement bekam s-Versicherungsvorstand Heinz Schuster dieser Tage eine Urkunde überreicht.

URKUNDE. Kurt Essler (l.) mit Heinz Schuster (s Versicherung).

Office für die Schule

Lehrer und Schüler an den höheren Pflichtschulen in Niederösterreich können Microsoft-Office-Lizenzen kostenlos nutzen. Finanziert werden die Programme vom Fonds des Landes, der sie im Großvolumen günstiger einkaufen kann. Landesrätin Barbara Schwarz hat den Vertrag unlängst neu abgeschlossen: „Das schafft einen einheitlichen Ausstattungsstandard und spart Kosten."

COMPUTER IN DER SCHULE. Bildungslandesrätin Barbara Schwarz mit Schulkindern aus Grafenwörth.

WhatsApp greift jetzt auch zum Telefonhörer

Der zu Facebook gehörende Messaging-Dienst erlaubt nun allen Nutzern Telefonate direkt über die App. Wie schon bei Skype könnte das zu Kannibalisierungseffekten bei den Mobilfunkern führen. Dort ist man noch entspannt: „Was bei Textnachrichten kein Problem ist, leichte Zeitverzögerungen oder Aussetzer, merkt man bei der Telefonie sehr wohl", sagt T-Mobile-Chef Andreas Bierwirth, „bei Qualität und Bequemlichkeit kann WhatsApp derzeit nicht mithalten." Mobilfunker sind ohnehin dazu übergegangen, Tarifpakete mehr nach dem Datenverbrauch auszurichten und Minuten pauschal einzupreisen. Was Bierwirth mehr stört: „Unsere Telefonie unterliegt behördlichen Regelungen, etwa garantierte Weiterleitung zu anderen Anbietern, Abhörsicherheit oder Verlässlichkeit bei Notrufen. Whats-App & Co. nicht. Das Ungleichgewicht muss behoben werden."

T-MOBILE-BOSS ANDREAS BIERWIRTH. Sieht dem Phänomen WhatsApp-Telefonie noch entspannt entgegen.

PERSONALITIES

Roland Hintringer, 38, steht bei der Miba AG künftig dem Innovations- und Technologiebereich vor. Er war Leiter des Tech Centers Steyr und Mitglied der AVL-Geschäftsführung.

Christina Pöttler, 32, avanciert bei SAP Österreich zur Vertriebschefin für HR, Sales, Finance und Einkauf sowie Cloud- und Plattform. Sie hat den Hana-Vertrieb maßgeblich mitgestaltet.

Thomas Pilsl, 40, ist der neue Geschäftsführer der CSC Austria, Osteuropa und Türkei. Er war die vergangenen 15 Jahre in unterschiedlichen leitenden Positionen für den Konzern tätig.

SIEGERBILD IN DER KATEGORIE MENSCHEN. Der in Wien lebende Perser Saleh Rozati gewann mit diesem Foto im offenen Bewerb.

Bewegende Bilder beim Sony-Preis

Dieser Tage wurden erste Sieger des renommierten Sony-World-Photography-Awards 2015 bekannt gegeben: die des offenen Bewerbs, der Smartphonekategorie und der Jugend. Der Preisträger in der Kategorie „Menschen" (Bild) hat einen Österreich-Bezug – der Perser Saleh Rozati hat an der Angewandten in Wien studiert und lebt hier. Für den Preis wurden weltweit über 96.000 Bilder eingereicht, allein im offenen Wettbewerb fast 80.000. Die besten Fotos werden von 24. April bis 10. Mai im Somerset House in London ausgestellt. Einen Einblick in die Arbeiten gibt es online unter worldphoto.org.

App der Woche

Ein probates Mittel, Kopfschmerzursachen auf den Grund zu gehen, ist das Führen eines Tagebuchs. Pfizer macht das mit der App „Mein Kopfschmerz" sehr einfach möglich. Nutzer dokumentieren die Intensität, Beeinträchtigung und Medikation und haben für den nächsten Arztbesuch eine Dokumentation parat. Gratis für iOS und Android.

FOTOS: BEIGESTELLT (2), RUDI FROESE/EMEDIA, FLORIAN STOELLINGER, ERICH REISMANN, ELENA HANAKOVA, SALEH ROZATI

NEWS TICKER

+++ Verkauf. Philips hat einen Käufer für eine LED-Sparte, sie geht an die US-chinesische Finanzgruppe Go Scale. **+++ Internet der Dinge.** IBM investiert drei Milliarden Dollar in Technologien zur Vernetzung von Geräten. **+++ Streaming.** Musiker Jay-Z macht mit seinem Musikdienst Tidal nun Spotify Konkurrenz.

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Zwei neue Alpbacher Sommerschulen kommen

Zwei neue Sommerschulen öffnen beim heurigen Europäischen Forum Alpbach ihre Pforten: die Summer School on Entrepreneurship und die Summer School on Facilitation and Participatory Leadership. Erstere wird vom 19. bis 24. August in Kooperation mit der Universität Cambridge durchgeführt, ihr Angebot richtet sich an Post-Docs, PhD-Studierende und Wissenschaftler aus Technik, Mathematik und Naturwissenschaften. Zweitere findet vom 19. bis 22. August statt und widmet sich neuen Wegen der Ideenfindung für komplexe wirtschaftliche Probleme aller Art.

Neue Webplattform für die Beratungsbranche

Übers Internet soll ab sofort die Durchlässigkeit zwischen Unternehmen und externen Beratern verbessert werden: Die Onlineplattform comatch.com für freiberufliche Managementberater ist soeben in Betrieb gegangen. Auf ihr sollen nun Unternehmensberater, Wirtschaftsprüfer, Bank- sowie Industrieexperten und Unternehmen leichter zueinander finden. So soll der Beratungsmarkt flexibilisiert werden und mehr Transparenz erhalten. Comatch wendet sich an Mittelständler, die den Einsatz von Managementberatern bisher der Kosten wegen scheuten.

PERSONALITIES

René Knapp, 32, übernimmt das Risikomanagement der Uniqa-Gruppe. Aufgabengebiete: Group Actuarial, Risk Management und Group Financial Risk Management.

Iris Rauskala, 37, wird neue Chefin der Sektion VI im Wissenschaftsministerium und ist für Budget, Personal, Revision, Kommunikation sowie Studienförderung- und Beratung zuständig.

Maria Macho, 30, übernimmt die Leitung des Sales-Bereichs bei fidelis, einem Software-Spezialisten für Personalentwicklung. Macho ist ehemalige Staatsopern-Balletttänzerin.

JOBPRÄFERENZEN. Viele Uni-Absolventen wollen ins Marketing oder in die IT.

Traumbranchen IT und Marketing

Das österreichische Karrierenetzwerk absolventen.at hat jüngst untersucht, welche Branchen auf Österreichs Uni-Absolventen die höchste Anziehungskraft ausüben. Ergebnis: Die Mehrzahl der technisch ausgebildeten Fachkräfte interessiert sich für IT-Jobs, während Absolventen von Wirtschaftsstudien klare Präferenzen für Jobs im Marketing haben. Insgesamt streben vier von fünf Absolventen einer österreichischen Universität einen Job in den Bereichen Wirtschaft oder Technik an. Pferdefuß der Studie: Sie ist auf die Nutzer der Internetplattform absolventen.at beschränkt, von denen rund 80 Prozent über eine technische oder wirtschaftliche Ausbildung verfügen. Absolventen anderer Studienrichtungen sind dort in der Minderzahl. Insgesamt wurden von dem Karrierenetzwerk die Daten von knapp 22.000 registrierten Nutzern für die Untersuchung ausgewertet. „Für Unternehmen ist es wichtig, einen kompakten Überblick über die Vorlieben einer ganzen Bewerbergeneration zu erhalten", sagt Bernhard Scheubinger, Geschäftsführer von absolventen.at. Im Studienbericht finden sich zusätzlich auch viele Basisdaten zur österreichischen Bildungslandschaft.

KMUs wählten ihren „Mittelstands-Hero"

Die unabhängige KMU-Plattform „Lobby der Mitte" wählte mit Markus Renk, Vorstandsmitglied beim Innsbrucker Tyrolia Verlag, soeben erstmals einen Manager aus dem mittelständischen Handel zum sogenannten „Mittelstands-Hero". Die Jury aus Vertretern von Wirtschaftsverbänden, -plattformen und -medien begründet ihre Entscheidung damit, dass Renk „eine besonders dynamische Entwicklung seines Unternehmens vor allem durch die Etablierung eines neuen Webshopmodells gelungen ist". Dieses Modell ermöglicht es vor allem kleineren Buchhändlern, gemeinsam dem Konzern-Riesen Amazon Paroli bieten zu können. Für mittelständische Unternehmen in einer schwierigen Branche eröffne sich damit eine neue Chance im Überlebenskampf.

Renk: Eröffnet kleinen Buchhändlern Chance im Kampf gegen Amazon.

FOTOS: BEIGESTELLT (4), CORBIS

NEWS TICKER

+++ Change Management. HR-Klimaindex für Österreich von Unternehmensberater Kienbaum zeigt wachsende Bedeutung von Change Management. **+++ Design.** Jahresforum für Customer Experience Design & Management mit Motivforscherin Helene Karmasin ab 14. April in Wien (Sky Stage).

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Redaktion: gerstmeyer.doris@format.at

event

Hotelübernahme und Feier im steirischen Joglland

Generationenwechsel im „Mein Hotel Fast" im steirischen Wenigzell. Sohn Lukas Fast und Lebensgefährtin Veronika Schöngrundner haben das Vier-Sterne-Hotel der Eltern übernommen, kräftig investiert und modernisiert. Zimmer wurden neu designt, das Restaurant adaptiert, zwei neue Relaxbereiche eingerichtet sowie die urige BratlAlm in Betrieb genommen. Damit soll ein neuer Leitbetrieb für das Joglland in der Oststeiermark entstehen. Peter Riegler, Pfarrer der Gemeinde Wenigzell, gab seinen Segen, Bürgermeister Herbert Hofer stieß mit weiteren zahlreichen Gästen mit guten steierischen Tropfen auf die Zukunft und das junge Paar an.

IN FEIERLAUNE. Dechant Peter Riegler, Lukas Fast und Veronika Schöngrundner, neue Hotelbetreiber, Bürgermeister Herbert Hofer (v. l.)

PERSONALITIES

Helga Freund, 53, Geschäftsführerin Eurotours, wird per 1. Oktober 2015 als neues Mitglied in den Vorstand der Verkehrsbüro Group bestellt. Freund ist seit 1993 im Konzern tätig.

Holger Hartmann, 34, Hotelfachmann, ist neuer F&B-Manager im Wiener Hotel Regina (Kremslehnerhotels). Zuletzt war Hartmann im Lindner Hotel Am Belvedere tätig.

Eva Kahr, 34, ist Neo-Unternehmerin im Tourismus und führt in Schladming/Steiermark eine Agentur mit dem Schwerpunkt Hotelmarketing. Ihre Kooperation mit pro.media ist aufgelöst.

WILDWUCHS. Liegestuhl-, und Schirme-Vermieter, Budenbetreiber, die am offenen Feuer kochten, oder Verkäufer, die gefälschte Ware anboten – sie alle wurden vertrieben, um Strände wieder in den „Urzustand" zu versetzen.

Thailand räumt seine Strände auf

Eines der beliebtesten Fernreiseziele der Österreicher ist Thailand. Jüngst kam es allerdings zum Aufruhr im Paradies. Auf Anordnung der Militärregierung durften etwa auf Phuket, aber auch auf den Stränden der Inseln, keine Liegen oder Sonnenschirme mehr aufgestellt werden. Betreiber von Buden mussten ihre Plätze räumen. Strandverkäufer suchten das Weite. Die mit Bulldozern durchgeführten rigorosen Säuberungsaktionen sollten Thailands Strände, die öffentliches Gut sind, wieder in den ursprünglichen Zustand versetzen. Illegale Liegen-Vermietung oder Esswaren-Verkauf sind jetzt verboten.

Die Empörung unter Touristen war groß. Viele drohten mit Abreisen und der Wahl anderer Urlaubsziele. Thailands Touristiker fürchten seither um das Image ihres Landes und fordern Änderungen. In Österreich habe die neue Situation noch zu keinen Änderungen im Buchungsverhalten geführt, sagt Verkehrsbüro-Vorstand Martin Bachlechner. Der Grund: Die Kunden buchten eher Hotels der gehobenen Kategorie, und die liegen meist direkt am Strand. Das heißt, die Urlauber benützen Liegen um den Pool und gehen dann ein paar Schritte zum Meer – und zwar ausschließlich zum Schwimmen.

Boom der Städte: 2014 gab es insgesamt 20 Millionen Nächtigungen.

Landeshauptstädte Stütze für Tourismus

Österreichs Landeshauptstädte, allen voran Wien, erweisen sich als große Stütze für den Fremdenverkehr, denn der Boom im Städtetourismus sei ungebrochen, meldet ArGe Städte. Die Tourismuskooperation der heimischen Landeshauptstädte und der Bundeshauptstadt zieht eine Erfolgsbilanz. Erstmals wurden 2014 in den Städten über zehn Millionen Ankünfte und über 20 Millionen Nächtigungen verzeichnet. Laut Statistik Austria schloss Gesamtösterreich 2014 mit 131,9 Millionen Nächtigungen und damit mit einem Minus von 1,5 Prozent gegenüber 2013 ab. Rechne man hier den Beitrag der Städte heraus, würde der Rückgang sogar 1,7 Prozent betragen, sagt Norbert Kettner, Vorsitzender der ArGe Städte.

NEWS TICKER

+++ Airlines. Der Aufsichtsrat von Ryanair verbietet Vorstand Michael O'Leary seinen Plan, Transatlantik-Flüge um 14 Euro anzubieten. Die zweitgrößte deutsche Airline, Air Berlin, erwartet für 2014 einen Verlust zwischen 362 und 387 Millionen Euro. Der Umsatz blieb mit 4,16 Milliarden Euro fast unverändert.

FOTOS: ULF THAUSING, BEIGESTELLT, WWW.FOTOSCHUSTER.AT, CATHRINE STÜKHARD, GETTY, HELMUT FOHRINGER/APA/PICTUREDESK.COM

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

events

Expertenforen über Energiespeicher Beton

„Wer sich traut, auch abseits des Mainstreams seine Ideen zu verfolgen, dem werden auch tolle Innovationen gelingen", sagte Sebastian Spaun, Geschäftsführer der Vereinigung der Österreichischen Zementindustrie. Anlass für dieses Credo waren zwei Expertenforen zum Thema „Energiespeicher Beton". Eines fand in Schlierbach in Oberösterreich, das andere in Eisenstadt im Burgenland statt. Mit dabei waren etwa Harald Kuster, Experte für Energielösungen, und der Bauphysiker Klaus Kreč. Die beiden zählen zu den Pionieren der ersten Stunde bei der Entwicklung der Einsatzmöglichkeiten des Energiespeichers Beton mittels Bauteilaktivierung. Praktische Beispiele wurden auch vorgestellt: Josef Ascher, Prokurist der Baufirma Fröschl, beschrieb die Tragkonstruktion beim Neubau der Fröschl-Firmenzentrale in Hall, die zur Gänze aus Stahlbeton besteht. Auch im Internorm-Headquarter in Traun in Oberösterreich erfolgen sowohl die Beheizung als auch das Kühlen mittels Bauteilaktivierung.

Bauphysiker Klaus Kreč ist an der TU Wien und der Donau-Universität Krems tätig und erforscht Beton.

Am Wiener Büroimmobilienmarkt zeichnet sich wieder ein leichter Aufwärtstrend ab.

Büromarkt: mehr Fläche, mehr Nachfrage

Nachdem die Neubautätigkeit am Wiener Büromarkt im Vorjahr ein Rekordtief verzeichnete, erwarten Experten von EHL Immobilien für heuer eine leichte Erholung. Dem aktuellen Büromarktbericht zufolge wird die Neuflächenproduktion um 10.000 Quadratmeter auf 120.000 Quadratmeter zulegen. Das ist allerdings noch immer niedrig im Vergleich zu früheren Jahren, als bis zu 220.000 Quadratmeter jährlich auf den Markt kamen. Dafür wird die Leerstandsrate leicht auf 6,3 Prozent zurückgehen. Durchschnitts- und Spitzenmieten bleiben mit 13,5 beziehungsweise 26 Euro je Quadratmeter stabil. Eine deutliche Steigerung im Ausmaß von 18 Prozent soll es bei Neuvermietungen von Büroflächen geben. Hauptverantwortlich dafür sind die zu erwartenden ersten Vorvermietungen von 2016 neu auf den Markt kommenden Immos am Hauptbahnhof, im Büro-Cluster Messe-Prater sowie in der Innenstadt.

Wertentwicklung interessiert wenig

Im deutschprachigem Raum steigt die Zahl der Personen, die die Wertentwicklung ihrer Immobilie nicht interessiert. Das zeigt eine aktuelle Umfrage, die unter 2.161 Kaufwilligen in Deutschland und Österreich von ImmobilienScout24 durchgeführt wurde. Demnach interessiert etwa jeden fünften angehenden Haus- oder Wohnungserwerber (18 Prozent) die zukünftige Wertentwicklung seiner Immobilie nicht. 16 Prozent gaben an, dass sie sich schwer tun, diese einzuschätzen. Vor allem die jüngeren Kaufinteressenten (18 bis 30 Jahre) können die Wertentwicklung der Immobilien gar nicht einschätzen. 22 Prozent der Kaufwilligen sagen, das Wertpotenzial eines Objektes spiele für sie prinzipiell keine Rolle. Gleichzeitig nimmt der Glaube, dass der Wertzuwachs die Inflation ausgleicht, im Vergleich zum letzten Jahr deutlich ab. Im Jahr 2014 ging noch jeder Zweite (51 Prozent) von einem Inflationsausgleich durch einen Immobilienkauf aus. Derzeit rechnen nur rund 43 Prozent damit.

PERSONALITIES

Georg Niedersüß, 48, neuer Eigentümer und Geschäftsführer von Griffner Haus, hat vor, heuer 80 Einfamilienhäuser zu errichten und wieder in die Gewinnzone zu gelangen.

Robert Mach, 49, ist seit Kurzem direkter Ansprechpartner für Installateure, Hausbesitzer und Baubranche der Austria Email AG. Mach ist ausgebildeter Großhandelskaufmann.

Martin Hauser, 45, ist neuer Marketing-Direktor von Otis Österreich. Er ist seit Februar 2011 beim Aufzug- und Fahrtreppenhersteller und verantwortete weitgehend Vertrieb und Service.

Fertighaus-Einblicke

Am 24. und 25. April sind in Österreich die „Tage des Fertighauses". Vario-Haus in Wiener Neustadt öffnet aus diesem Anlass die Fabrik und zeigt, wie Häuser rasch gebaut werden können. Vario-Haus Gründer Josef Gruber möchte mit vielen Mythen rund um Fertighäuser aufräumen. „Wir werden zeigen, dass moderne Fertighäuser qualitativ hochwertig, energieeffizient und nach individuellen Wünschen realisierbar sind."

NEWS TICKER

+++ Statistik. Die Preise am österreichischen Wohnimmobilienmarkt stiegen 2014 um 3,5 Prozent, wobei neuer Wohnraum um 4,9 Prozent, gebrauchter Wohnraum um 3,2 Prozent teurer wurden. Laut Statistik Austria wechselten im Vorjahr 50.700 Wohnimmobilien den Besitzer – 2013 waren es 41.100 Objekte.

FOTOS: BEIGESTELLT (2), CORBIS, FOTOGRAFIE GUTSCHI 9400 WOLFSBERG, OTIS ÖSTERREICH

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Wirtschaft. Wöchentlich.

Sichern Sie sich jetzt 1 Jahr* FORMAT um nur €109,90!

Ihre FORMAT-Abo-Vorteile:

- **Ersparnis:** Mit diesem Angebot sparen* Sie 65,10 gegenüber dem Einzelkauf.
- **Keine Portokosten:** Die Zustellung Ihrer Magazine erfolgt innerhalb Österreichs kostenlos.
- **Servicegarantie:** Lieferunterbrechung, Heftnachsendung, Urlaubsnachsendung innerhalb Österreichs.
- **Viele Extras:** Lassen Sie sich zusätzlich von vielen Extras über Sondertehmen informieren- das grüne FORMAT, FORMAT Portfolio, FORMAT Karriere Guide, innovativer Standort Österreich, u.v.m.

Bestellen Sie jetzt: 01/95 55 100

*Wenn ich mich nicht 2 Hefte vor Ende meines Abonnements schriftlich melde, möchte ich FORMAT zu den jeweils gültigen Bedingungen für Jahresabonnenten weiterbeziehen. Ersparnis bezieht sich auf den Einzelkauf. Angebot ist nicht nutzt. Ich nehme zur Kenntnis, dass diese Einverständniserklärung jederzeit widerrufen werden kann. Angebot gültig bis 30.4.2015. Druckfehler & Irrtümer vorbehalten.

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Zu Hause.

DAS HAT FORMAT

Sie sparen 65,10*

oder unter format.at/abo

auf bestehende Abos anrechenbar. Ich bin damit einverstanden, dass die Verlagsgruppe News GmbH meine Daten für die Übermittlung von Informationen über ihre Produkte und Vorteilsaktionen, einschließlich Abo-Angeboten,

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

MERCEDES-PICKUP. Nach den SUVs boomen jetzt die Klein-Lkw im Luxus-Look.

AKTIE

Daimler gibt weiter Gas

Der Autobauer steigt in den Pickup-Markt ein und zahlt eine Rekorddividende.

Daimler-Chef Dieter Zetsche hat sich ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: Er will bis zum Jahr 2020 der größte und profitabelste Premium-Autohersteller Europas werden. Derzeit haben noch BMW und Audi die Nase vorn. Doch Mercedes setzt zum Überholen an. Und für einen Einstieg in dieses Rennen, genauer in die Daimler-Aktie, ist der Zeitpunkt gerade günstig. Das Papier hat zuletzt deutlich nachgegeben. Eine Reaktion, die überfällig war. Denn besonders die Aktien der deutschen Autobauer haben den DAX zuletzt nach oben getrieben. Jetzt zeichnet sich aber ein Ende der Korrekturphase ab, und die Daimler-Aktie gibt wieder Gas. Für einen weiteren Anstieg sprechen nun mehrere fundamentale Gründe: Schon 2016 peppt Mercedes seine Produktpalette vor allem mit dem neuen Geländewagen GLA gehörig auf. Die jüngste Ankündigung, auch in den Pickup-Markt einzusteigen, eröffnet neue Käufersegmente und damit weitere Wachstumschancen. Großvolumige Autos verkaufen sich dank des niedrigen Ölpreises sehr gut. Auch in China ist das Unternehmen mittlerweile gut verankert. Mit einem Absatzanteil von 32 Prozent ist das Land der wichtigste Wachstumstreiber für den deutschen Autobauer. Daimler wird also 2015 seinen erfolgreichen Kurs weiterfahren. Bei der Hauptversammlung am 1. April hob Zetsche die Ausschüttung an die Aktionäre auf den Rekordwert von 2,45 Euro an. Die Aktie bringt somit eine Dividendenrendite von knapp drei Prozent.

DAIMLER. Nach einem steilen Anstieg gab es eine Korrektur. Doch der Boden scheint erreicht.

FOTOS: BEIGESTELLT

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

GELDTIPP DER WOCHE

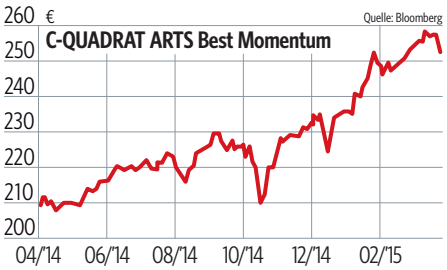
Wenn Computer besser investieren als der Mensch

Von Thomas Martinek

Der ARTS Best Momentum ist bereits ein Klassiker aus dem Fondshaus C-Quadrat. Vor 16 Jahren wurde er aufgelegt und bringt seither stabile Erträge. In den vergangenen Jahren lieferte der Fonds kontinuierlich eine Rendite von knapp sechs Prozent per annum. Das Besondere des Fonds liegt in seiner Stabilität. Dafür wurde er nun auch beim Lipper Funds Award 2015 ausgezeichnet. Und auch bei den Euro Fund Awards wurde er prämiert.

Trendfolgemodell. Der Fonds wird von einem vollautomatischen Handelssystem gemanagt. Es trifft die Handelsentscheidungen alleine aufgrund komplexer mathematischer Regeln und somit unabhängig von menschlichen Emotionen. Entwickelt wurde das System von Leo Willert, Gründer und Geschäftsführer der ARTS Asset Management Gesellschaft. Der ARTS Best Momentum ist als Dachfonds konzipiert, der wiederum in andere Aktienfonds veranlagt. Anders als die meisten ARTS-Fonds verfolgt er einen Momentum-Ansatz. Dabei werden speziell Aktien oder entsprechende Fonds gesucht, die kurz vor einem Kursanstieg stehen. Das Ziel dieser Investmentstrategie ist, Seitwärtsbewegungen, die keinen Ertrag bringen, zu vermeiden und sich auf Gewinne aus Kursanstiegen zu konzentrieren.

C-QUADRAT. Die Österreichische Fondsgesellschaft sponsert auch eine Hochsee-Segelyacht.



C-QUADRAT ARTS BEST MOMENTUM. Der Fonds wird von einem automatischen Handelssystem gemanagt und erzielte eine jährliche Rendite von durchschnittlich sechs Prozent.

Professional Adviser awards 2014
WINNER
GEWINNER:
Bester neu aufgelegter Fonds
(Großbritannien)

M&G INCOME ALLOCATION FUND

ERTRÄGE UND WACHSTUM IM FOKUS

GESCHÄTZTE 4%* p.a. AUSSCHÜTTUNG

Der M&G Income Allocation Fund hat die Freiheit, in unterschiedliche Regionen der Welt zu investieren und in allen Anlageklassen** nach attraktiven Investmentchancen zu suchen. Er strebt die Ausschüttung von stetigen monatlichen Erträgen an und zielt gleichzeitig auf einen langfristigen Kapitalzuwachs ab.

Der Wert von Anlagen und ihr Ertrag können schwanken, wodurch die Fondspreise steigen oder fallen können und Sie Ihren ursprünglich investierten Betrag möglicherweise nicht zurückerhalten.

Bitte beachten Sie, dass die geschätzte Brutto-Jahresrendite nicht garantiert wird und zukünftigen Änderungen unterliegen kann. Die laufenden Kosten werden von den im Portfolio des Fonds gehaltenen Anlagen abgezogen und nicht von deren erwirtschafteten Erträgen. Der Abzug dieser Kosten kann das potenzielle Wachstum Ihrer Anlage reduzieren.

www.mandg.at/income

EXPERTEN IM FONDSMANAGEMENT SEIT 1931

M&G INVESTMENTS

*Die 4% sind die geschätzte Bruttorendite und stellen die Gesamtausschüttung des Fonds über 12 Monate in Prozent des aktuellen Anteilspreises vor Abzug von Steuern dar. **Anlageklasse: Kategorie von Vermögenswerten, wie z. B. Barmittel, Aktien, Anleihen mit ihren Unterkategorien sowie Sachwerte wie beispielsweise Immobilien. Die Satzungen, der Verkaufsprospekt, die wesentlichen Anlegerinformationen, der Jahres- oder Halbjahresbericht sind in gedruckter Form kostenlos beim ACD erhältlich: M&G Securities Limited, Laurence Pountney Hill, London, EC4R 0HH, Großbritannien oder bei der österreichischen Zahlstelle: Raiffeisen Bank International A.G., Am Stadtpark 9, A-1030 Wien, erhältlich. Bitte lesen Sie vor der Zeichnung von Anteilen den Verkaufsprospekt, in dem die mit diesen Fonds verbundenen Anlagerisiken aufgeführt sind. Die hierin enthaltenen Informationen stellen keinen Ersatz für eine Beratung durch einen unabhängigen Finanzexperten dar. Diese Finanzwerbung wird herausgegeben von M&G International Investments Ltd. Eingetragener Sitz: Laurence Pountney Hill, London EC4R 0HH, von der Financial Conduct Authority in Großbritannien autorisiert und beaufsichtigt. MAR 15 / 31001

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

DOLCE VITA. Für Investoren scheint am italienischen Finanzmarkt derzeit die Sonne. Auch Aktien aus Spanien und Portugal sind gefragt.

Das Comeback der Sorgenländer

Die Börsen in Italien, Spanien und Portugal boomen. Und Irland wird heuer das stärkste Wachstum in Europa liefern. Einstige Krisenstaaten als Chance für Anleger.

Von Thomas Martinek

Der börsennotierte italienische Online-Modehändler Yoox übernimmt den britischen Mitbewerber Net-a-Porter. Das Luxusmode-Label Versace plant nach einem Rekordgewinn noch heuer seinen IPO. Und der Börsengang des spanischen Flughafenbetreibers Aena im Februar war weltweit der bislang größte IPO des heurigen Jahres. Drei Beispiele die zeigen: In den krisenländern Südeuropas ist wieder ordentlich was los. Dolce Vita an den Finanzmärkten: Der italienische Börsenindex liegt seit Jahresbeginn mit 22,3 Prozent im Plus. Die 20 wichtigsten Aktien Portugals legten seither sogar um 25,4 Prozent zu. Und die Bolsa de Madrid schaffte immerhin noch 12,7 Prozent.

Die einstigen Sorgenkinder der EU sind auf dem Weg zurück zu alter Stärke. Auch Irland zeigt wieder einige Wirtschaftskraft. Zwar legte der MSCI Ireland seit Jahreswechsel erst um knapp sechs Prozent zu, aber das Wirtschaftswachstum des Staates soll mit knapp vier Prozent heuer das höchste in ganz Europa werden. Und im für Österreicher vielleicht etwas exotisch wirkenden irischen Aktienmarkt macht gerade ein sehr erfolgreiches Unternehmen auf sich aufmerksam: Das weltweit agierende Pharmaunternehmen Horizon mit Firmensitz in Dublin hat gerade für eine Milliarde US-Dollar Hyperion Therapeutics übernommen. Hyperion ist ein führender Hersteller von Medikamenten für extrem seltene Krankheiten. Diese Pharmaprodukte bringen dafür aber sehr hohe Margen.

25,4 Prozent
legte die Börse in Madrid heuer zu. Damit liegt sie besser als der DAX.

22,3 Prozent
stieg der italienische Aktienindex seit Jahresanfang.

12,7 Prozent
betrug das Plus der 20 wichtigsten Aktien Portugals seit Jahresbeginn.

Starker Süden. Vor allem Aktien südeuropäischer Unternehmen sind als Beimischung für ein Depot nun wieder sehr interessant. Die einstigen Krisenländer des Euroraums haben ihre Volkswirtschaften – mit Ausnahme Griechenlands – entsprechend den Vorgaben Brüssels halbwegs auf Kurs gebracht. Die positi-

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

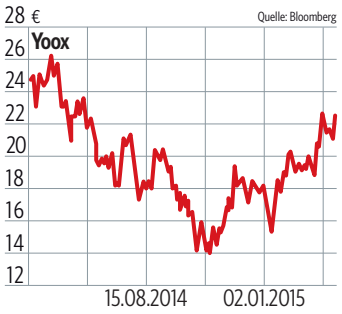
ven Kursentwicklungen an den Börsen Italiens, Spaniens oder Portugals zeigen, dass Investoren wieder Vertrauen in die Märkte zurückgewinnen. Vor allem sind die Aktien noch günstiger bewertet als etwa jene deutscher Unternehmen.

Gerade der Titel des Onlinehändlers Yoox ist einen Blick wert. Durch die Fusion mit Net-a-Porter entsteht der weltweit größte Onlinehändler für Designermode. Die neue Gesellschaft, die bis September durch einen Aktientausch entstehen soll, wird ihren Sitz in Mailand haben und an auch dort gelistet sein. Die Richemont-Group, Mehrheitseigentümer von Net-a-Porter, wird 50 Prozent am Unternehmen halten.

Besonders interessant für Anleger ist auch die Aktie der spanischen Corporación Financiera Alba. Bei dem Unternehmen handelt es sich um eine Beteiligungsgesellschaft, die große Anteile am Baukonzern ACS, dem Stahlproduzenten Acerinox und dem Nahrungsmittelhersteller Ebrofood hält. Der gesamte Vermögenswert des Konzerns beträgt vier Milliarden Euro. An der Börse ist er aber nur mit 2,7 Milliarden bewertet. Eine gute Gelegenheit also, in solide spanische Unternehmen mit einem ordentlichen Kursabschlag einzusteigen.

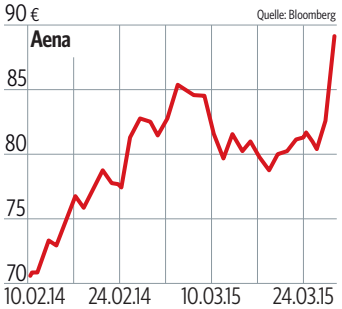
Das Beteiligungsunternehmen hat sich auch beim spanischen Flughafenbetreiber Aena eingekauft. Dessen Aktie hat seit dem Börsegang im Februar um fast 50 Prozent zugelegt. Sie empfiehlt sich immer noch als Einzelinvestment. Auch Investor George Soros hat sich mit Aena-Aktien eingedeckt.

Aber natürlich ist die Auswahl von Einzeltiteln in bei uns weniger bekannten Aktienmärkten nicht einfach. Eine Handvoll Fonds hat sich besonders auf den südeuropäischen Raum spezialisiert. Und deren Ergebnisse lassen sich speziell in den vergangenen Monaten durchaus sehen. ▮



YOOX. Durch die Übernahme von Net-a-Porter entsteht der weltweit größte Onlinehändler für Designer-Mode.

C. F. ALBA. Der Börsewert der Beteiligungsgesellschaft liegt deutlich unter dem Gesamtwert ihrer Unternehmen.



AENA. Die Aktie des spanischen Flughafenbetreibers befindet sich seit ihrem ersten Listing im Februar 2015 im Steigflug.

HORIZON PHARMA. Das irische Pharmaunternehmen wächst durch die Übernahme von Hyperion weiter.

VERGLEICH

Die besten Fonds für Aktien aus Südeuropa

		Performance in %		
Fondsname	**ISIN**	**5 Jahre**	**3 Jahre**	**1 Jahr**
Fidelity Italy Fund	LU0048584766	53,94	79,36	8,12
DNCA Invest South European Opportunites	LU0284395638	47,30	78,53	9,09
Union Invest Aktien Südeuropa	DE000A1J9A74	-	-	8,29

Quelle: Bloomberg.

FOTO: FOTOLIA

KEPLER Fonds – bester Rentenfonds-Manager

KEPLER Fonds – prämiert von FERI zur Nummer 1 bei Rentenfonds.

Bei den „FERI Eurorating Awards" ist die KEPLER-FONDS KAG in der Kategorie „Rentenfonds" als Sieger hervorgegangen – schon das zweite Jahr in Folge!

Die KEPLER-FONDS KAG ist Ihr erfolgreicher Asset Manager: führend in der Titelselektion und aktiv dynamisch bei der Gestaltung der Asset Allokation. Mehr unter www.kepler.at

Diese Marketingmitteilung stellt kein Angebot, keine Anlageberatung, Kauf- oder Verkaufsempfehlung, Einladung zur Angebotsstellung zum Kauf oder Verkauf oder Finanzanalyse dar. Sie ersetzt nicht die Beratung und Risikoaufklärung durch den Kundenberater. Angaben über die Wertentwicklung beziehen sich auf die Vergangenheit und stellen keinen verlässlichen Indikator für die zukünftige Entwicklung dar. Der aktuelle Prospekt (für OGAW) sowie die Wesentlichen Anlegerinformationen – Kundeninformationsdokument (KID) sind in deutscher Sprache bei der KEPLER-FONDS KAG, Europaplatz 1a, 4020 Linz, den Zahlstellen sowie unter www.kepler.at erhältlich.

www.kepler.at

KEPLER FONDS

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Finale im großen Börsespiel

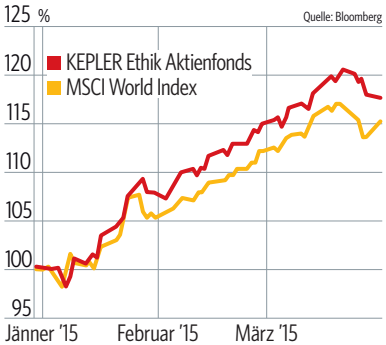
Preise im Gesamtwert von über 25.000 Euro wurden verliehen. Die Teilnehmer gaben mehr als 7.000 Tipps auf die besten Aktien im ATX ab.

Von Thomas Martinek

RHI AG. Der Hersteller von Feuerfestmaterialien konnte heuer seit Jahresbeginn mit 43,63 Prozent das größte Kursplus verbuchen.

Die Stimmung an den Aktienmärkten hätte für das Tip & Win Börsespiel, das FORMAT für seine Leser in Zusammenarbeit mit bankdirekt.at abgehalten hat, nicht besser sein können. An den Börsen Europas kletterten die Kurse seit Jahresbeginn kontinuierlich nach oben. Der DAX legte in den vergangenen drei Monaten mehr als 23 Prozent zu und war damit der Spitzenreiter. Aber auch der ATX, der Index der 20 wichtigsten österreichischen börsennotierten Gesellschaften, zeigte sich von seiner besten Seite: Mit einem Plus von 16,5 Prozent seit Jahresanfang brachte er fast eine beinahe ebenso gute Performance wie der deutsche Leitindex.

Und davon konnten die Teilnehmer beim großen Börsenspiel, das neben dem Onlinebroker bankdirekt.at auch von der Börse Wien, der Fondsgesellschaft Kepler, der Raiffeisen Centrobank, dem ETF-Spezialisten Lyxor und der französischen Großbank BNP Paribas unterstützt wurde, profitieren. Es gab einen klaren Aufwärtstrend an der Börse Wien.



KEPLER ETHIK AKTIENFONDS. Seit Jahresbeginn ist der Nachhaltigkeitsfonds besser als der MSCI.

Dennoch war die Aufgabe, die jede Woche zu bewältigen war, keine Kleinigkeit. Die Teilnehmer am Börsespiel mussten herausfinden, welche Aktien am Ende der Handelswoche die größten Kurszuwächse verbuchen konnten. 7.000 Tipps wurden seit Spielbeginn dazu abgegeben. Für insgesamt zehn Handelswochen an der Wiener Börse mussten die am besten performenden Aktien gefunden werden. Preise im Wert von 25.000 Euro wurden an die Gewinner verliehen. Und es gab auch eine eigene Studentenwertung. Der Sieger in dieser Kategorie, der Teilnehmer mit dem Nicknamen „wolf83“, erhält ein MacBook Pro

FOTOS: SPESCHA PETRA/WIRTSCHAFTS BLATT/PICTUREDESK.COM, ROMAN ZACH-KIESLING/NEWS

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

mit Retina-Display und einen 500-Euro-Startbonus auf einem Wertpapierdepot der bankdirekt.at. Auch die Zweit- und Drittplatzierten erhalten ein Startguthaben zum Traden bei dem Onlinebroker. Der Sprung zum Wertpapierhandel in der Realität kann also beginnen. In der letzten Spielrunde konnte der Teilnehmer mit dem Pseudonym „gluckmuck“ am besten scoren. Er erriet zwar nicht den Flughafen Wien, der mit einem Plus von 4,22 Prozent den größten Zuwachs aller ATX-Werte erzielen konnte. Aber mit Schoeller-Bleckmann Oilfield Equipment und der Wienerberger AG hat der Börsenprofi die Nummern zwei und drei auf der ATX-Hitliste völlig richtig erraten. Wie jeder Erstplatzierte erhält auch er ein iPad mini 3 von Apple als Gewinn.

Marktumfeld. Die größten Kursgewinne unter allen ATX-Werten konnten das Baustoffunternehmen Wienerberger (30,56 Prozent) und der Feuerfesthersteller RHI erzielen. Er schaffte seit Jahresbeginn ein Plus von 43 Prozent und war dreimal Sieger in der Wochenwertung. Auch wenn die ATX-Werte die klaren Trends der anderen Märkte Europas nachvollzogen haben, gab es an der Börse Wien zwei Situationen, die die Einschätzungen der Aktienkurse deutlich erschwerten: Die Gewinneinbrüche bei den in Osteuropa engagierten heimischen Großbanken und die Übernahmewelle bei den Immobilien-Aktiengesellschaften. Der Kurs der Erste Group Bank und auch jener der Raiffeisen Bank International sanken Anfang Februar stark ab. Für gewiefte Trader war das aber die Chance auf einen Rebound. Und tatsächlich konnte die RBI in der vierten Spielrunde ein Kursplus von 31 Prozent und die Erste Group Bank ein Plus von 15 Prozent verbuchen. Die Spielerin mit dem Nicknamen „andrea 1002“ konnte dadurch als Siegerin in dieser Runde punkten.

Auch die heimischen Immo-Aktien stellten die Teilnehmer vor eine ziemliche Herausforderung. Denn natürlich wirkte sich auch die Übernahmeschlacht, die in diesem Sektor gerade tobt, besonders auf die Kurse aus. In der sechsten Spielrunde schoss das Papier der Immofinanz, getrieben vom Übernahmeangebot der CA Immo und der O1 Group, um 13,15 Prozent nach oben. Der Spieler unter dem Pseudonym „markuswinki“ hat diese Entwicklung erkannt und wurde der Wochensieger.

„Es führt kein Weg an der Börse vorbei. Das Zinsniveau ist niedrig und die Inflation frisst die Ersparnisse auf.“

Birgit Kuras Wiener Börse

Sonderwertung. Doch es ging im Tip & Win Börsespiel nicht nur um österreichische Aktien. Auch der Handel mit Zertifikaten sollte im Trockentraining geübt werden können. In einer eigenen Sonderwertung galt es, die Schlusskurse des Zertifikats der Royal Bank of Scotland auf den Goldkurs, des Kepler Ethik Aktienfonds, eines Indes-Zertifikats der Raiffeisen Centrobank auf den ATX und eines ETFs von Lyxor auf den DAX zu erraten. Die Teilnehmer „emilio“ (Goldkurs), „roltop“ (Ethik-Fonds), ex aequo die Spieler „einsiedler“, „MPA2511“ und „Bank1“ (ATX) und „birgit225“ (DAX) waren hier die Sieger.

Ein Ergebnis war in dieser Sonderwertung besonders aufschlussreich: Jenes des Kepler Ethik Aktienfonds. Seit Jahresbeginn zeigt er eine bessere Performance als der Weltaktienindex MSCI. Und über zwölf Monate schaffte er ein Plus von 34 Prozent. Das Tip & Win Börsespiel zeigt also: Selbst wer bei der Geldanlage versucht auf nachhaltige Kriterien Rücksicht zu nehmen, kann damit gute Gewinne erzielen. ❙

RANKING

Die Top-Performer im Tip & Win Börsespiel

Aktie	ISIN	Kurs in €	Veränderung in %	Wochensieger
RHI	AT0000676903	26,95	43,63	3 x
Wienerberger	AT0000831706	14,78	30,56	1 x
Immofinanz	AT0000809058	2,71	28,08	1 x
Telekom Austria	AT0000720008	6,54	23,90	-
Zumtobel	AT0000837307	22,43	22,33	1 x
Andritz	AT0000730007	55,46	20,79	-
Erste Group Bank	AT0000652011	22,18	15,25	-
CA Immobilien	AT0000641352	17,41	14,26	-
Lenzing	AT0000641352	59,00	12,70	1 x
Österreichische Post	AT0000APOST4	45,22	11,43	-

STARK. Feuerfesthersteller RHI lieferte mit einem Plus von 43,67 Prozent heuer die beste Performance als ATX-Wert. Wienerberger und Immofinanz folgen auf dem Fuß.

bankdirekt.at und FORMAT präsentieren: »TIP&WIN BÖRSESPIEL 2015«

Mit freundlicher Unterstützung von: KEPLER FONDS, BNP PARIBAS, wienerborse.at, LYXOR, Raiffeisen CENTROBANK

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

SUVs auf zwei Rädern

SUVs und Crossover-Fahrzeuge erfreuen sich nicht nur in der Autowelt steigender Beliebtheit. Neue Crossover-Motorräder zählen zu den Bike-Trends 2015.

Von Rainer Grünwald

Die Namen verraten es schon: Motorräder, die Versys, Multistrada, Crossrunner oder Crosstourer heißen, sollen sich auf jedem halbwegs befestigten Terrain zu Hause fühlen. Die noch erkennbaren Enduro-Gene wie lange Federwege und aufrechte, entspannte Sitzposition sorgen für (Fern-)Reise-Komfort, die Naked-Bike- und Tourer-Zutaten wie Straßenbereifung für ausgezeichnete Autobahntauglichkeit. Vor schlechten Straßen, Schotter- oder Feldwegen muss man dennoch nicht kapitulieren.

Nicht von ungefähr bringt der Bike-Jahrgang 2015 etliche neue oder modellgepflegte Crossover-Motorräder wie die Kawasaki Versys 650 und 1000 oder Hondas Crossrunner in die Shops. Ein weiterer Trend: Die Hersteller bieten seit Neuestem in Form günstiger Tourenpakete gleich die dazu passenden Gepäck- und Koffersysteme „ab Werk" an.

Big is beautiful! Auch in anderen Bereichen sind große Kubaturen im Aufwind: Im Superbike-Segment um die 300 km/h rittern BMW, Aprilia (RSV4), Ducati (Panigale 1299), Kawasaki (H2) und Yamaha (YZF-R1) um die Poleposition beim Kunden. Sogar durch die „autofahrertaugliche" 125er-Klasse weht heuer mit der KTM RC 125 ein Hauch von Rennatmosphäre.

Für schlaue Schnäppchenjäger hat die Flut an Bike-Neuheiten, die ab 10. April auf der bike-austria in Tulln zu bestaunen ist, auf jeden Fall einen großen Vorteil: Neufahrzeuge mit dem Baujahr 2014 werden nun als „Aktionsmodelle" mit Super-Rabatt abverkauft. ▮

Noch mehr Bike- und Roller-News gibt's ab 9. April im großen Online-Special auf ***www.format.at/themen/bikes***

HAT ALLES, KANN ALLES!
Kawasaki Versys 650 ABS

Versys nennt Kawasaki sein „Crossover"-Fusionsprodukt aus Enduro, Naked Bike und Reise-Tourer. Und tatsächlich: Die relativ leichte (216 kg) und agile Versys fühlt sich auf der Autobahn genauso wohl wie auf der Landstraße oder auf Schotter (Handling, Federwege).

Motor: Zweizylinder Twin, 6-Gang, Kette **Hubraum:** 649 cm³ **Leistung:** 69 PS **Spitze:** 185 km/h **Testverbrauch:** 4,4 l/100 km, **Preis:** € 8.850,–

DIE GROSSE FERNWEH-SÄNFTE
Honda VFR800X Crossrunner ABS

Für akute Anfälle von Reisefieber hat Honda 2015 die richtige Medizin parat: Mit der superkomfortablen 800er Crossrunner verlieren sogar dröge Autobahn-Etappen ihren Schrecken. Cool: höhenverstellbare Sitzbank & Topausstattung!

Motor: Vierzylinder V4, 6-Gang, Kette **Hubraum:** 782 cm³ **Leistung:** 106 PS **Spitze:** 209 km/h **Testverbrauch:** 5,7 l/100 km, **Preis:** € 13.790,–

FÜR RICHTIGE MÄNNER UND FRAUEN
Moto Guzzi V7 II 750 Special ABS

Als die Männer noch Pitralon gurgelten: Mit der 2. Generation der V7 ist den Guzzi-Ingenieuren ein 1977er-Retro-Bike mit Zugeständnissen an die Neuzeit (ABS, ASR, Federung) gelungen. Der grollende Sound & die Vibrationen sind geblieben.

Motor: Zweizylinder V2, luftgekühlt (!), 6-Gang, Kardan-Antrieb. **Hubraum:** 744 cm³ **Leistung:** 48 PS **Spitze:** 155 km/h (Werksangabe) **Testverbrauch:** 5,0 l/100 km, **Preis:** € 9.999,–

FOTOS: RAINER GRÜNWALD (4), BEIGESTELLT (9)

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

NEU AM START

Motorrad- und Roller-News 2015

Vom Sofaroller mit Radio und USB „made in China" über Ducatis Retro-Funbike Scrambler bis zur neuen, downgesizten „Volks-Harley" um sensationelle 8.860 Euro.

Harley-Davidson Street 750 . Neue „Volks-Harley". **Motor:** V2, 6-Gang, Zahnriemen **Hubraum:** 749 cm³ **Leistung:** 57 PS **Spitze:** 170 km/h **Preis:** € 8.860,– (!)

CFMOTO Jetmax 250 EFI. Sofaroller aus China. **Motor:** Einzylinder, Automatik **Hubraum:** 249 cm³ **Leistung:** 20 PS **Spitze:** 125 km/h **Preis:** € 3.599,–

Ducati Scrambler. Das Retro-Funbike. **Motor:** Zweizylinder V2, 6 Gang, Kette **Hubraum:** 803 cm³ **Leistung:** 75 PS **Spitze:** 195 km/h **Preis:** € 9.595,–

Triumph Rocket X. Der XXL-Roadster. **Motor:** Dreizylinder Reihe, 5 Gang, Kardan **Hubraum:** 2.294 cm³ **Leistung:** 148 PS **Spitze:** 193 km/h **Preis:** € 22.690,–

Yamaha MT-09 Tracer. Sportiver Tourer. **Motor:** Dreizylinder Reihe, 6-Gang, Kette **Hubraum:** 847 cm³ **Leistung:** 115 PS **Spitze:** 210 km/h **Preis:** € 11.599,–

Aprilia Tuono 1100 RR. Italo-Racer. **Motor:** Vierzylinder V4, 6-Gang, Kette **Hubraum:** 1.077 cm³ **Leistung:** 175 PS **Spitze:** 280 km/h **Preis:** € 18.390,–

BMW S 1000 RR. BMWs Superbike. **Motor:** Vierzylinder Reihe, 6-Gang, Kette **Hubraum:** 999 cm³ **Leistung:** 199 PS **Spitze:** 299 km/h **Preis:** € 19.550,–

125ER-BIKES & -SCOOTER FÜR AUTOFAHRER UND A1-EINSTEIGER

Nachschub in der Achtelliterklasse

Es muss nicht immer ein Scooter sein: Auch wenn der praktische Roller weiter den 125er-Markt dominiert, kommt Konkurrenz in Gestalt attraktiver Leichtmotorräder.

DER KLEINE SPASSMACHER
Honda CB125F

Fährt wie ein Mofa, nur viel sicherer: Die Mini-CB macht auf jeder Art von Straße, vom Highway bis zum Feldweg, Spaß! Allerdings vermisst man ein paar PS.

Motor: 1-Zyl., 5-Gang, Kette **Hubraum:** 124,7 cm³ **Leistung:** 10,6 PS **Spitze:** 110 km/h (Test) **Verbrauch:** 2,7 l/100 km **Preis:** € 2.690,–

SYM HD2 125 CBS. Großradroller mit Integralbremse. **Motor:** Einzylinder, Automatik **Hubraum:** 124,5 cm³ **Leistung:** 13 PS **Spitze:** 106 km/h **Preis:** € 2.890,–

KTM RC 125. Speed-Upgrade für die Achtelliterklasse! **Motor:** Einzyl., 6-Gang, Kette **Hubraum:** 124,7 cm³ **Leistung:** 15 PS **Spitze:** 125 km/h (!) **Preis:** € 4.598,–

10.–12. APRIL
bike-austria

140 Aussteller, 230 Marken, 20.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche, geführte Probefahrten „vor Ort": Vom Freitag, dem 10., bis zum Sonntag, dem 12. April ist die Messestadt Tulln wieder fest in der Hand der Biker.

Öffnungszeiten:
Fr., 10. und Sa. 11. 4.: 10–18 Uhr
So. 12. 4. : 10–17 Uhr
Eintrittspreise:
€ 9/€ 7 (ermäßigt)
Bis 18 Jahre: gratis!
www.bike-austria.at

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

3,6 MILLIARDEN €
betrug 2014 das jährliche Neugeschäft beim Kfz-Leasing. Ein Zuwachs von 4,3 % gegenüber 2013.

Die Finessen beim Finanzieren

Im Frühjahr, wenn die meisten Autos gekauft werden, locken Banken mit Finanzierungsangeboten: Worauf man achten sollte. Plus: So kaufen Österreicher Autos.

Von Anneliese Proissl

Wen man Luxusautos vorbeifahren sieht, fragt sich wohl manch einer insgeheim, wem wohl das Auto gehört: dem hinter dem Steuer oder doch der Bank? Markus Gremmel, Marketingchef der Bawag P.S.K., hat darauf eine klare Antwort: „Etwa die Hälfte dieser Modelle ist geleast." Eigentümer ist damit die Bank. Über alle Autoklassen hinweg sind es 32 Prozent, die geleast werden.

Überhaupt tendieren Leasing-Kunden zu teuren, prestigträchtigen Autos. Ganz anders tickt da der typische Kunde, der für ein Auto einen Kredit aufnimmt. Er wählt überdurchschnittlich oft einen Wagen aus der Kompakt- oder Mittelklasse. Am wenigsten geben Barzahler für ihr Auto aus. Für sie kommt meist nur ein Klein- oder Kleinstwagen in Frage.

„Leasingkunden wollen teure Autos mit hochwertiger Ausstattung und lieben Technikfeatures."

Markus Gremmel, Produkt- und Marketingchef der Bawag P.S.K.

Das ist das Ergebnis einer breit angelegten Umfrage der Bawag P.S.K., die verstärkt ins Leasinggeschäft einsteigen will. Nicht nur beim Preis trennen Leasing-, Kreditnehmer und Barzahler Welten.

Leasingnehmer legen laut Umfrage im Gegensatz zu Barzahlern und Kreditnehmern Wert auf hochwertige Materialien und lieben technische Features wie Assistenzsysteme und Allrad. Gremmel: „Das Besitzdenken steht bei diesen Menschen nicht im Vordergrund." Kreditnehmer und Barzahler sehen das ganz anders. Vor allem Jüngere, Unter-29-Jährige, können mit Leasing relativ wenig anfangen. „Sie wollen das Auto tendenziell besitzen", analysiert Produktexperte Gremmel. Wer sein Auto least, ist meist zwischen 40 und 49 Jahre alt und im Schnitt gut situiert. Je höher

FOTOS: GETTY, BEIGESTELLT

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

der Bildungsgrad, desto öfter entschließen sich Kunden für ein Leasingauto.

Banken stimmen Leasing eher zu. Aus finanzieller Sicht gleichen einander Kredit oder Leasing am Ende des Tages meist. Nur die Banken achten bei der Vergabe eines Kredits wesentlich strenger auf die Bonität des Kunden als beim Leasing. Das hat einen einfachen Grund: „Wenn ein Leasingkunde seine Raten nicht mehr zahlen kann, können wir das Auto einziehen", so Wilhelm Douda, EBV-Geschäftsführer und damit Chef der Erste-Bank-Leasingtochter s Leasing und der Wiener Städtischen Leasing. Kreditnehmern, die in finanzielle Nöte geraten, kann man das Auto nicht so einfach abnehmen – es gehört ihm schließlich. Das Angebot von Banken für spezielle Autokredite ist entsprechend eingeschränkt. So bewerben Bawag P.S.K. Leasing und UniCredit Leasing als zwei von wenigen einen Autokredit. Auf diese Weise erhält man bei der UniCredit bis zu 50.000 Euro, die man spätestens in sieben Jahen wieder abgestottert haben muss. Die Bawag gewährt bis zu 75.000 Euro für maximal zehn Jahre.

Zinssätze variieren beträchtlich. Das größte Mirakel für Kunden bei der Autofinanzierung ist jedoch die Höhe des jährlichen Zinssatzes. Ein Vergleich der Zinssätze ist fast unmöglich. So gibt es selbst bei ein und derselben Leasinggesellschaft für fast jedes Modell einen anderen Zinssatz, wie die Leasing-Hits auf der Homepage von s Leasing belegen. Für einen Ford Fiesta zahlt man etwa Zinsen von 3,42 Prozent, für einen Ford Mondeo 3,53 Prozent. Laufzeit ist stets 60 Monate. EBV-Leasing-Chef Douda: „Der Zinssatz hängt von der Bonität, der Laufzeit und der Marktgängigkeit des Modells ab." Auch die Bearbeitungsgebühr spielt eine Rolle. Bleibt nur der mühsame Weg, einen Anbieter nach dem anderen abzuklappern und die Gesamtbelastung am Laufzeitende zu vergleichen.

Doch Vorsicht! Beim Leasing kommt noch ein Variable hinzu, die die Höhe der Prämie beeinflusst: Die am Vertragsbeginn angenommene Höhe des voraussichtlichen Wertes des Autos am Ende der Leasingdauer, der sogenannte Restwert, einer der heikelsten Punkte im Leasingvertrag. Die Leasinggesellschaften schwören zwar nahezu einhellig, den Wert des Autos am Ende der Laufzeit fair beziehungsweise gar konservativ anzusetzen. Doch nach Erfahrung des Klagenfurter Rechtsanwalts Stefan Löscher entzünden sich an diesem Vertragspunkt immer wieder Streitigkeiten. So locken auch Autohersteller und deren Leasingbanken gerne mit niedrigen Monatsraten. „Einen höheren Restwert anzusetzen, ist für viele Leasinggeber verlockend, da so automatisch die Höhe der monatlichen Prämie sinkt", weiß Löscher. Die Sache hat nur einen Hacken: Wird am Anfang suggeriert, dass man am Ende der Leasing-Laufzeit noch relativ viel Geld für das Auto bekommt, sich das aber als Trugschluss herausstellt, droht hinterher eine saftige Nachzahlung. Bawag-P.S.K.-Produktchef Gremmel: „Ein guter Richtwert sind die Restwertangaben von Eurotax", einem Spezialisten für die Bewertung von Gebrauchten.

Wer seiner Bank dennoch nicht ganz vertraut oder vorher einfach genau wissen will, welche Kosten auf ihn zukommen, für den bieten manche Institute wie s Leasing oder UniCredit Leasing eine Restwertgarantie. Douda: „Der Kunde muss sich so um die Verwertbarkeit des Autos keine Gedanken machen." Zudem empfiehlt sich eine Versicherung auf eine mögliche Deckungslücke. Die bewahrt einen bei Diebstahl oder Totalschaden davor, dass trotz Vollkaskoversicherung nicht nur der Wiederbeschaffungswert ersetzt wird, sondern der noch aushaftende Betrag.

Billig wie nie. Trotz der kleinen Finessen beim Leasing und schwerer erhältlicher Kredite sind die monetären Voraussetzungen, sein Auto fremdzufinanzieren, ideal: „Es war noch nie so günstig, ein Auto zu finanzieren", konstatiert Douda. Betrugen die Zinsen noch vor wenigen Jahren im Schnitt zwischen fünf und sechs Prozent, liegt das Gros heute zwischen zwei und vier Prozent. Dafür muss man nicht einmal Geld auf der hohen Kante haben. „Die meisten Autos werden ohne Eigenmittel geleast", weiß Douda. Bevor man einen Vertrag abschließt, sollte man sich jedoch darüber im Klaren sein, ob man die Raten auch bis zum Schluss zahlen kann. Douda: „Eine vorzeitige Kündigung ist nie eine gute Idee." Spesen, die eigentlich für die gesamte Laufzeit berechnet wurden, und Abschlagszahlungen sind letztlich nicht ganz billig. ▮

ANGEBOTE

Damit locken die Banken

Das Leasinggeschäft ist hart umgekämpft. Mit welchen Angeboten und Zusatzleistungen die Banken um Kunden werben.

BESTPREISGARANTIE
Die Bawag P.S.K. umgarnt Leasing- und Autokredit-Kunden seit Kurzem mit einer Bestpreisgarantie. Wer innerhalb von vier Wochen ab Vertragsabschluss für einen identen Kredit einer anderen Bank ein günstigeres Angebot vorlegt, dem passt die Bawag die Konditionen an.

KEIN RESTWERTRISIKO
Wer etwa bei UniCredit Leasing oder bei s Leasing ein Auto least, bekommt auf Wunsch eine Restwertgarantie. Der Kunde zahlt nur die monatliche Prämie und gibt das Auto zum vereinbarten Zeitpunkt zurück. „Wenn das Auto nicht völlig verdreckt ist und die vereinbarte Kilometerleistung nicht überschritten worden ist, ist der Fall damit erledigt", so EBV-Chef Douda.

OHNE BEARBEITUNGSGEBÜHR
Wer bei UniCredit Leasing bis 20. April einen Kia Venga least, zahlt keine Bearbeitungsgebühr.

RATEN GEWINNEN
Raiffeisen Leasing wirbt damit, dass man alle Leasingraten gewinnen kann.

GUTSCHEINE
Die Oberbank wirbt mit einem Gutscheinheft im Wert von 225 Euro um Kfz-Leasing-Kunden und damit, dass man innerhalb einer Stunde erfährt, ob man eine Finanzierung bekommt oder nicht.

32 %
DER PKWS,
die neu zugelassen werden, werden geleast. In NÖ, Wien und Kärnten wird am öftesten geleast.

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Sex, Lügen und Verrat

Christoffer Carlsson wird als jüngster Star am schwedischen Krimihimmel gefeiert.

Viele Kritiker feiern ihn bereits als eine der besten Neuentdeckungen dieses Frühjahrs. Christoffer Carlsson ist 28 Jahre alt und der schwedische Krimi-Shooting-Star. Er selbst sieht sich in der Nachfolge des „Millennium"-Autors Stieg Larsson, der eine große Geschichte über mehrere Bände erzählt. Carlssons Krimileidenschaft beschränkt sich aber nicht nur auf das Schreiben, er hat auch in Kriminalistik promoviert. Sein Psychothriller „Der Turm der toten Seelen", in dem ein junger Polizist mit seiner düsteren Vergangenheit kämpft, kam bereits 2013 in Schweden heraus und liegt nun auf Deutsch vor.

Carlsson erzählt aus der Ich-Perspektive des 33-Jährigen Leo Junker, Polizist im Dezernat für interne Ermittlungen in Stockholm. Ein misslungener Undercover-Einsatz hat seine Bilderbuch-Karriere zum Einsturz gebracht. Zudem hat sich seine Freundin von ihm getrennt, nachdem sie nach einem Autounfall eine Fehlgeburt hatte. Seit Monaten vom Dienst suspendiert, kämpft Junker nun mit Panikattacken und Zukunftsangst und sucht, psychisch angeschlagen, Trost in Alkohol und Tabletten. Als einige Stockwerke unter seiner Wohnung in einer Unterkunft für Obdachlose und Drogenabhängige eine Frau ermordet wird, beginnt er, auf eigene Faust zu ermitteln. Eine Halskette in der Hand der Toten erinnert ihn an seine eigene Vergangenheit.

Die Spur führt zurück in seine Jugend zu seinem ehemals besten Freund und seiner ersten Liebe – und die Geschichte splittet sich in zwei Handlungsstränge. Die Story wirkt vor allem durch die Art des Erzählens. Einfach, mit großer Ruhe und total schnörkellos wird man in die Ereignisse gezogen und die düstere Stimmung. Wer der Mörder der jungen Frau ist, ist dem Leser wohl früher als dem Ermittler klar. Vielmehr als um den Thrill geht es hier um eine Freundschaft, die schiefläuft. Auch wenn der Fall am Ende geklärt wird, ist klar, dass Leo Junkers Story weiter geht: Teil zwei erscheint im Oktober.

Christoffer Carlsson: *„Der Turm der toten Seelen", C. Bertelsmann,* **€ 15,50**

FOTOS: ANNA-LENA AHLSTROEM, BEIGESTELLT (3), VERLAG (3), MICHAEL POEHN/WIENER STAATSOPER

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

„Le nozze di Figaro“ im Theater an der Wien

Eigentlich ist Felix Breisach als Regisseur zahlreicher TV-Dokumentationen bekannt geworden und auf Konzert- und Opernübertragungen spezialisiert. Nun präsentiert sich der 54-jährige Grazer im Theater an der Wien als Opernregisseur und inszeniert „Le nozze di Figaro“. Er bringt Mozarts Oper als tiefschwarze Komödie auf die Bühne. Im Zentrum steht ein mächtiger Chefarzt, der mit seinen Patienten „Le nozze di Figaro“ spielt. Stéphane Degout ist als „Graf“ und Anett Fritsch als „Gräfin“ zu erleben. Am Pult von Les Musiciens du Louvre steht Marc Minkowski. Theater an der Wien, Premiere: Sa., 11. 4., 19 Uhr.

Anna Netrebko als „Anna Bolena“

Keine Neuproduktion, aber toll besetzt: Nach dem fulminanten Premierenerfolg von Gaetano Donizettis „Anna Bolena“ 2011 und Bestquoten der ORF-Übertragung ist eine der bedeutendsten Opern des Belcanto-Repertoires erneut in der Staatsoper zu erleben. In der Regie von Eric Genovese singt wieder Anna Netrebko (im Bild, ausgestattet von Luisa Spinatelli). In der Titelrolle als Heinrich VIII. ist diesmal allerdings Luca Piseroni zu erleben, und als dessen Geliebte Giovanna Seymour steht Ekaterina Semenchuk auf der Bühne. Wiener Staatsoper, 10. 4., 19 Uhr.

Doku-Grüße aus dem Nirvana

Am 5. April 1994 hat sich Kurt Cobain das Leben genommen. Seitdem ist der Club 27 um einen Rockhelden reicher. Die gefeierte Dokumentation „Cobain – Montage of Heck“ kommt dem Mythos Cobain sehr nahe, auch weil Regisseur Brett Morgen dafür den Segen von der Familie erhielt und uneingeschränkt in Archiven wühlen durfte. Zwischen Kinderbildern, Home-Videos, Skizzen und Skulpturen kriegt man neue Seiten vom Rock-Idol serviert. Allerdings: Es ist ein schmaler Grat zwischen intimer Distanz und Hagiografie. In ausgewählten Cineplexx-Kinos in ganz Österreich (z. B. im Wiener Artis Kino) ist die Doku ausschließlich am 9. April zu sehen.

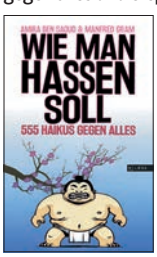
AUF DER WATCHLIST

GELESEN

Hass und Poesie

Amira Ben Saoud & Manfred Gram: Wie man hassen soll
(Milena Verlag, € 18,90)

Wenn das nicht auch einer ganz neuen Leserschaft Lust auf Gedichte macht! Was als Spaß begann, wurde ein Buch und macht nun auch dem Leser Spaß: Gemeinsam mit Journalistenkollegin Amira Ben Saoud hat FORMAT-Redakteur Manfred Gram Alltagsgrant in Haikus abgearbeitet. Das Haiku ist eine japanische Gedichtform und gilt nicht von ungefähr als die kürzeste der Welt: In drei Zeilen und 17 Silben muss alles gesagt sein: Das funktioniert formidabel gegen alles und erspart viel Geschwafel:



Beispiel?
„Als Gschropp: Am dam des, jetzt AMS – dazwischen Kinderbeihilfe.“
„Snowboarder, bitte üb doch in der Agentur. Dort liegt Schnee genug.“

CD-TIPP

Genregrenzgänger

Calexico melden sich zurück. „Edge of the Sun“ (City Slang) ist ein beschwingtes Album geworden. Das lassen zumindest erste Hörproben vermuten. Heißt unterm Strich: Einmal mehr werden einem perfekt arrangierte und ausgelotete Genregrenzgänge zwischen Folklore, Rock und Pop serviert. Ab 10. 4.

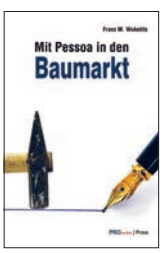
TIPP

GELESEN

Dünnbrettbohrer

Franz M. Wuketits „Mit Pessoa in den Baumarkt“
(PROverbis, € 19,90)

Eigentlich kennt man Franz M. Wuketits als Autor wissenschaftlicher Publikationen. Nun wagt der Biologe, Philosoph und Wissenschaftstheoretiker mit „Mit Pessoa in den Baumarkt“ einen Ausflug ins literarische Genre. Die Groteske beschreibt die Kollision zweier Welten. Auf der einen Seite ist da W., ein Kopfmensch aus dem Bilderbuch. Auf der anderen ein Baumarkt. Dem Protagonisten ereilt der Ruf, oder, besser, das Schicksal, nicht an Sätzen, sondern an Böden schleifen zu müssen.



Geht das gut? Eine traumatische Erfahrung inklusive Erweckungserlebnis ist jedenfalls drinnen. Präsentation im Tiempo Nuevo; Di. 14. 4., 19.30 Uhr.

ZUHÖREN

Diskurs starten

Rabenhof: Di., 7. 4., 20 Uhr
Doris Knecht liest aus „Wald“
Wenn die Bobo-Welt in ihre Bestandteile zerbricht, schreit alles nach Selbstfindung. Kolumnistin Doris Knecht schickt die Heldin ihres neuen Romans „Wald“ zum Neustart in die Natur.

Musikverein: Mi., 8. 4., 19.30 Uhr
Jonathan Nott dirigiert Mahler
Stardirigent Nott gilt zur Zeit als einer der profundesten Mahler-Kenner. Nun haucht er Mahlers 2. Symphonie, in der die Auferstehung klanglich verarbeitet wird, neues Leben ein. Der Chef der Bamberger Symphoniker steht am Pult des Gustav Mahler Jugendorchesters.

Kasino: Fr., 10. 4., 20 Uhr
Blom spricht mit Verhaeghe
Im Rahmen des Formats „Carte Blanche“ trifft Historiker Philipp Blom auf den Psychologen und Autor Paul Verhaeghe. Gesprochen wird u. a. über Verlierer und Sieger in Ich-AG-Zeiten.

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Blick in Abgründe

Film im April: Wim Wenders Schuld-und Moralfragen in 3D verhandelt, Antonin Svoboda lässt in seinem neuem Film Stermann und Grissemann an den eigenen Abgründen schöner scheitern.

Von Manfred Gram und Michaela Knapp

SCHMÄHBRÜDER: Christoph Grissemann als gelangweilter Erbe, Dirk Stermann als alterndes Werbe-Model für Treppenlift-Spots.

Ab 10. 4. im Kino

Drei Eier im Glas

Ich arbeite als Model, seit ich fünf bin. Ich war ein ungewöhnlich schönes Kind", betont Barney Schweinheimer (Dirk Stermann) gerne. Doch das ist lange her.

Der einstige Star der Zwieback- und Shampoo-Werbungen ist ein erloschener Stern und muss sich zwischen den Youngsters seiner hippen Agentur freuen, wenn er als Model für Treppenlift-Spots unterkommt. Also nutzt er die senile Bettflucht für den Gang ins Fitnessstudio und einen Saxofonkurs für Singles. Den leitet der Musikgeschäft-Besitzer Michael Kiesler (Heinz Strunk) nach dem Motto „Sax up your life". Ihn selbst hält allerdings, neben der Pflege des nervenden bösartigen Vaters, nur noch der Alkohol, seine pastellfarbenen Rollkragenpullis und die unerwiderte Liebe zu TV-Star Heidrun Fröhlich und ihrer Serie „Verliebt in eine Leiche" (mit großartig trockenem Schmäh: Uschi Strauß) aufrecht. Bis Dragan Kuhl (Christoph Grissemann) die triste Veranstaltung der Saxofon spielenden Melancholiker sprengt.

Er ist Erbe des einträglichen Rollkoffer-Patents seines Vaters und lebt in der antiken Riesenvilla seiner Mutter, der berüchtigten Ribiselmörderin (herrlich: Ingrid Burkhard). Sie hat dereinst ihren serbischen Gatten mit dem Koch und dem Gärtner erwischt und alle beseitigt. Den lebenslänglichen Haftaufenthalt hat sie bereits für ein Jusstudium, eins der Psychologie und Arbeiten mit Speckstein genutzt. Dass der Sohn indes immer noch weder Führerschein noch Kind hat, gefällt der resoluten Mama gar nicht: „Was bist du für ein Mann?"

Im Saxofonkurs für Singles findet Dragan, der sich schwer an neue Menschen gewöhnt, zwar auch keine Frau, dafür aber mit Schweinheimer und Kiesler zwei Freunde. Gemeinsam landen die drei in seiner Villa. Drei höchst verhaltensoriginelle Typen in der Midlife-Crisis, die es sich in einer Art Altersneurosen-WG gemütlich machen. Bis Mutter Kuhl frühzeitig entlassen wird ...

Nach „Immer nie am Meer" (2007) hat Regisseur Antonin Svoboda nicht davor zurückgeschreckt, erneut die drei Satiriker Grissemann, Stermann und Strunk filmisch zusammenzuspannen. Entstanden ist ein skurriler Sketch-Film absurden Humors, ganz auf die Schmähs und Gags der drei Protagonisten zugeschnitten. Liebenswert abgründig, sprachziseliert, mit viel Mut zur und Lust an der Hässlichkeit und einer herrlichen Duschszene im Fitnesscenter, in der Stermann Bauchspeck und Falten schamponiert, wo seine Nachbarn Muskeln und Sixpack spielen lassen – Humor braucht der Mensch.

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Ab 3. 4. im Kino

Every Thing Will Be Fine

Große Stoffe waren für Regisseur Wim Wender noch nie ein Problem. In „Everything Will Be Fine" stellt uns der Regisseur einen strauchelnden Helden vor. Tomas (James Franco) ist Schriftsteller, auf der Suche nach sich selbst, weiß aber zumindest, dass er ein Normcore-Leben mit seiner Freundin Sara (Rachel McAdams) nicht will. Dann passiert die Tragödie: Er überfährt ein Kind. Die Aufarbeitung braucht Zeit, und die nimmt sich Wenders, wenn er die Geschichte in einem Zeitrahmen von zwölf Jahren erzählt und andeutet, wie lange es braucht, um derart existenzielle Tragödien zu verarbeiten. Selbst wenn das Umfeld und die direkten Betroffenen, etwa Kate (Charlotte Gainsbourg), die Mutter des getöteten Kindes, so etwas wie Verständnis für die Umstände aufbringt. Gedreht wurde das sensible Drama übrigens in 3D, plastisch sind vor allem aber die Gefühlswelten, die hier vor der Kamera entstehen.

Ab 17. 4. im Kino

Run All Night

Liam Neeson und Ed Harris in einem Rache-Drama. In der einen Ecke der Unterwelt-Boss Shawn Maguire (Harris), in der anderen sein weiland bester Mann Jimmy Conlon (Neeson), der, um seinen eigenen Sohn, Michael, zu schützen, den verdrogten Junior des Gangster-Bosses erschießen musste. Blut ist eben, selbst wenn man sich wie in der Familie Conlon über die Jahre entfremdet hat, dicker als Wasser.

Solide inszeniert nimmt der actionreiche, blutgetränkte Plot seinen Lauf und schleicht sich dabei an die ganz großen Mythen des Actionkinos heran. Rache, Vergeltung, Loyalität und nicht zuletzt auch Erlösung. Man kriegt also klassische Oldschool-Action im Zeichen von Testosteronschwaden serviert. Garniert mit interessanten Nebenrollen-Lösungen wie den Rapper und Schauspieler Common, der heuer einen Oscar für den besten Filmsong erhalten hat.

AB 3. 4

Unter Blinden

Andy Holzer ist Extrembergsteiger und hat bereits sechs der „Seven Summits" bestiegen. Nur eine Tatsache unterscheidet ihn von anderen professionellen Bergsteigern – er ist blind. Für ihre Doku über die außergewöhnlichen Lebensgeschichte des Osttiroler „Blind Climbers" begibt sich Regisseurin Eva Spreitzhofer in eine für Sehende fremde und unbekannte Welt.

AB 3. 4.

Best Exotic Marigold Hotel 2

Fortsetzung eines cineastischen Überraschungshits. Das kunterbunte Treiben in einem Hotel für Pensionisten in Mumbai geht weiter. Ein Franchisesystem soll aufgebaut werden, und auch eine Hochzeit ist geplant. Als dann noch ein vermeintlicher Hoteltester (Richard Gere) auftaucht, wird die starbesetzte Komödie (Judi Dench) noch turbulenter.

AB 3. 4.

Altman

Der kanadische Regisseur Ron Mann hat eine Doku über die Hollywood-Größe Robert Altman gedreht. Dafür erhielt er Zugriff auf Privatarchive. Ohne Zeitzeugen und Weggefährten zu Wort kommen zu lassen, montierte Mann mit dem Material ein feinsinniges Porträt, das ausschließlich Altman zu Wort kommen lässt. Eine feinsinnige, aufschlussreiche Hommage.

AB 10. 4.

Der kleine Tod

Dacryphilie nennt man es, wenn es einem sexuell erregt, wenn der Partner in Tränen ausbricht. Das und ähnliche Dinge lehrt einem die australische Erotikkomödie „Der kleine Tod" von Regisseur und Schauspieler Josh Lawson in Episoden über fünf höchst unterschiedliche Paare und ihre Orgasmusprobleme. Unterhaltung auf hohem Niveau.

FOTOS: FILMLADEN (3), WARNER BROS. ENTERTAIMENT INC. THIMFILM, CENTFOX, POLYFILM

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Ei, Ei!

Ostern also. Es darf wieder gevöllert werden. Die Fastenzeit – sofern man sich, warum auch immer, daran gehalten hat – ist vorbei. Dementsprechend hat das Frühlingsfest auch kulinarische Wurzeln. Neben Schinken, Lamm und Co. kommt aber oft der Aspekt der Tischkultur zu kurz. Deswegen findet sich hier eine kleine, feine Auswahl an Vasen und Dekorideen, die jeden Tisch und jedes Nest zum Glänzen bringen. Und ein bisschen Schokolade wurde dazwischen auch noch versteckt.

1 MEISTER LAMPE. Hoppelmann hält die Löffel stramm. Diesen Osterhasen aus Metall gibt es bei *lederleitner.at;* **€ 11,20**

2 SAG'S DURCH DIE VASE. Designervasen aus Kunststoffguss von der Künstlerin Michal Fargo. *marcosimonis.com;* pro Stück **€ 55,–**

3 SCHLECKER-EI. Schokoeier von der Confiserie Berger (*confiserie-berger.at*) gibt es mit und ohne Alk, z. B. bei Meinl am Graben. **€ 8,90**

4 TAFEL-KLASSE. Auch in Dänemark macht man top Schokolade. Summerbird heißt die süße Verführung. *marcosimonis.com;* ab **€ 5,50**

5 NESTBAU. Diesen Ostergruß stellen Floristen bei Lederleitner ganz nach Kundenwünschen zusammen. **Preis auf Anfrage**

6 GOLDSTÜCK. Den „Eames House Bird" gibt es streng limitiert (1.000 Stück) nun auch in Gold. *vitra.com;* **€ 989,–**

7 GUTER SCHLIFF. Kräftige Vase „Pear" aus dem Traditionshaus Moser. Zu haben bei *stamm.at;* **€ 1.945,–**

8 MUNDARBEIT. Für Muuto wurde dieses Stück gestaltet. Oben ist mundgeblasenes Glas, unten Holz. *muuto.com;* **€ 99,–**

9 KORALLEN. Die Designvase „25-29" von Ligne Roset erinnert an Korallen. Das Gitter kann man abnehmen. Kostenpunkt: **€ 254,–**

FOTOS: BEIGESTELLT

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

LOKALKRITIK

Große Fabriks-Küche

Herbert Hacker über das „Senns“ in Salzburg.

SENNS
5020 Salzburg, Söllheimerstr. 16, Objekt 6; Tel.: 0664 45 40 232 Di.–Sa. 18.30 – 21.30 Uhr; Menüs von 65 – 115 Euro.

Das Restaurant wird erst am 8. April offiziell eröffnet, und schon jetzt gilt es als eine der besten kulinarischen Adressen Salzburgs: Seit Februar dieses Jahres wird im neuen Restaurant Senns im Gusswerk in Salzburg-Kasern in der Söllheimerstrasse eine beeindruckende Performance geboten. Und weil seit Wochen alles so gut läuft, hat man die Eröffnungsfeier einfach auf Anfang April verschoben.

Offizielle Eröffnung hin oder her, was Andreas Senn hier in einer der vielen Gusswerk-Hallen mit Fabrikscharakter auftischen lässt, verdient wahrlich Beachtung. Was früher einmal ein Teil einer Glockengießerei war, ist heute ein Feinschmeckertreff mit Industrie-Design und einer elaborierten Hochküche.

Andreas Senn hat allerdings schon einige Jahre zuvor sein Können gezeigt. Im Restaurant Heimatliebe im Hotel A-Rosa in Kitzbühel hat er immerhin einige Zeit drei Hauben erkocht. Dass er jetzt in seinem eigenen Restaurant mindestens so gut ist, zeigt sich auch im aktuellen „Falstaff-Restaurantguide 2015“, in dem er zum „Neueinsteiger des Jahres“ gekürt wurde. Wenn Senn Königskrabben zu einem Gericht verarbeitet, dann sind das kleine Röllchen mit unglaublich viel Geschmack, eingebettet in ein ausgetüfteltes Arrangement an Beilagen und subtil kombinierten Aromen.

Auch einen Black Cod (Kohlenfisch) verarbeitet er optisch ähnlich raffiniert – zusammen mit Miso, Rettich und Dashi. Das Hirschkalb könnte zarter kaum sein, und wer das Glück hat, ein Dessert mit Gurkeneis und weißer Schokolade vorgesetzt zu bekommen, der wird sich an den genialen Geschmack der Gurkeneiscreme noch lange erinnern.

Die Menüs von Andreas Senn (was anderes gibt es nicht) können übrigens in vier Varianten geordert werden – mit drei, vier, fünf oder sechs Gängen. Die Weinbegleitung dazu und der Service sind übrigens ebenfalls exzellent im Senns.

WEIN DER WOCHE

Pichler-Krutzler GV Klostersatz 2014

Schon seit einigen Jahren zeigen Elisabeth und Erich Pichler-Krutzler, dass man in der Wachau auch trockene Weine mit geringen Alkoholwerten produzieren kann, die Substanz und Tiefgang haben.

Aus hervorragenden Lagen in Dürnstein und Loiben produzieren die beiden vorwiegend Grüne Veltliner und Rieslinge, die sich durch besondere Finesse und Mineralität auszeichnen.

So auch der Grüne Veltliner 2014 vom Loibner Klostersatz. 2014 war ein schwieriges Weinjahr, das den Winzern einiges an Mühen abverlangte. Dem Veltliner von Pichler-Krutzler ist davon nichts anzumerken. Er präsentiert sich blitzsauber mit feiner Würze und kompakter Struktur. Wie alle ihre Gewächse wurde er spontan mit natürlichen Hefen vergoren und im Keller möglichst schonend behandelt. Es sind keine gestylten Weine, sondern Weine, die ihre Herkunft so unverfälscht wie möglich zeigen. Der Grüne Veltliner Klostersatz ist der perfekte Begleiter im Frühling. Zart, duftig, eindrucksvoll.

Preis: ab Hof € 14,– Weingut Pichler-Krutzler, 3601 Dürnstein, Oberloiben 16, **pichler-krutzler.at**

TIPP DER WOCHE

Fein essen in der Wachau

Die Wachau wird zum kulinarischen Hotspot. Ab 9. April wird zum mittlerweile achten Mal in der Region das „Gourmet-Festival“ in Szene gesetzt. Die Highlights sind zahlreich. Im Landhaus Bacher bei Hausherrin Lisl Wagner-Bacher (Bild) gastiert etwa am 20. April der gefeierte deutsche Drei-Sterne-Koch Juan Amador (Bild Mitte). Amador eröffnet im Herbst in Wien übrigens ein Restaurant. Ebenfalls in der Wachau zu Gast ist der Berliner Küchenstar Tim Raue (Bild), der am 22. April im Late im Kloster Und sein Können zeigt. Mehr Infos: wachau-gourmet-festival.at.

FOTOS: ANDREAS KOLARIK, JUAN AMADOR, LWMEIA/ROBERT HERBST, ANDREA THODE, WOLFGANG STAR

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Putz dich!

„Wisch und weg“ heißt eine beschwingte Kulturgeschichte über den Nutzen des Putzens, die rechtzeitig zum traditionellen Osterputz erscheint und einen umso herzhafter zum Wettex greifen lässt.

Von Julia Kospach

Putzen ist die reine Qual. Putzen ist nichts als eine lästige, stumpfe Pflichtübung. Unerhört langweilig, immer das Gleiche, aber leider notwendig. Etwas, das man – wenn man es sich leisten kann – so schnell wie möglich in fremde Hände auslagert. Nur ja keinen Gedanken zu viel daran verschwenden. Am besten nicht einmal vor Ostern, wo doch eigentlich der traditionelle Frühjahrs- oder Osterputz ins Haus steht.

Aber stimmt das alles auch? Denn dann hält man plötzlich dieses neue Buch aus dem Insel-Verlag in Händen. Todschickes Retro-Design in mattem Blau, Rot und Weiß. Quer übers Cover der schwungvolle, lackiert glänzende Titel-Schriftzug „Wisch und weg“. Darunter – in denselben Farben gemalt – das verschmitzt lachende Gesicht einer Frau mit gemustertem Kopftuch, unter dem sich lustige Locken hervorkräuseln. Auf ihrer flachen Hand präsentiert diese heitere Putz-Mamsell eine Mini-Version des Buchs, als handelte es sich um die Werbung für ein Waschpulver in altmodischer Kartonverpackung.

Maria Antas *„Wisch und weg – Ein Buch über das Putzen“*. Kulturgeschichte und Putztipps in einem Aufwasch erledigt. Insel Verlag, **€ 18,50**

Saubere Arbeit. Mit dieser Bildsprache ist bereits ein Ton vorgegeben: Charmant und ironisch. Stilvoll, selbstbewusst und beschwingt. „Ein Buch über das Putzen“, steht als Untertitel darauf. Illustriert hat es Kat Menschik, die man

FOTOS: BEIGESTELLT (8), VERLAG

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

derzeit gefahrlos als eine der gefragtesten, hippsten Zeichnerinnen der deutschsprachigen Buchbranche bezeichnen kann. Geschrieben hat es die finnische Literaturwissenschaftlerin Maria Antas, die sich darin selbst gleich einmal „ein eher laxes Verhältnis zum Putzen" attestiert. „Ich putze eigentlich nur dann, wenn mir danach ist oder wenn sich Gäste ankündigen."

Allerdings ist Antas, Jahrgang 1964, „die Tochter einer Putzfrau und Köchin", noch dazu einer Putzfrau, die als Angehörige der finnlandschwedischen Minderheit kaum ein Wort Finnisch sprach und dementsprechend geringe Berufschancen hatte. Diese liebevoll beschriebene Mutter steht stellvertretend für das moderne Heer der weiblichen Leih-Reinigungskräfte mit Migrationshintergrund, die emsig, unsichtbar und schlecht bezahlt überall in der westlichen Welt zu nachtschlafender Zeit Büros, Ämter und Werkshallen putzen.

Schmutzige Beziehung. Dieser sozialkritische Aspekt ist nur einer von vielen, die in diesem ungewöhnlichen Buch eine Rolle spielen. Denn Maria Antas schafft einen kuriosen Spagat: Ihr Buch ist einerseits die Liebeserklärung einer hochgebildeten, emanzipierten Frau an die wöchentlichen Putzrituale ihrer Kindheit, an die Wissenschaft der Lederpflege oder die heillos unzeitgemäße Kunst des Wäschemangelns. Andererseits ist es eine unerwartet interessante Sozial- und Kulturgeschichte des Putzens, in der man einiges über kulturell unterschiedliche Beziehungen zum Schmutz, über geschlechtsspezifische Putz-Unterschiede, die Zwangsstörung namens Putzwahn oder die Psychologie des Saubermachens erfährt. Und schließlich ist „Wisch und weg" doch tatsächlich streckenweise eine echte Anleitung zum richtigen Putzen.

Denn als Tochter einer Putzfrau hat Maria Antas, Studium der Literaturwissenschaften hin oder her, das Putzen gleichsam von der Pieke auf gelernt. Bei ihr wird auf Knien der Boden geschrubbt, weil man den Schmutz in den Ecken und Winkeln nur aus der Nähe gut sehen kann. Es wird eifrig gefegt, statt gesaugt, denn „in unseren Adern fließt viel Bauernblut, und wir mögen keine Staubsauger." Und es werden stets die neuesten Trends auf dem Gebiet der Putzgeräte und Putzmittel verfolgt, weil Maria Antas dafür genauso anfällig ist „wie die Leute, die regelmäßig ihre Handys und Fernseher austauschen".

Wer jetzt mit einer altbackenen Hymne auf traditionelle Frauentugenden rechnet oder mit einem sentimentalen Abgesang auf Zeiten, in denen echte Putzkompetenz noch etwas galt, liegt ziemlich daneben. Doch eine Art Rehabilitierung des so gering geschätzten Putzens findet statt, doch nicht in der reaktionären Form, die lautstark „Zurück an den Herd!" ruft und „Auf die Knie!". Stattdessen herrschen hier leiser Humor und liebevolle Nüchternheit des Blicks: „Meine Güte, was mussten wir Frauen im Lauf der Zeit knien und buckeln", stellt Antas fest und steht doch selbst für ein Art neues Zeitalter selbstbestimmten Anlass-Putzens.

Weg mit dem Dreck. Es geht aber auch um ganz andere Dinge. Da wird an der staatlich verordneten Sauberkeitspolitik, die Singapur seit den 1960er-Jahren zur Doktrin erhoben hat, vorgeführt, dass ein groß angelegtes Hygieneprogramm gleichermaßen Licht- wie Schattenseiten besitzt. Antas erzählt auch von Feng-Shui als modernes Putzmuster, durch das Ordnung im Haus plötzlich weniger mit Sauberkeit zu tun hat als mit Harmonie und mentalem Gleichgewicht der Bewohner. Auch vom „virtuellen Putzen", also vom Löschen von E-Mails und SMS, von der Delete-Taste und dem Ordnungmachen auf dem Schreibtisch des Laptops ist hier die Rede. Es gibt Blicke in die Putz-Zukunft, die von Roboterstaubsaugern und -mopps bestimmt sein könnte, und viele in die Vergangenheit, als es noch herrlich hart und steif gemangelte Betttücher, wöchentliche Putztage, Teppich-Klopfstangen und ein von saisonalen Reinigungsritualen definiertes Kalenderjahr gab.

Schließlich geht es natürlich auch darum, ob das Putzen tatsächlich eine so stumpfe Tätigkeit ist wie eingangs unterstellt. Mitnichten, schreibt Maria Antas, und zitiert eine britische Anthropologin, die sich ausführlich damit beschäftigt hat. Vielfältig kann demnach der Nutzen des Putzens sein – von Aggressionsabfuhr bis Kontemplationsförderung: „Einige sind frustriert und wütend, wenn sie sauber machen, andere können abschalten, wenn sie räumen, rücken, putzen und polieren. Manche betrachten das Putzen als meditatives Umpolen vom professionellen Ich zum privaten Ich oder als eine mentale Reise von der Arbeitswoche ins Wochenende. Manche finden einfach, dass Putzen Spaß macht." Ja, und dann gibt es natürlich noch das Putzen als „Rüstzeit", wie es im Buch heißt. „Immer, wenn wir besser am Computer sitzen sollten, um uns anspruchsvollen oder langweiligen Aufgaben zu widmen, werden wir von einem unwiderstehlichen Putzdrang erfasst" und müssen doch glatt kontrollieren, ob „unterm Bett Staub liegt oder der Tiefkühlschrank vereist ist". Kennt jeder. Sinn des Ganzen ist laut anthropologischer Deutung, dass wir durchs Ausführen einer mechanischen Tätigkeit unsere Denkfähigkeit erst richtig in Schwung bringen. Kann nicht schaden. Denn der unwidersprochen größte Vorteil des Saubermachens ist ja: „Hinterher ist es immer schöner als vor dem Putzeinsatz." ▮

1 HAND DRAUF. Putzen kann sexy sein. Etwa mit diesen Putzhandschuhen. Gibt es auch in Pink. *suicideglam.com;* **€ 7,90**

2 SAUGSTARK. Der „DC52 Multi Floor", für viele der beste Staubsauger am Markt. Kein Beutel, kein Filtertausch nötig. *dyson.at;* **€ 449,-**

3 TRADITION. Gegen Flecken von Blut, Eiweiß, Fett und Obst hilft seit jeher Gallseife. Putzkult von *bluecher-schering.de;* **€ 1,71**

4 NA PRACK! Mit Rattan macht Entstauben Spaß. Gut für den Muskelaufbau. *manufactum.at;* **€ 41,-**

5 DOSENFUTTER. Dreck sammelt sich auch dort an, wo nicht jeder gleich hinschaut. Gut, dass es Steckdosenreiniger gibt. *waschbaer.at;* **€ 9,95**

6 LET'S FETZ. Sämisch gegerbtes Rehleder ist perfekt zum schlierenfreien Putzen von Fenstern gemacht. Dieses gibt es bei *manufactum.at;* **€ 52,-**

7 KLARE SICHT. Die Fensterscheibe ist matt und dreckig? Der „WV 2 Premium" von Kärcher hilft. *kaercher-center-mueller.at;* **€ 89,99**

8 MACH ES REIN. Das siebenteilige Putzset mit Flachmopp, Eimer und Fensterwischer nennt sich „Skvalpa". *ikea.at;* **€ 19,90**

Einige sind frustriert und wütend, wenn sie sauber machen, andere können abschalten, wenn sie räumen, rücken, putzen und polieren.

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Flott unterwegs

Sein Antrieb in der Küche heißt Leidenschaft. Die Energie dafür holt sich Topgastronom und Haubenkoch Christian Petz zwischendurch auf seinen Rollerblades.

Von Gabriela Schnabel

Soll ich oder soll ich nicht? Christian Petz, 51, hat die Qual der Wahl zwischen Faulenzen am Sofa oder sportlicher Dynamik an der frischen Luft. Der Meister der Wiener Küche und Hausherr im neuen Restaurant „Petz im Gusshaus" überwindet seinen inneren Schweinehund und zieht sich die Rollerblades über. „Mein Cholesterinspiegel ist eh nicht so leiwand, sagt mein Arzt, und Sport wäre super", nimmt sich der Haubenkoch selbst in die Pflicht. Kurze Zeit später rattert er die Stufen im Stiegenhaus hinunter, öffnet das Haustor und stößt sich mit dem rechten Fuß ab. Mit lang gezogenen Schritten zieht Petz den Gehsteig hinunter, bremst kurz vor der Straßenkreuzung ab und nimmt die Kurve nach rechts Richtung Karlskirche. „Das macht richtig Spaß! Die Stadt zieht wie ein Film an mir vorbei. Geist und Körper werden wieder geweckt."

Für Petz ist das eine Frischzellenkur nach einem 13-Stunden-Tag zwischen Menüplanung, Einkauf und heißen Töpfen. Erst kürzlich hat sich der passionierte Koch den lang gehegten Traum des eigenen Lokals erfüllt, mit dem „Petz im Gusshaus" hinter der Wiener Karlskirche. „Ich war ein bisserl blauäugig und hatte so einen Erfolg nicht erwartet. Dementsprechend schleudert es uns im Hintergrund ein wenig, aber das merkt man vorne Gott sei Dank nicht", beschreibt Petz den Run auf sein Nobelgasthaus.

Ebenso ehrlich wie er selbst ist seine Küche: Ob Beef Tatar mit knusprigem Schwartel, getrüffelter Kalbskopf oder rote Currykutteln mit Krabbenbrot – „Petz hebt ultraklassische Wiener Küche auf ein Podest, das ihr gebührt", lobt ein Kritiker den kreativen Koch. Auch bei den Zutaten lässt sich der gebürtige Oberösterreicher, der schon als Kind im Wirtshaus der Eltern mitgearbeitet hat, auf keine Kompromisse ein. Einkaufen fährt er zu Viehversteigerungen und kauft nur Fleisch von Tieren, die ein gutes Leben vor der Schlachtung hatten. „Ich arbeite nur mit Lebensmitteln, die absolut hochwertig sind. Aber auch aus Respekt vor den Tieren und Lebewesen, die wir verarbeiten." Die Speisekarte wechselt täglich, und es ist verdammt schwer, auf die Schnelle einen Tisch zu ergattern.

Ganz nach Petz-Art lässt auch die Weinkarte keine Wünsche übrig. Wer trotzdem andere Wünsche hat, kann gegen ein Stoppelgeld von 15 Euro seinen eigenen Wein mitbringen. Die Kochkünste von Petz werden seit Langem mit allen erdenklichen Auszeichnungen gewürdigt: Er war Trendsetter, Koch und Restaurant des Jahres, erkochte sich einen Stern im „Guide Michelin", fünf Sterne im „À la Carte" und vier Hauben im „Gault Millau".

Eigentlich wäre es an der Zeit, nach so einem erfolgreichen Berufsleben ein bisserl leiser zu treten und das Leben mehr zu genießen. „Das habe ich schon öfter vorgehabt, ist aber leider nie gelungen. Vielleicht liegt es ja auch am eigenen Unvermögen", sinniert Petz. „Aber mein Job taugt mir eben, der Erfolg beflügelt. Das ist mein Antrieb." Auszeit hat der Meister (theoretisch) an zwei Wochentagen: „Am Sonntag bin ich ziemlich kaputt, da kann ich mich ohnehin nicht rühren." Und Montag bereitet er schon alles für die Woche vor. Ein bisserl Zeit zum Verschnaufen bleibt aber immer: für „spannende und fesselnde Theaterstücke", die Petz mit seiner Lebensgefährtin Alex Hesse besucht, fürs Rollerbladen sowieso – und, man glaubt es kaum, zum Kochen für Freunde!

Eines ist jetzt schon fix: der große Sommerurlaub von 19. Juli bis 24. August. Am letzten Wochenende kocht Meister Petz allerdings beim Frequency-Festival in St. Pölten für die Besucher auf. Er kann's doch nicht lassen!

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

RASENDER KOCH.
Christian Petz verschafft sich beim Rollerbladen Freiheit und holt sich sportliche Fitness.

„Beim Rollerbladen zieht die Stadt wie ein Film an mir vorbei. Geist und Körper werden wieder geweckt."

Christian Petz, Restaurant-Chef im „Petz im Gusshaus"

FOTOS: MICHAEL RAUSCH-SCHOTT

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Redaktion: schnabel.gabriela@format.at (ltg.)

Ein Mädel mit Herz

Gesamtweltcupsiegerin Anna Fenninger ist Laureus-Botschafterin.

SPORTLICHE HILFE. Felix Gottwald ernannte Anna Fenninger am Semmering zur neuen Laureus-Botschafterin. Danach verbrachten die Ski-Stars mit den Kids einen sportlichen Tag im Schnee.

Sie ist die beste Skirennläuferin der Welt, eine Frau mit Engagement, Herz und Ausstrahlung", begrüßte Felix Gottwald Anna Fenninger am Semmering bei ihrer Ernennung zur neuen Laureus-Botschafterin. Laureus, ein Projekt von der Daimler AG, Richemont, Mercedes-Benz und IWC Schaffhausen, unterstützte bislang 1,5 Millionen benachteiligte Kinder und Jugendliche auf der ganzen Welt mit mehr als 60 Millionen Euro. Jetzt engagiert sich auch Fenninger als Laureus-Botschafterin. Zusammen mit ihren Kollegen Franz Klammer, Hermann Maier, Thomas Muster, Felix Gottwald und Kathi Wörndl hat sie ein gemeinsames Ziel: Das Österreich-Engagement der Laureus Sport for Good Stiftung zu unterstützen, damit möglichst viele sozial benachteiligte Kinder Zugang zum Sport erhalten, denen er sonst verwehrt bliebe. „Ich habe dem Sport viel zu verdanken. Laureus in Österreich ist für mich die Chance, Kinder über den Sport all das zu lehren, was sie mutig und stark für die Herausforderungen ihres Lebens macht", sagt Fenninger. Wie immer der Lebensweg der Kinder verlaufen wird, diesen Skitag werden sie nie vergessen, denn: Anna Fenninger, gab Tipps, fuhr vor und mit, lachte, machte Mut – so, wie es sich für eine richtige Laureus-Botschafterin eben gehört.

VERNISSAGE I

Fließende Grenzen

Diesmal präsentieren die bkp Rechtsanwälte im Zuge ihrer Kunstausstellungen den oberösterreichischen Medienkünstler Johannes Deutsch, dessen Werke sich zwischen Leinwand, Bühne, Film und Musik bewegen und der die Grenzen zwischen klassischer Malerei und modernen Medien fließend einbindet. An den Arbeiten fand der Jordanische Botschafter Hussam A. G. Al Husseini ebenso Gefallen wie die Anwälte Arno Brauneis, Felix Prändl und Georg Fellner.

KUNSTSINNIG. Botschafter Hussam A. G. Al Husseini, Künstler Johannes Deutsch und Anwalt Arno Brauneis.

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

SYMPOSIUM

Iss was Gscheit's!

Der Ansatz ist gut. Mit dem Symposium „Anständig essen" will die Gasteiner Region ihre Bauern animieren, auf biologische Landwirtschaft umzustellen. In Systemverweigerer Roland Düringer, der Stellung am Podium bezog, haben die Veranstalter einen echten Mitstreiter: „Wir müssen uns von großen Lebensmittelkonzernen trennen, die nur auf Gewinnmaximierung aus sind", tönte er. Biobauer Markus Viehauser stieß ins selbe Horn, gestand aber Martina Hörmer, Chefin der Bio-Eigenmarke von Rewe, das er Projekte wie ihr „Zweitnutzungshuhn" durchaus schätze.

HART, ABER HERZLICH. Martina Hörmer im Austausch mit Biobauer Markus Viehauser.

Fürst Albert II., Mauro Serra und Giuliano Razzoli haben Freude an der Charity-Aktion.

SKI-EVENT

Fürstliche Charity

Fürst Albert II. von Monaco hatte gerufen, und alle waren gekommen: Am Marc-Girardelli-Hang am Kreuzberg hieß die Feriendestination Sexten Sportstars und Adel zum „World Stars Ski Event" willkommen. Dabei kam auch der Charity-Gedanke nicht zu kurz: Das von Fürst Albert und Mauro Serra im Jahre 1993 gegründete „Star Team for Children" sammelte die stolze Summe von 20.000 Euro, welche bedürftigen Kindern zugute kommt.

VERNISSAGE II

Kunst in der Ordi

Die Vernissage von Starfotograf Andreas H. Bitesnich (l.) in der Ordination der Wiener Zahn-Koryphäe Mehdi Zahedi (r.) im Palais Principe am Hohen Markt war ein Fest fürs Auge. Die Begeisterung des Gastgebers für die Fotografie teilten auch der Direktor des NÖ Landesmuseums, Carl Aigner, Schuhmachermeister Till Reiter, Schoellerbank-CEO Franz Witt-Dörring u. v. m.

ALLES IST ERLAUBT. Der Diversity Ball, der im Kursalon Hübner stattfindet und unter dem Ehrenschutz von Bürgermeister Michael Häupl steht, setzt sich über alle Grenzen und Vorurteile hinweg.

BALL

Gelebte Vielfalt

Ob Lederhose, Designerrobe oder Drag-Queen-Fummel, der Diversity Ball, der am 18. April unter Ehrenschutz von Bürgermeister Michael Häupl im Wiener Kursalon stattfindet, setzt sich über alle Grenzen, Vorurteile und Barrieren hinweg. Entsprechend sind alle Zugänge barrierefrei, das Programm wird in Gebärdensprache übersetzt. Angekündigt haben sich Minister Rudolf Hundstorfer, Stadträtin Sandra Frauenberger, Grünen-Lady Eva Glawischnig, ÖBB-Chef Christian Kern u. v. m.

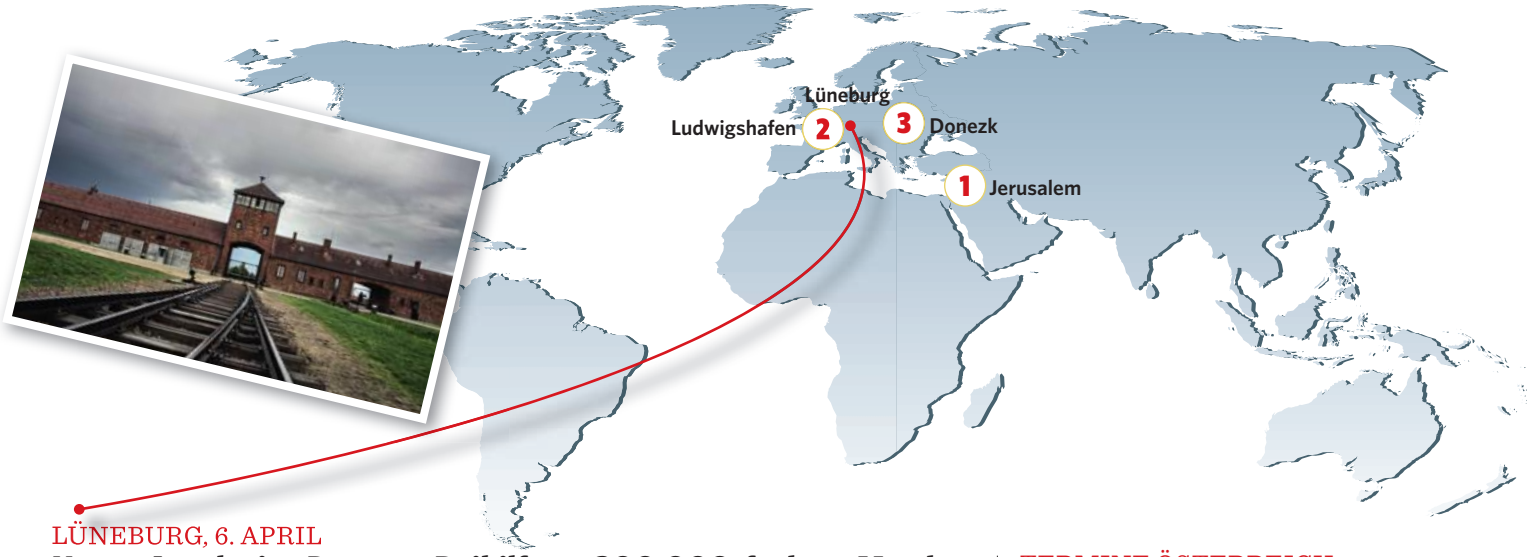
FOTOS: GEPA PICTURES (2), BEIGESTELLT, JÜRGEN SCHMÜCKING, PRO.MEDIA, DR.MED.UNIV. MEHDI ZAHEDI/APA/KRISZTIAN, BENIK.AT

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

DIE WOCHE

Die wichtigsten Termine der nächsten sieben Tage

Redaktion: puchleitner.klaus@format.at



LÜNEBURG, 6. APRIL

Neuer Auschwitz-Prozess: Beihilfe zu 300.000-fachem Mord

Ein ungewöhnlicher Prozess, der weltweit Aufmerksamkeit erregen wird, startet am Montag in Lüneburg: Angeklagt ist der 93-jährige Oskar Gröning, der während der Nazi-Diktatur im Vernichtungslager Auschwitz arbeitete. Gröning soll sich wegen Beihilfe zum Mord in 300.000 Fällen zwischen Mai und Juli 1944 verantworten. Die SS deportierte damals in ihrer „Ungarn-Aktion" mehr als 400.000 Juden nach Auschwitz und ermordete 300.000 von ihnen in den Gaskammern. In ihrer beinahe 100 Seiten langen Anklageschrift wirft die Staatsanwaltschaft Hannover dem damaligen SS-Rottenführer nun vor, Wertsachen aus dem Gepäck der deportierten Menschen genommen und an das NS-Regime abgeführt zu haben. Auf diese Weise habe er „das fortlaufende Tötungsgeschehen unterstützt", heißt es in der Anklage. Gröning war als Aufseher in Auschwitz eingesetzt, er ist einer der letzten Mittäter des Holocausts, die heute noch am Leben sind. Daher wird der nun beginnende Prozess gegen ihn möglicherweise auch einer der letzten gegen ehemalige Nazi-Verbrecher sein, die überhaupt möglich sind. Gröning war 1977 bereits einmal angeklagt worden, wegen „nicht hinreichendem Tatverdacht" wurde das Verfahren jedoch nach acht Jahren eingestellt. Dass nun ein neues Verfahren stattfindet, liegt am Kemptener Rechtsanwalt Thomas Walther, der die Staatsanwaltschaft in Hannover überzeugte, dass in diesem speziellen Fall eine wesentlich geringere Verdachtslage für ein Verfahren bereits ausreicht.

TERMINE ÖSTERREICH

3. 4.: Bilanz Bekanntgabe der KTM-Jahresbilanz 2014 in Wien.

7. 4.: Arbeitsbesuch Außenminister Sebastian Kurz reist zu einem Arbeitsbesuch nach Rom ab.

8. 4.: Hypo-U-Ausschuss Start der Zeugenbefragungen mit den Staatskommissären (Wien, Parlament, ab 10 Uhr).

8. 4.: Staatsbesuch Der lettische Präsident Andris Bērziņš nimmt am lettisch-österreichischen Wirtschaftsforum teil (Wien, WKO, 16.30 Uhr).

9. 4.: Facebook Erster Verhandlungstermin gegen Facebook wegen der Datenschutz-Sammelklage von Max Schrems (Landesgericht Wien, 9.30 Uhr).

9. 4.: Diskussion Podiumsdiskussion der Arbeitsgemeinschaft für wissenschaftliche Wirtschaftspolitik zum Thema „Zukunft von Gewerkschaften" (Wien, ÖBV-Atrium, 18 Uhr).

9. 4.: Versicherungen Pressegespräch des Instituts für Versicherungswirtschaft zum Thema Lebensversicherungen (Linz, Johannes Kepler Universität, 9 Uhr).

1

JERUSALEM, 3. APRIL

Karfreitag in Israel

Ostern in Jerusalem und in Rom: Während in Jerusalem ab Karfreitag für die verschiedenen Feierlichkeiten, die mit dem jüdischen Pessach-Fest zusammenfallen, mit einem hohen Andrang gerechnet wird, dürfte der Besucherzustrom zu den Osterfeiern des Papstes in Rom in diesem Jahr alle Rekorde sprengen. Die lockere Art von Franziskus I. wird mehr Pilger nach Rom locken als alle Osterfeiern bisheriger Päpste, vermuten die italienischen Behörden. Gerechnet wird mit über einer Million Gläubigen auf dem Petersplatz, wenn der Papst dann am Sonntag als Höhepunkt den Segen „Urbi et orbi" spendet.

2

LUDWIGSHAFEN, 3. APRIL

Geburtstag in Deutschland

Ein „gefesselter Riese" sei der frühere deutsche Kanzler Helmut Kohl heute, sagte Ex-Bundeskanzler Wolfgang Schüssel bei einem Festakt zum 25-jährigen Mauerfall-Jubiläum. Am Karfreitag feiert Kohl nun in Ludwigshafen den 85. Geburtstag. Der „Kanzler der deutschen Einheit" sitzt im Rollstuhl, seit er 2008 ein Schädel-Hirn-Trauma erlitten hatte. Das Verhältnis Kohls zu seinen beiden Söhnen gilt als schwer belastet, er hat mit zahlreichen Menschen aus seiner Vergangenheit gebrochen – auch mit der heutigen Kanzlerin Angela Merkel. Seine Partei CDU verzichtet auf die Ausrichtung von Geburtstagsfeierlichkeiten.

3

DONEZK, 6. APRIL

Jahrestag in der Ukraine

Montag vor einem Jahr übernahmen die prorussischen Separatisten in der Ostukraine die Verwaltung der Stadt Donezk. Ein Jahr später ist der Konflikt nach dem Eingreifen Russlands längst eskaliert, die EU befindet sich im Dauerstreit mit Putin, eine Lösung ist nicht in Sicht. Der russische Staatschef und der neue griechische Premierminister Alexis Tsipras streuen nun zusätzlich Salz in die EU-Wunden: Am Donnerstag trifft Tsipras zu einem Treffen mit Putin in Moskau ein. Erwartet wird, dass Putin den Griechen Finanzhilfe zusagt und so die EU-Bemühungen um eine Sanierung des griechischen Staatshaushaltes untergräbt.

FOTO: CORBIS

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Karriereleiter mit 10 Stufen

DAS HAT FORMAT

Das Test-Abo:
10 Ausgaben* FORMAT
um nur € 10,–

Gehen Sie in Führung! Mit diesem Testabo von **FORMAT** erhalten Sie 10 Ausgaben um nur 10 Euro. Sparen Sie € 25,– des regulären Verkaufspreises.

Lesen Sie ab jetzt alle aktuellen Informationen zu den Themen Wirtschaft und Geld jede Woche in Ihrem **FORMAT**.

Bestellen Sie jetzt:
· 01/95 55 100
· www.format.at/abo

*Wenn ich mich nicht 2 Hefte vor Ende meines Abonnements schriftlich melde, möchte ich FORMAT zu den jeweils gültigen Bedingungen für Jahresabonnenten weiterbeziehen. Ersparnis bezieht sich auf den Einzelkauf. Angebot ist nicht auf bestehende Abos anrechenbar. Ich bin damit einverstanden, dass die Verlagsgruppe News GmbH meine Daten für die Übermittlung von Informationen über ihre Produkte und Vorteilsaktionen, einschließlich Abo-Angeboten, nutzt. Ich nehme zur Kenntnis, dass diese Einverständniserklärung jederzeit widerrufen werden kann. Angebot gültig bis 30.4.2015. Druckfehler & Irrtümer vorbehalten.

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at

Österreichs günstigstes Gehaltskonto beim Direktbanken-Testsieger!

ÖGVS - Gesellschaft für Verbraucherstudien mbH
Qualitätstest.at
Direktbanken
TESTSIEGER
Test 02/2014
10 nationale Direktbanken

Günstigstes AK-Testsieger-Gehaltskonto

jährlich bis zu € 100,- Kosten sparen

Besser als mit dem Direktbanken-Testsieger easybank geht's nicht! easy gratis ist das kostenlose Gehalts- oder Pensionskonto für alle, die wissen, was sie wollen:

- **Kontoführung GRATIS**
- **Bankomatkarte GRATIS**
- **Kreditkarte GRATIS**
- **alle Buchungsposten GRATIS**
- **easy internetbanking GRATIS**
- **easy app GRATIS**

Sparen auch Sie bis zu € 100,– jährlich. Wechseln Sie jetzt zu Österreichs günstigstem Gehaltskonto. Gleich ganz easy online informieren und eröffnen unter www.easybank.at oder unter 05 70 05-507.

easybank
Leben Sie los.

* Quelle: wien.arbeiterkammer.at/konsument, Jänner 2015. Getestet wurden 42 Produkte von 19 Banken in Wien.

Persönliches Exemplar von sl@pointoforigin.de, alle Rechte vorbehalten. Nutzungsbedingungen unter www.kiosk.at